Hrn. Lic. Feindes

Aus dem
Holländiſchen überſetzte ausbündige

Satyre

Vom

Lobe der Geldſucht/

An
Einigen hundert Werthern
verbeſſert und vermehrt
ans Licht geſtellt
Von

Ferdinand Gaſto von Perlenſee
Norimberg. P. L.

– – rumpantur ut ilia Codro.

Cölln / bey Piere Marteau, auf Koſten der *Societät*, und Nürnberg bey Hepple von Gala auf der Burg. 1709.

Dem
Hoch-Edlen Veſt- und
Hochgelahrten Herrn/
Hn. Bartholdo
FEINDIO,
Hamburgenſi,
Beeder Rechten
LICENTIATEN,
Seinem
Vornehmen Gönner
und
Groſſen Patron/
Eignet dieſes Werckleim zu

Der Ausfertiger
Der
Warhaffte.

Hoch-Edler/ Veſt- und Hochgelahrter Herr Licentiat, Groſſer Gönner und Vornehmer Patron.

SIe zürnen nicht bey dem Anblick dieſes Tractätle über meine Künheit und genommene Freyheit/ ſolches wider Dero Wiſſen/ und vielleicht auch wider Dero Willen ans Licht zu ſtellen. Sie wiſſen gar wol/ und erinneren ſich mit Freuden/ daß dieſes ihr eignes Wercklein die edelſte Bemühung Ihrer müßigen Stunden auf der *Univerſität* Halle geweſen/ welches bey der vernünftigen Welt ſo viel *Approbation* gefunden/ als es von einigen unvernünfftigen/ unruhigen und poßirlichen Leuten Ihres Vaterlandes mit ſcheelen äuglein angeſehen worden. Ich geſtehe willig/ daß/ da meines vornehmen Patrons **Sanftmühtige Züchtigung** zur Warnung und Beſſerung des Hrn. Dr. Krumbholtzens geleſen/ Dero Schreib-Art mir anfangs ſehr hart

und verwegen vorgekommen/ und ich den *pretendirten* wackern und frommen Mann/ der eine rechte dicke Vormauer unsrer reinen Kirche zu nennen/rechtschaffen bedauret. Ich habe meinen Unwillen über diese Sanftmüthige Züchtigung/ die zuerst mein sowol/ als aller seiner Freunde Hertz blutend gemacht/ einem vornehmen Mann zu erkennen gegeben/ welcher zu mir sagte: Ich bedaure den guten Dr. Krumbholtz/ daß er einen Widersacher angepackt/ welcher ihn gar vor ein kleines Thierle hält/ und dem er bey weiten nicht gewachsen: Kan auch wol sagen/daß Krumbholtz gar nicht als ein Politicus gehandelt/ daß er mit einem hitzigen Poeten angebunden/ welcher sich offt und vielmahl verlauten lassen/ er wolte aus Liebe zu seinem werthen Vaterlande sein Haupt nicht ehender zur Ruhe legen/ biß er den unruhigen Pfaffen aus der Stadt geschafft/ mit welchen letzten Worten er auf den guten Krumbholtz zielte.

Wie ich aber meines Grossen Gönners und Vornehmen Patrons unschuldigen Lebens-Lauff des Seel. Herrn Winckiers sammt Dero Satyre gelesen/ wovon der Streit sich angesponnen/ und darauf Ihr wolgesetztes *Memorial* mit der Sanftmühtigen Züchtigung nocheinmahl mit Wolbedacht überlaß/ ward ich der Gerechtigkeit ihrer Sache so feste und gäntzlich überzeuget/ daß ich bey mir dachte: Krumbholtz hat nicht allein eine Sanfftmühtige sondern eine Scharffe Züchtigung verdienet/ und ich befürchte/ es treffe ein/ was mein Patron geschrieben hat. Darauf suchte die Ehre Ihrer *connoissance*, und beschloß/ nach Stade zu reisen/ so hatte das unver-

hoffte Glück / wie Sie wissen / Sie in der *Opera*, als die *Dido* aufgeführt ward / in der *Loge* bey dem Hrn. Geheimbten Raht Hassel zu sehen und zu sprechen / thaten mir auch die Ehre / mich in Dero Carosse nach *Mr. le Blanc* und von da nach dem *Cour Imperiale* zu führen / und zum Abend-Essen zu nöhtigen. Da erfuhr ich / was ich vorher nicht gewust / und mir nicht einbilden können / daß ein Priester solche greuliche Dinge begehen / die gantze Stadt aufwiegeln / und die arme einfältige Leute zu Tod-Sünden verleiten könte / welches ich denn zur Gnüge anhörte / als Sie am 29. *Jan.* und 2. *Febr.* mit mir nach seiner Predigt fuhren / bey welchen allen ich meines Vornehmen Patrons ruhige Gelassenheit mit höchster Verwunderung bemerckte / und an Ihnen sahe / was ein freyes Gewissen vor ein kostbahres Kleinodle ist / allermassen Sie das tollkühne Verfahren Ihrer rasenden Gegner so wenig als das Plaffern eines kleinen Schooß-Hündle / oder das Grunzeln eines Span-Ferckle achteten. Das grosse *Intervallum*, so damahls zwischen meinem Hochedlen Patron und dem Priester war / indem Sie seinen aufrührischen Predigten und greulichen Lästerungen / so er als ein boßhaffter Simei wider den Hochlöblichen *Magistrat* und die Fünfzehn Männer ausstieß / vom Kirchen-Saal zuhörten / verhinderte vielleicht / daß er nicht ohnmächtig von der Cantzel bey Ihrer Gegenwart getragen ward / da er sonst gewohnet / bey Ihrer Ankunft in Hamburg sich zur Ader zu lassen / oder die Rose in den Beinen zu kriegen.

So *fatal*, Hochedler Herr / ist Ihm der berühmte Nahme JEHU / und so groß ist ihm die Furcht vor

seiner Absetzung / damit Sie ihm gedräuet haben sollen / welches / so ferne es dabey blieb / sein höchstes Glück wäre.

Nach und nach hatte ich das Gelück / weiter in Dero Bekanntschafft zu gerahten / und weil mir vom Hrn. *Prof. Omeis* in Altorff die *Comission* aufgetragen worden / Sie in seinem und unsrer gantzen löblichen Fruchtbringenden Gesellschafft Nahmen üm ein Exemplar Ihrer ausbündig schönen aus dem Holländischen des Hrn. von Deckers übersetzten Satyre dienstlich zu begrüssen / üm solche in unserm *Archiv* beyzulegen / erhielte ich nicht allein 2. Exemplar / sondern noch Dero eigenhändiges geändertes dazu. Ja meines Vornehmen Patrons und Grossen Gönners Güte war so groß / daß ich *Permission* bekam / dieses unvergleichliche und sehr curiöse *Pöema* abzu*copiiren*, daher ich dann mit unermüdetem Fleiß so Tags als Nachts mich herüber machte / und es des Abends vor Ihrer Abreise / welche zu meiner schmertzlichen Betrübniß am 8ten darauf für sich gieng / eben vollbrachte. Die unschätzbare Güte nun / so mir hierunter bezeuget worden / habe meinem Hertzen so tief eingedruckt / als Krumbholtz Ihren Nahmen / so Ihm in Betrachtung seiner Missethaten immer ein Schrecken seyn und bleiben wird / und Dero Wolthaten habe nicht besser zu vergelten gewust / als wann ich das schöne Tractätle der gantzen vernünftigen Welt wiederum mittheilte / damit meines Hochedlen Herrn *Licentiati* und Vornehmen Patrons hochberühmter Nahme zu Dero fernern unsterblichen Lobe / und hingegen zur ewigen Schmach und Schandfleck Ihrer schwachen und bereits in den letzten Zügen liegen-

genden Widerſacher ewig grühnen / leben und blühen möge. Ihre Großmuht und Höfligkeit iſt viel zu groß / als daß Sie meine Künheit und gute Abſicht übel auslegen ſolten / und wenn auch gleich dieſes wäre / wolte dennoch / Krafft meinem Gewiſſen / lieber in meines Vornehmen Patrons Ungunſt fallen / als das artige und hüpſche Wercklein der Welt fernerhin vorenthalten / worzu ich folgende Chriſtliche Urſache habe. Sie belieben Ihres letzten gütigen Send-Schreibens aus Stade vom 17ten *Febr.* dieſes Jahrs Sich hochgeneigt zu erinnern / in welchem Sie mir Nachricht gaben / daß daſelbſt Dero andere Gedichte / wornach unſere gantze Hochlöbliche Fruchtbringende Geſellſchafft ſo lange geſeufftzet / unter der Preſſe wären / welche biß S s im andern Alphabet auslauffen würden / wobey Sie berichteten / daß die neue verbeſſerte **Satyre von der Geld-Sucht** dismahl daſelbſt nicht mitgedruckt würde / ſondern daß der Herr *Licentiat* ſelbige biß zum andern Theil zu ſparen / feſte ſich entſchloſſen hätte. Kurtz aber vorher hatte in Ihrer *Opera Lucretia* die Stürtzung des Turnus geleſen / davon ich die Worte: In dieſem weiſſen Sterbe-Kleid verhüll ich meines Leibes Schaalen / die nunmehr bald gebrechlich ſeyn ꝛc. meinen Gedancken ſo feſt eingedruckt hatte / daß ſelbige mir offt wiederüm in Sinne kamen. Ich überlegte den Zuſtand des menſchlichen Lebens / wie bald nemlich ein geringer Zufall den beſten Vorſatz zerrütten könte / und wie es um unſer Leben geſchwind gethan / welcher Eitelkeit der Hr. *Licentiat* mit unterworffen / in ſolchem Fall aber der vernünfftigen und galanten Welt das köſtlich

Pöet

Poëma dürffte vorenthalten werden. Wie mich ein bißle bedacht / beſchloß endlich / die Satyre drucken zu laſſen / und zwarten alſo / daß ſie *in una ſerie* dem Wercke könte beygefüget werden / überredte mich auch ſchon mit dem Hrn. Endtern am Heumarckt / (welcher viel tauſendmahl grüſſen / und vor die überſandte 180. Exemplaria von der Sauffmühtigen Züchtigung ſich höchlichſtens bedancken that /) wegen des Verlags der 6000. Exemplarien / wozu er gantz willig ſich bezeigen that / danebſt ſich erboht / Dero bey mir habendes *Portrait*, weil es in Hamburgk ſo rahr / in Amſterdam bey Schencken / oder in *Lion* bey *J. Audran* oder *George Edeline* ſtechen / und dem Wercklein in *Mediano Quarto* vorfügen zu laſſen. Allein ich kriegte eben von meiner Liebſten aus Cölln / mit welcher ich kürtzlich eine eheliche Alliantz getroffen / Schreiben von dem Tode ihres eintzigen ohne Erben verſtorbenen Bruders / weiland Herrn Jochim Grumpachs / mit dem freundlichen Anſinnen / ich mögte mich bald nach Cölln verfügen / welches ich auch that / aber das Unglück hatte / unterweges bey Käyſers-Eſch von einer ſtreiffenden Parthey des berühmten Partheygängers *de la Croix* angehalten / aufgehoben / und ſammt meines Vornehmen Patrons *Portrait* und der Satyre von der Geldſucht / benebſt noch einem Exemplar von der Sauffmühtigen Züchtigung nach Luxemburgk geführt zu werden. Der *Brigadier* empfieng mich ſehr höflich / ungeachtet er anfangs vermeynte / ich ſey ein Bürger aus Cölln / und wie bey *Viſitir*ung meines Coffers meines HochEdlen Hrn. *Lic. Portrait* und beede Trattätle gefunden / fragte er / weſſen *Monſieur*

Por-

portrait es wäre / was das Büchle bedeutete / und wovon das übrige handelte / denn *Mr. de la Croix* ist ein recht *curiöser* Mann / der / wie Sie wissen / viel *Qualité* und *Meriten* hat. Ich erzehlte alle Umstände / was damit in Hamburg zur Nachtzeit vor ein Eulen-Spiel vergenommen worden / wie ich *resolvirt*, solches drucken zu lassen / *explicirte* ihm daraus einige *Passagen*, als von Pater Peter / und dergleichen / worüber er weidlich lachte. Inzwischen säumte mein zukünfftiger Schwieger-Vater nicht / mir einen sattsamen Wechsel zu meiner *Rantion* überzumachen / worauf mich *Mr. le Brigadier* meines *Arrestes* alsofort erließ / nahm aber gleichwol die Parole von mir / ihm ein Exemplar von der *curiösen* Satyre / so bald sie fertig / zu überschicken / welches ich denn auch nicht allein gethan / sondern ihm gar 3. Stück in Frantzösischen Band mit einem vergulderen Rücken und Schnitt ehegestern gesand: Ihr *Portrait* aber behielte er / ob ich gleich 50 Rheinische Gold-Gülden dafür zu erlegen boht. Bey Blanckenheim wären wir beynahe von einer andern Parthey eingeholet worden / welcher wir aber glücklich entwischten / und endlich nach überstandener Gefahr in Cölln glücklich den 28. *Febr.* mit der Satyre von der Geldsucht ankahmen / worüber meine Liebste / welche meinem Vornehmen Patron sich schönstens empfehlen thut / hertzlich froh ward. Des folgenden Tages / weil eben ein Fest-Tag einfiel / hielte Pierre Marteau seinen Laden verschlossen / deshalb mich dahin nicht verfügen könte / welches jedoch den Tag darauf / in Compagnie zweener Rev. DD. PP. Jesuitarum that. Mr. Pierre Marteau ist ein recht feiner Mann / von gerader

mit-

mittelmäßiger Statur/ schwartzbraunen Haaren und äuglein / etwas aufgeworffenen Lippen / einer halben Habichts-Nase / einer nicht eben gar zu hohen / aber dabey bey weiten nicht so runtzlichten und niedrigen Büffel-Stirne / als Hr. Dr. Krumbholtz / und ziemlich gesetzten Beinen / etwann 44. Jahr alt. Er hat eine *exacte* Wissenschafft von Büchern / insonderheit von Frantzösischen Memoirs, hat dabey viel gelesen / und ist ein Mann der bey seiner grossen Erfahrung ein reiffes Urtheil fället / deswegen er bey den Hrn Jesuiten und Augustinern sehr beliebt. Er weiß seine *Gravität* mit einer Leutseeligkeit zu vermengen / und ist bey weiten kein so saursichtiger verdrießlicher Starkopff / als Hr. Dr. Krumbholtz / sieht auch frey einem jeden unter die Augen / weil er ein gut Gewissen hat / und sein Gang ist immer beständig / nicht wie jenen / welcher / wenn er mit flüchtigen Schritten nach der Steinstrasse eilet / wie ein dicker Poltzen vorausschiest / und dabey einen steifen Nacken behält Wir blieben bey Ihm zur Mahlzeit / und beym rohten Bleichert erzehlte ich ihm und den Hrn PP. die Avanturen mit meines Vornehmen Patrons Satyre / daher er sich sehr willfertig zum Verlag der 6000. Exemplarien bezeigte / und nur bedaurete / daß Mr. *de la Croix* Ihr Portrait zurück behalten. Nunmehr ist alles vollendet / Hoch-Edler Herr / und Mr. *de la Mére* ist mit der Uberseтzung ins Frantzösische schier zur Helffte gekommen / weshalber um Dero Portrait dienstlich ansuchen thut / um solches von einem *habilen* Meister *graviren* zu lassen. Solte meine etwas kühne / aber dabey doch gute Absicht / nemlich der Welt mit einem hochnutzbaren Gedichte zu

dienen

dienen / von meinem Vornehmen Patron übel ausgeleget werden / so habe dennoch von der gantzen vernünftigen Welt einen allgemeinen Danck deshalb zu hoffen / und ich habe den Lohn einer hurtigen Heb-Amme verdienet / welche einer schönen Frucht zum Nutzen der gantzen *Republic* ans Tags-Licht hilfft / davon Sie / mein Patron / als Vater / mir den ersten und besten billig geben solten. Ich wil Dero gütigen *Pardon* bey *Deprecirung* meiner wider Dero Wissen unternommenen Freyheit davor als die beste *Recompense* annehmen / und meines Grossen Gönners *Generesité* ist so groß / daß ich sicher hoffen kan / Sie werden mir denselben nicht versagen. Wegen Dero bey der *Revision* und *Correction* der Satyre gehabten Mühe / wird Mr. Pierre Marteau mit der neuen *Edition* des *Dictionaire critique* von *Mr. Bayle*, sammt dem *Dictionaire de l' Academie Françoise* und 3. *Exemplar* vom *Diable préchant* erkentlich seyn / wobey ich mich eben des Sprichworts erinnere / *quand le Diable préche le monde s' approche à fin.* Meinen Danck aber vor die geneigte *Communication* der *revidirten* Satyre / weiß nicht besser / nach der ersten Regel der *Justice* abzustatten / als meines Vornehmen Patrons Hochgepriesenen Nahmen beym einer *Publication* derselben vorzusetzen / und Ihnen das zuzueignen / was Ihnen von Rechtswegen gebühret. Mir hingegen kömmt von der Welt kein anderer Danck zu / als vor die *Publication* und *Correctur*, als welche zwarten mit allen Fleiß verrichtet / aber gleichwol nicht hindern können / daß nicht ein und andere *Sphalmata* eingeschlichen. So ersehe auch anitzo / da der erste Theil Ihrer Gedichte ans Licht kömmt / daß

das Werck etliche Seiten weiter ausgelauffen/ als Sie mir geschrieben/ und also die Satyre erst nach der 678ſten Seite kan gehefftet werden/ welches der geneigte Leſer nicht ungütig vermercken wird. Ubrigens ersuche gehorsamst/ der Galanten und Warheit liebenden *curiöſen* Welt Dero andre nicht weniger nützliche Satyre von Tartyffe/ nebst dem verliebten Pedanten oder Galanten Ariſtoteles, Dero Versprechen nach im andern Theil balde zu gönnen/ mich und meine Liebste in Dero beharrlichen Gunst und Gewogenheit fernerweit einzuschlieſſen/ und Dero Hochschätzbaren Freundschafft und *Correſpondence* nach wie vor zu würdigen/ um bey derselben Gelegenheit zu haben/ zu zeigen/ wie ich mit allem gebührenden *Reſpect*, Trotz Krümbholtzen und allen Ihren Wiedersachern! verbleiben thue

Meines Hoch-Edlen Herrn Licentiati, als meines Grossen Gönners und Vornehmen Patrons

Cölln am Rhein/ den 2 Apr. 1708.

Gehorsamst-williger Diener

Ferdinand Gaſto von Perlensee/ *Norimberg.* Edelgekrönter Dicht- und in der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft der Warhaffte zubenahmt.

Das Lob
Der
Weld-Bucht.

יושׁ

Quid rides? Mutato nomine de te
Fabula narratur, Lector.

EUropen Waffen-Klang / der Krieger Blut-Trompete/
Der donnernden Carthaun Angſt-reicher Greuel-Bliz/
Das Felſen-brechende Mord-brüllende Geſchütz/
Des angefachten Grimms Rach-dräuender Comete/
Verſtummte/ tönte nicht / verſengte kein Gebein/
Verheerte keine Stadt/ gab keinen Schröcken-Schein/.
Weil noch die kalte Zeit den heiſſen Mord-Durſt kühlte.
Nur dampfte Albula von Hitze/ nicht von Froſt:
Ihr ſtets geſchärftes Schwerdt verzehret nie kein Roſt/
Wenn man nur nicht damit/ als wie mit Locken/ ſpielte/
Als wie ein kleines Kind/ das offt ein Meſſer wetzt/
Und ihm aus Unverſtand die Gurgel ſelbſt verletzt.
Die gantze Hölle/ ſo bey dieſem Stillſtand rege/
Nahm ſolcher blühenden Gelegenheit gleich wahr.
So bald man nur berief der Geiſter ſchwartze Schaar/
Sah man zum Auffatz auch gebahnet Weg' und Stege/
Indem ein jederman bey dunckler Mitternacht
Durch einen leiſen Ton der Glocke ward erwacht.
Drauf ſprach Beelzebub: Sind unſre Kohlen Aſche?

Glimt dann kein Feuer mehr zur heilgen Raserey/
Daß man das faule Band des Friedens brech' entzwey/
Und in der Unschuld Blut die trunknen Hände wasche?
Es sol mein feurigs Haupt vor Orcus Pforten stehn/
Eh unsrer Unruh Feind der Rache sol entgehn!
Fort/ auf/ zum Lügen-Wald/ ehrloses Holtz zu hacken!
Hie muß mein Brontes her/ des Sterops Schmiede-Knecht/
Zu sehen/ ob der Bau des neuen Galgens recht/
Ob zu dem Bande noth mehr Eysen/ Bley und Schlacken/
Ob hier erschütterte der Grund vom Feuer-Pful/
Daß Prolömäus selber fiel von seinem Lehner-Stuhl/
Indem sein Gegenpart fing an mit ihm zu rasen/
Kam aber wieder auf/ als ihm die Flamme wich/
Die er mit Brontes und Pyracmon gerne sah/
Und dessen Zunder er mit ihnen aufgeblasen.
Die Glut verwandelte die Nacht in einen Tag/
Und selbst die Ober-Welt/ so schon zur Ruhe lag/
Kam auch in diesem Fall von neuem auf die Beine/
Doch allen blieb so lang die Ursach' unbekandt/
Biß der Pyracmon rieff: Die Geld-Sucht ist verbrandt.
Wie? sagte Plutus gleich bekümmert zur Genuine:
Die Geld-Sucht ist verbrandt? Der Schmuck von meinem Haupt?
So hat man meiner Kron und Scepter mich beraubt.
Es hatte Lucifer die Zeitung kaum gehöret/
So stundt' er alsofort des Plutus Rede bey/
Und sprach: Was bringt zu uns heut für ein Mord-Geschrey?
Die Grund-Fest unsers Reichs wird wanckend und zerstöhret/
Der Laster Hofnungs-Bau stürtzt nieder und verfällt/
So fern die Geld-Sucht nicht mehr in der Ober-Welt.
Wodurch wil man den Grund zu Meutereyen legen?
Wo nehmen wir die Koh zum höchsten Unrecht her?
Ach/ unsre Herrlichkeit ist hin und blüht nicht mehr:
Ihr Geister/ auf/ und last zur Abhndung euch bewegen!

Als

Alsbald benebelte ein dicker Schwefel-Dufft
Den halben Horizont der unterirdſchen Lufft/
Der aber wiederum ſich Augenblicks erhellte/
In dem die Geld-Sucht ſich in einem neuen Licht/
Wie Phönix/ als verjüngt/ den Schauern ins Geſichte
Aus der vermeinten Aſch' und Staube wieder ſtellte.
Ihr Antlitz ſchien beſtürtzt/ von vielen Sorgen blaß/
Sie warf die Augen hin und her ohn' Unterlaß/
Zu ſehn/ ob ihr erlaubt/ was wichtigs vorzutragen.
Bald rief ihr Herold aus: Seyd ſtill/ und ſpitzt das Ohr/
Horcht/ was die Majeſtät der Geld-Sucht bringt hervor!
Drauf ſchwieg' ein jeder ſtill/ und ſie hub' an zu ſagen:

*** *** ***

WEnn mein verdientes Lob ſo groß/ als meine Macht/
Und hätt' ich meinen Ruhm ſo weit/ und breit gebracht/
Als meiner Monarchie geſetzte Gräntzen gehen/
So würdet ihr mich nicht auf dieſem Throne ſehen/
Ich hielt' auch dieß Geſpräch an dieſem Tage nicht
Von meinem ewigen Ruhmwürdigen Gerücht;
Indem man aber mich empfindlich hat gerühret/
Und in den Zeitungen nun zweymahl ſchon geſchmieret/
Zu meinem höchſten Schimpf/ als wann ich ſey verbrandt/
Aus vielen Städten/ ja gar aus der Welt/ gebann't/
Nubey verkleinerlich mich vielerley Verbrechen
Beſchuldigt/ find' ich mich befugt genug zu ſprechen/
Zur Rettung von dem Hohn/ damit man mich belegt/
Und unverdienten Spott auff meine Münтze prägt.
Ich muß des ſchweren Jochs der Läſterung mich entſchütten/
Und der Verläumdung Wuth und Vorſatz zu zerrütten/
Und kund zu thun/ daß ich noch klug nach wie vor/
Daß ich mein Haupt annoch mit Ehren heb' empor/
Daß ich mich meines Ruhms noch ſattſam kann erfreuen/
Und gar kein Brunnquell ſey von allen Schelmereyen/

Kein Born des Lingama ist noch eines Buben-Stücks/
Besonders gegentheils die Wurtzel eures Glücks/
Der Grund-Stein aller Lust/ die Quelle hoher Ehre/
Der Künste Augenstern/ der Tugend beste Röhre/
Ja/ was noch höher klingt/ die oberste Göttinn/
Und in der grossen Welt die höchste Königinn.
Doch will ich eben nicht auff Pindus Spitzen klettern/
Noch um der Wörter Schmuck den Cicero durchblättern/
Und zusehn/ ob es Recht/ im Struv und Pufendorfisch;
Nein/ mir ist längst verhast ein solches Schul-Gewäsch.
Der Schimpff/ so mir das Blut im Hertzen aufgereget/
Und mir/ aus Trieb des Zorns/ in allen Adern schlägt/
Sol zu der Fertigkeit der beste Zunder seyn/
Und flössen Saltz und Witz den lahmen Worten ein/
So/ daß ich mich dadurch von allen Lasier-Ketten/
Womit man mich bewikkelt/ wol meine zu erretten;
Vor allen/ wenn ihr mir die muntern Ohren weih't/
Nicht aber/ wie ihr sie dem Predig-Stuhl verleih't/
Nein so/ als wenn ihr pflegt zum Charlatan zu gehen/
Und eurer Opera von Roland zuzusehen.
Ich melde dann zuerst/ noch eh ich weiter geh/
Von welchem und woher mein' erste Wieg' entsteh/
Aus welchem hohen Stamm und Ahnen ich erkohren/
Auch was der Entzweck sey/ worzu ich bin gebohren.
Zwar seht ihr wol an dem/ was um und an mir ist/
An meiner Kleider-Pracht/ an meiner güldnen Kist/
An meiner Gürtel-Schnur/ gewürckt von güldnen Scheibt/
Womit ich in der Welt kan grosse Wunder treiben/
An diesem schweren Sack/ mit lauter Geld gespickt/
Daß man kein niedriges Geschlecht an mir erblickt;
Doch ist es nicht genug/ Ihr könnet leicht erachten/
Daß ihr mich und mein Thun genauer müßt betrachten/
Wenn ihr mich kennen wolt: Hört nur in stiller Ruh
Dem nützlichen Gespräch mit Hertz und Ohren zu/
Und habet fleißig Acht! Ihr sollt zuerst erkennen/
Daß man dieselbe pflegt 1) Frau Uberfluß zu nennen/

Die

(1) De vray, ce n'ẽt pas la diſette, c'ẽt plutôt l'abondance, qui produit l'avarice. *Montaigne.*

Die mich gebohren hat/ und mütterlich ernehrt/
Und alles/ was gehört zum Unterhalt/beſchert.
Ich habe / da ſie mich ſorgfältig auferzogen/
Mit ihrer Milch den 1)Durſt des Geldes eingeſogen/
Wie wohl ich auch alsbald/nachdem ich bin gezeugt /
Vielmahl mit einem Brey der Schwelgerey geſeugt.
Den Namen und Geſchlecht vom Vater her zu zehlen/
Kömt mir was dunckel vor/ich darff es nicht verhelen/
Deß manches Mutter-Kind hat ihn mit mir gemein /
Da gleichfals ihrer mehr von dieſem Vater ſeyn/
Der ſo viel Jahre hat. Die Vorſicht gab mirs Leben /
Sie gibt es noch/und wird es mir noch ferner geben.
Wiſt ihr auch wohl/ alwo ich erſtlich trat ans Licht ?
Ich bin an einerley Gebuhrts-Stadt nicht verpflicht;
Mars kam aus Thracien/(ſo ſagen die Poeten/)
Die Venus aus der See/der dritte Jovs aus Creten:
Allein wo ſelbſten nur der 2)Uberfluß bekand/
Es ſey auch / wo es ſey / da iſt mein Vaterland.
So fern durch Alterthum ein Anſehn zu gewinnen/
So weich' ich auch hierinn nicht einer der Göttinnen /
Ich halte meine Macht und meinen friſchen Muth/
Trotz allem Alterthum ! ſo alt und wol ſo gut.
Wenn auch Unſterblichkeit kan Glantz und Ehre geben /
Ich ſterbe nimmermehr / ſo lange Menſchen leben.
Und da man Herren ſonſt nach vielen Dienern ſchätzt/
Wenn ihre Liverey mit Silber reich beſetzt/
So ſchlieſſet auch daraus/ wofür ich anzuſehen/
Da tauſend /und noch mehr/ Bedienten um mich ſtehen.
Vor allen gebet Acht auff das berühmte Heer/
Das immer um mich iſt/ ich ſey auch wo ich ſey.
Doch kennet ihr es auch? Die/ ſo mit magern Backen
Mir nachläufft/iſt die 3)Sorg: Und die mit krummen Nacken

1)*Creſcit amor nummi quantum, ipſa pecunia creſcit.* Juv. Sat.
2) Beſihe Plutarch. *de Avaritia.* (14.
3) *Creſcentem ſequitur cura pecuniam*
Majorumque fames, Hor. L. 3. Od. 6.
Der Italiäner Piedro Benedeti hat in des Othonis Vænii Emblemat. Horat. p. m. 90. dieſe Gedancken

Mir nach gefolgt iſt/ wird Unruh ſonſt gewand/
Die 1) Schwelgerey iſt euch an ihrem Gang bekand.
Dis Veldsgen iſt gericht/ von auffgeweckten Sinnen/
Und hurtig abgericht auffs Haben und Gewinnen.

Was

1) In avaritiam præceps luxuria eſt. *Sen. Ep. 95.*

Quanto più cresce il fitibondo argento,
Tanto più crescon le noiose cure;
E quanto è più l'amor de l'augumento,
Tanto più quelle sono acerbe e dure.

Dem *D. Didaco de Barreda*, einem nicht unbekandten Spanier/ und ehmahls *Paſtori primario* auff dem Caſtel zu Antwerpen/ gefiel folgende Erklärung über dieſe Worte:

El calor infernal de la avaricia,
Al fuego del infierno excede y paſſa,
En el creſcer ſin fin con la codicia,
El creſce, y creſcen en ſumiſma caſa
Caſi à ſu ygual, mas copia de cuydados,
Que da de blancas la fortuna eſcasa.
Y no tiene el avaro los ducados,
Sino el faco, y el tiene los tormentos
Del ganar y perder, y aun hechizados
Queremos deſte mal morir ſedientos.

Monſieur *de Meyere* ſagt auff alt Frantzöſiſch:

Le ſoin ſuit les biens; à meſure
Que croit l'argent croiſſent les ſoins,
Qui peut poſſede l'aime moins,
Et de grand richeſſe n'a cure.

Vanius in ſeiner Sprache:

Des hebbens Luſt en ſwarte Sorghen
Met Gheldts-Vermeerderingh wassen ſeer.
Ghen Quellingh quelt dem int verborghen/
De weynich heeft/ doch wenſcht niet meer.
De Luſt om meer noch te vergaren
Den Rieckart in veel onruſt jaeght/
De Sorgh/ om't ghelt wel te bewaren
Eyn Hert mit düyſent pynen plaght.

Was dünckt euch dabey/ könt ihr nicht etwas ſehn
Von meiner Göttlichkeit? Ich will noch klärer gehn/
Mein unverwelckter Ruhm muß noch viel heller ſtralen/
Denn ich bin ſchon bereit mich nackter abzumahlen/
Zu zeigen meine Macht. Der Durſt von Silber-Luſt
Liegt mir ſo peſſerig/ ſo brondig/ auf der Bruſt/
Daß meinen kein Durſt-Tranck vermögend iſt zu ſtillen/
Und mochte Peru ſelbſt auch meinen Magen füllen/
Wenn gleich mein gantzes Hertz mit Lagus-Land bedeckt/
Und ich biß an den Hals läg' im Pactol verſteckt.
Des Hermes 2) güldne Fluth vermag mich nicht zu tränken:
Ihr werdet wunderlich von meinem Durſt gedencken;
Allein/ das gilt mir gleich/ ich rede frank und frey/
Bin keine Schmeichlerinn/ und ſag' ohn alle Scheu:
Was? dünckt mich/ fraget ihr; Ich wils euch wiſſen laſſen/
Zwo kurtze Sylben ſinds/ die meinen Namen faſſen/
Die **Geld-Sucht** nennt man mich/ auch wol die Sucht zum Geld/
Geld/ welches er und du ſuchſt/ wir und alle Welt/
Geld/ welches ein Beſitz von allen/ allen Dingen/
Geld-Geld durch welches man heut' alles kan erringen.
Wie? Warum dringt ihr ſo auf dieſes Wort heron?
Ich merck's/ **Geld** iſt das Gut/ ſo euch erquicken kan/
Geld das ſo hübſch und fein und künſtlich ausgepräget/
Das von ſo manchem Thun ein ewiges Denckmahl träget/
Geld Geld das in der Welt ſo manches Heyl geſtifft/
Und alles in der Zeit an Dauruns übertrifft.
Geld/ das an Trefflichkeit von nichts wird überwunden/
Davon ein Schutz-Spruch ſelbſt wird in der Schrifft gefunden/
Wiewol ich ſonſten nicht viel halte auf die Schrifft/
In dem mich manchesmahl ihr ſcharffes Urtheil trifft.
Erinnert euch nur ſelbſt/ was von den gulden Gaſten

2) - - Fluctibus auri
Expleri calor ille nequit, *Claudian in Ruf.*

Der neuen Salems-Stadt der Geist verfassen lassen/
Wie er die wahre Lieb' und Glauben stets vergleicht
Mit Silber und mit Gold / das keinem Feuer weicht.
Geld muß dem Könige die Ehr' und Hoheit stärcken/
Wie solches an der Kron' und Scepter ist zu mercken/
Zeigt Kron und Scepter nicht auf Majestät und Macht?
Sind aber diese nicht aus Gold hervor gebracht?
Der aufgeweckte Geist der munteren Poeten/
Nimt dieses wol in Acht in ihren Cabineten /
Denn wann die Sache sol beliebt seyn/ schön und hold/
So heisset es vergüldt/ versilbert/ Silber/ Gold/
Da höret man gar viel von einer güldnen Jugend/
Und da versilbert man das Alter mit der Tugend.
Die Sterne heissen Gold / 1) der Deichsel und das Rad/
Mit allem/ was Tithon an seinem Wagen hat.
Doch/ wo gedenck' ich hin mit allen diesen Dingen?
Ich wil ja nicht das Lob des rothen Goldes singen;
Und viele Prahlerey von meinem Gelde sprechen/
Nein/ Nein/ mein eignes Lob / die lüsterne Begier
Des Goldes zeiget sich in ihrem Schmucke hier.
Ich darff deßwegen nicht erst meinen Kopff zerbrechen/
Es wird schon ohne dem gesucht mit aller Macht/
Und mehr als Tugend / Ehr' und als Verstand / geacht/
Ihr pfleget es weit mehr als Künste zu erheben/
2) Mehr als Gesundheit/mehr als alles Heyl und Leben.
Sprecht/ red' ich etwan falsch? Nicht? Warum werff't ihr mir
Zu meinem Schimpffe denn so viele Laster für?
Wie mancher Schul-Fuchs ist/(kaum kan ich es vertragen/)
Mit seiner Füchserey bemüht / mich zu verklagen?
Das beste so an euch/ das Hertze/ ist ja mein/
So solten billig auch die Lippen meine seyn/
Und mein verdientes Lob so sträflich nicht verletzen.
Um Hertz und Lippen nun in einen Ton zu setzen/ Und

1) *Aurem axis erat, temo aurem, aurea summa curvatura rota.* Ovid. de curru solis,

2) - - - *Quis audet*
Argento præferre caput, rebusque salutem? Juv. Sat. 13.

Und beſſer mich hinfort von euch verehrt zu ſehn/
So ſollt ihr meinen Zweck bald deutlicher verſtehn/
Denn nunmehr wil ich euch den wunderreichen Segen/
Den ihr von mir empfangt/ klar vor die Augen legen/
Wie viel Gelück und Heil durch mich der Welt entſteh.

Die Geld-Sucht
Iſt eine Urheberinn der menſchlichen Geſellſchafft.

Du hünd'ſcher Cynicus ſpott' immerhin und ſchmäh!
So dumm ſeyd ihr noch nicht in allen euren Sachen/
Daß ihr im Fall der Noth nicht ſoltet Rechnung machen/
Wie noth und nützlich ſey dem Menſchen insgemein/
Daß immer ihrer zwey und mehr beyſammen ſeyn/
Und was diejenige daher für Lob verdiene/
Die macht / daß treue Gunſt in vieler Hertzen grüne.
Ich merck' es euch wol an / wie ihr ſo inniglich
Dieſelbe kennen wollt; Nun ſelbige bin ich/
Ich Geld-Sucht kan euch bald durch meine laute Glocken/
Durch meines Geldes Klang / gar ſchön zuſammen locken/
Und dieſes darzu thun/ ſo muß ich Stück vor Stück
Betrachten mit Bedacht. Der Himmel gebe Glück!

Sie machet Ehe-Bündniſſe.

Den Stein / wodurch ein Staat auf feſtem Fuß zu gründen/
Könnt ihr von ſelbſten leicht im Ehe-Stande finden;
Hiedurch ſind mit der Zeit die Oerter angebaut/
Allwo man itzt die Pracht berühmter Städte ſchaut.
Wie heilſahm es auch ſey / wenn ſich zwey Hertzen paaren/
Bekräfftigte GOtt ſelbſt vor vielen tauſend Jahren/
Und ſprach: Es iſt nicht gut / daß Adam ſey allein;
Womit der weiſe Spruch des Predigers ſtimmt ein.
Hiedurch / merckt Paulus an / wird Hurerey vermieden/

Das Friedens-Werck gepflantzt u. mancher Zwist entschieden;
Hiedurch erhalten wir der Länder Sicherheit /
Und bahnen uns den Weg zu sieter Lebens-Zeit.
Der Heyde Plato a) selbst muß hie uns Beyfall geben/
In dem er sagt / ein Mensch muß in den Ehstand leben.
Jedoch / was laß ich mich hier weit in Worten ein /
Und stecke Lichter an bey hellem Mittags-Schein?
Als jener / der sich dort fast allzuweit vertiefte/
Als er dem Hercules ein Lob-Gedichte stifte.
Es giebt einjeder zu / daß nach der Geldes-Sucht
Nichts leicht vollkommner sey / als Edens Heyraths-Frucht/
Denn wir sind nah verwandt. Ihr findet / wie ich meine/
Sehr wenig Ehen / ja ich mag wol sagen keine/
Die mancher / ohne mich/allein vollzogen hat/
Daß ich nicht wenigstens ertheilt den besten Rath.
Bringt eine Heyrath vor / die ohne mich erwogen/
Die ohne meinem Ja und Willen ist vollzogen /
Bekennet frey / daß mir vor Jovis Frau zu sich
Die grosse Titel-Pracht der Göttinn von der Eh/
Die darum/wie man sagt/ die Ehen kan durchtreiben/
Weil ihr gewidmet ist der Reichthum meiner Scheiben.
Sprecht/ Hörer / ist es Blut/ ein ehrliches Gerücht/
Ist's Weißheit und Verstand/ ein schönes Angesicht?
Ist's Tugend / keusche Zucht/ worauf man Ehen bauet/
Worauf das Frauen-Volck den Männern wird vertrauet?
Wer murmelt/und sagt ja? Bey meinem b) Plutus/nein/
Ich/ ich Frau Geld-Sucht bins/ und solches gantz allein.
Ob ihr die Sache gleich gedencket zu verblühmen/

Müst

a) Plato ex nuptiis hanc consolationem oriri dicebat qvod naturæ perpetuitas inde promoveatur, & qvod filios filiorum relinqvendo semper Deo ministros pro nobis relinqvamus, vitam ceu lampadem aliis post alios tradentes. *cic. Lib. 5. de Leg.*

b) Plutus war bey den Heyden der Nahme des Götzen des Reichthums.

Müſt ihr mich doch mit Zwang/ und wider Willen/rühmen.
Gedencket nicht / ihr ſpielt mit mir den blinden Mann;
Nein/ Nein/ die Larve nur geſchwind herab gethan!
Ich ſpiele nicht Mum Mum in dergleichen Fällen/
Ich weiß ſchon / wo es ſitzt / ihr dürfft euch nicht verſtellen/
Kuckt nur in euer Hertz / ſtimmt nur den rechten Ton /
Daß da mein Wohnplatz ſey / mein Pallaſt und mein Thron.
Bekennet/ wie es iſt/daß euer Eh-Verbinden
Sich pflege nur auff Geld/ auff Tugend nicht/ zu gründen.
Das Hertze wird zwar offt im Bette ſchlecht ergetzt/
(*)Weil es auf Silber mehr als Sitten iſt geſetzt;
Das ſchadet aber nicht ; wo Gelder zu erjagen/
Da wird man nicht gar viel nach Leibs Gebrechen fragen/
Schielt gleich der Bräutigam / und hinckt die dumme Braut/
Wenn nur viel Reichthum da/ ſo heiſt es wol getraut.
Dis iſt mein groſſer Ruhm : Durch Tugendſame Sitten
Und Weißheit wird man nicht ein reiches Weib erbitten;
Wolt ihr die leere Küch mit Speiß und Tranck verſehn/
So muß ein Beutel Geld in currem Schrancke ſtehn.
Ihr denckt / an Tugend und an Witz ſey nichts zu eſſen;
Das arme Muſen-Volck / am Helicon geſeſſen/
Die Diener des Apoll/ die nackte Bettel-Schaar/
Ritzt öffters ſeinen Fuß an Dornen mit Gefahr/
Wo meine Plutus-Zunfft mit hüpſchen Eſels-Sitten
Und ſeiner Fercken-Art iſt überhin geſchritten.
Wenn ihr an einem Stam/der reich an Geld und Macht/
Euch nur verkuppeln könnt/ ſo habt ihr wenig Acht/
An was vor Schwäger ihr die lieben Kinder gebet/
In welchen Enckeln ihr nach eurem Tode lebet/
Da ihr wol ſonſten nicht gern' euren Leib-Hengſt paart
Mit einem Mutter-Pferd von dummer Eſels-Art/
Und hätt' es Sattel-Zeug von rothen Sammt getragen/
Die Eiſen und den Zaum von lauter Gold geſchlagen.

Auf

(*) Protinus ad cenſum, de moribus ultima fiet
Quæſtio. *Juv. 1 Satyr. 4.*

Auf die Art läufft denn der Ehstand da hinaus/
Daß ihr den Stall offt mehr versorgt als euer Haus/
Damit/ wenn etwa nicht der braune Gaul zu finden/
Ihr euer Weib davor könnt an die Krippe binden.
Und hieran handelt ihr gewißlich säuberlich/
Und weit verständiger/ als jener dumme Grieche/1)
Der lieber einen Mann/ mit Tugend ausgeschmücket/
Zum Tochter-Mann erwehlt/ als einen der beglückt.
Doch dieses reichet mir zu meiner grossen Ehr/
Daß heute/ GOtt sey Danck! kein Mensch so albern mehr
Ich muß es/ sicherlich/ zu Plutus Ruhme preisen/
Daß schwerlich unter euch ein solcher aufzuweisen/
Ich wette/ daß man schier für einen solchen Mann
Eh einen schwartzen Schwan zum Vorschein bringen kan.
1) Zevs durfte sich nicht ehr zu seiner Liebsten legen/
Biß er bey ihr erschien in einem güldnen Regen.
Die Tugend so von Geld' entblöst/ von Reichthum kahl
Mag endlich noch mit Müh von der geringen Zahl/
Die ihr ein Opffer bringt/ ein kaltes 2)Loblied holen/
Das acht' ich alles gleich dem zwitschern junger Tholen:
Das Geld gilt in der Welt/ Geldlose Tugend nicht/
Es halte wer da wil ein magres Lobgedicht.
Was Schönheit anbelangt/ die Blüthe frischer Wangen/
Die wird auch ohne Geld sehr wenig wol verfangen;
Die blonde Zypria mag prahlen wie sie wil/
Wie blosse Augen-Lust der Heyrath süsses Ziel:
Wie manche Heyrath ist darum zu rück gegangen/
Daß mancher nicht genug mit Gelde können prangen?
Da ich im Gegentheil leicht einen greisen Mann
Und junges Jüngfergen zusammen kuppeln kan/
Auch wol/ da beyde sind voll Runtzeln an der Stirne/
An ihren Gliedern lahm und gläzig am Gehirne/
Die beyde schlaff am Muth/ an Knochen dürre sind/
Und die das Gut vielmehr als Kraft und Geist verbindt.

Ich

1) Themistocles. *Cic. 2. Offic.*

2) Virtus laudatur & alget.

3) *Aurea nunc vere sunt secula: plurimus auro*
Venit honos, auro conciliatur amor. Ov L. 2. de art. am.

Ich lache/wenn ich noch gedenck' an jene Possen/
Da ich durch meine Kunst so manchen Bund geschlossen/
Und mehr als hundertmahl ein ungleiches Paar
Vom Hochzeit-Bett gebracht zu seiner Todten-Baar.
Wenn sich ein alter Mann/so reich von Geld als Jahren/
Im Stand der Ehe will mit jungen Mädgens paaren/
Wie/oder wenn ein Laff und roher Jung-Gesell
Ihm trauen läst ein Weib mit eingegrabnem Fell/
Muß Gnidia dabey auch wieder Danck erkennen/
Daß ich zum wenigsten Halb-Stifterin zu nennen.

Wer

Paulus Silentiarius hat auf die Liebe des Jupiters mit der Danae folgendes schöne Epigramma in der Anthol. l. 7. p. 158. gemacht.

Χρύσεος ἀψάυστοιο διέτμαγεν ἅμμα κορείης
Ζεὺς, διαδὺς Δανάας χαλκειλάτους θαλάμους.
Φαμὶ λέγειν τὸν μῦθον ἐγὼ τάδε, χάλκεα κλῆϊδα
Δάπτιδα καὶ δεσμὸς χρυσὸς ὁ παυδαμάτωρ.
Χρυσὸς, ὃς ῥητῆρας, ὃς ἅλας πλήϊδας ἐλέγχει.
Χρυσὸς, ὃς ἐπιγραμπτεῖ τὰς σοβαροβλεφάρους.
Καὶ Δανάας ἐλύγωσεν ὅδε φρένα. μή τις ἐρασθὰς
Λισσέσθω Παφίαν, ἀργύριον παρέχων.

Welches der gelahrte Herr Lic. Timr Postel in den Anmerckungen seiner Listigen Juno also sehr wohl übersetzet. p. 433.

Der güldne Jupiter/ als er fiel in die Kammer
Der schönen Danae/ nam ihre Keuschheit ein.
Es lehret dis Gedicht: Gold kan der beste Hammer
Auf Eisenfesten Mau'rn und stählern Ketten seyn.
Es kan kein Schloß/ kein Band/ dem Golde widerstehen/
Die Widerspänstigen besänfftigt Goldes Macht.
Dis zwang auch Danaen. Es darff kein Bubler gehen/
Zur Venus Altar hin/ wann er auf Gold bedacht.

Wofern ſie 1) gülden wil von euch benahmet ſeyn/
So geht man ja wol blos ums Geld die Hevrath ein:
Denn ohne dem Metall der blanckgeprägten Scheiben
Weis ſie in ſolchem Thun gar wenig durchzutreiben.
Was ihren Sohn betrifft ihr allerliebſtes Kind/
Wenn ſeine 2) Pfeile nicht mit Gold beſchlagen ſind/
Ich zweiffle ſehr daran/ er würde ſchwerlich zielen/
Daß einer ſeinen Pfeil im Hertzen konte fühlen/
Er weiß es auch ſehr wohl/ daß ihm ein Pfeil von Bley/
Wofern er treffen ſoll/ ſehr wenig nütze ſey.
Er weiß mit zehlen mehr als zielen auszurichten/
Kan auch mit Scheiben mehr als ſeinen Pfeilen früchten:
Und fürchtet er ſich ja/ daß ihm der Anſchlag fehlt/
So wird es gut/ wenn er die Finger blau gezehlt.

Ein

1) Nihil auro efficacius, præſertim in amore, ubi & Cupido aureus nominatur & aurea Venus. *Euphorm.*

2) *Quod facit auratum eſt, & cuſpide figit acuta.* Ovid. 1. *Metam.*

Et genus & formam regina pecunia donat,
Ac bene nummatum decorat Suadela Venuſque.
Horat. Ep. 6. Lib. 1.

Vorgedachter D. Didac. de Barreda gibt es alſo:

Dà la reyna del dinero
Amigos, y nobleſſa, eſpoſa
Con gran dote ſobre hermoſa
Aun monſtruoſos peruleros:
Que las ſabias perſuaſiones
Y Venus le hazen graciоſo,
Diſcreto, galan, y hermoſo
Con coronas de doblones:
Mas que no podran hazer
Segun el ſiglo preſente,
Donde reynan ſolamente
Tener, y mas tener!

Sie unterhält ſie.

MOch nicht genug / daß ich bey Jungen und bey Alten
Die Ehen ſtifften kan / ich kan ſie auch erhalten /
Und ſetze ſelbige auff ſolchen feſten Fuß /
Als wie der ſteiffe Knopff des ſtarcken Gordius.
Die Liebe / wie man ſagt / deckt ſonſten viele Flecken /
Doch was bemänteln heiſt / verhüllen und bedecken /
Die Fehler / die den Leib betreffen und den Geiſt /
Da bin ichs abermahl / die man die Meiſt'rin heiſt /
Ich ſtelle / ohne Rauch von Circes Zauber-Kohlen /
Und ohne den Altraun vom Hochgericht zu holen /
Aus einer Baucis dar die ſchoneſte Dion /
Aus einem Polyphem den niedlichſten Adon.
Ich mache / daß ein Greiß / geplagt mit Gichtes-Schmertzen /
Bey ſeiner jungen Braut als Paris kunt ſchertzen /
Ich mahle das Geſicht der alten Tullia
So ſchön / als wär es ſelbſt von einer Helena.

Ich

Herr *Lic Meyere* nach der alten Art:

L'or an vilain, ſale, laid, & infame
Acquiert Nobleſſe, Amis, & Parenté:
Foy aſſeurée, Honneur, Grace & beauté,
Facile amour, grand dot, & belle femme.

On fait état des beaux palais,
Du titre auſſy dont le richeſe traitte,
Et du nombre de ſes valets,
Mais d'où tout vient, perſone ne s'enquête.

Signor Benedetti in ſeiner Sprache:

La Regina de l'or, che imperioſa
Al' emula ragion'i lumi accieca,
Dà gratia, e nobiltà, dà bella ſpoſa,
E grandezze, & amici al ricca arreca.
Sie vecchio, brutto, ſie di forma eſoſa,
Sie gobbo, ò zoppo, ò ſie di viſta bieca,
La perſuaſion bello e leggiadro il moſtra,
E Venere l'imperla, indora, inoſtra.

Ich kan mit Müntzen-Zirus und Glantz von Piſtoletten
Die Haut / ſo ſchrumpflicht iſt / gantz fein und eben glätten /
Mit Puder aus Pactol kan ich ein graues Haar
Vergulden / da es vor wie lauter Silber war.
Ein graues Alterthum / mit Golde reich geſchmücket /
Iſt wahrlich mehr durch mich / als die Natur / beglücket /
Sie nimmt die Kräffte weg / und macht mir überdem
Zur ſüſſen Liebes Luſt ; ich aber angenehm.
Ich Geld-Sucht kan mehr Luſt zum Ehebett erwecken /
Als in dem Gürtel-Ring der Venus nicht zu ſchmecken /
Wo eine höckricht iſt / ich helff' ihr bald zum Mann /
Indem ein Beutel Geld viel niederdrucken kan.
Ich kan den Caracall / als Curius / verehren /
Die Meſſalinen in Lucretien verkehren /
Ihr wiſt das Sprichwort woll : **Iſt a Hure oder Dieb /**
Wer Geld im Beutel hat / iſt achtbar / werth und lieb.
Die Liebe / ſagt die Schrifft / iſt allemahl ſanfftmüthig /
Ich auch: Sie zürnet nicht / ſie iſt recht fromm und gütig /
Ich auch : Sie deutet nie zum Böſen etwas aus /
Ich auch nicht : Allen Zanck verbann' ich aus dem Haus.
Denn wenn ein reiches Weib den armen Mann wil ſchlagen /
Kan er die Schläge wol nach Veglerswall hin tragen /
Läufft vom Ehbrecher-Gang zum Venus-Berge hin /
Und Altona fällt ihm nie Haarburg in den Sinn.

Der

Der Niederländer *Venius* aus Leyden in ſ. *Emblemat. Hor.* p. m. 128. nach ſeiner Mund-Art alſo :

De Konighin van Geld en Goet /
Den weltyghelden hebben doet
Eer / Adel / Vrienden / Liefde / Trouwe /
Groot houtwlycks Goet / en ſchone Brouwe.
Mysmakyngh heerlych hem verſchoont /
Met ſoent beval hem Venus lohnt /
Het Geld maeckt jeugdigh / ſchoon en heerlyck /
En gout Mann / ſtrijk / en oorlyck.

Der liebe Käyſer 1) Marx der ließ aus dieſen Gründen
Der buhlenden Fauſtin die Ehe nicht auffkünden;
Es iſt bekandt genug / wie gern' er ſie vollzog/
Indem der Braut-Schatz weit die Hörner überwog.
Die Ehen haben ſonſt den allerbeſten Segen/
Wenn taube Männer ſich bey ſtummen Frauen legen/
Und ſolchen Ehſtand/ wo man lebt in guter Ruh/
Ohn Ohr/ ohn Adlers Aug/ die ſchreibet man mir zu;
Wenn gleich die Frau den Mann mit Schelten wil empfangen /
So läſt er als ein 2) Hirſch die langen Ohren hangen /
Und hört das Schmälen nicht. Ich bin es dann allein/
Durch mich ſtimmt Mann und Frau gedultig überein/
Die Galle lehr' ich euch für Zucker-Strietzel kauen /
Und ein uneben Wort ſein mit Gedult verdauen.
Da mir denn nun gebührt ein ſolcher Palmen-Strauß/
Was macht ihr Leute denn die Geld-Sucht doch ſo aus?
Die ſo viel Ehen ſchon/ die würdig ſind zu preiſen/
Geſtifftet hat/ worzu die Weißheit aller Weiſen/
Und wenn ſie auch zugleich in einem Kopffe wär/
(Wie jener Fürſte ſprach/) es brächte nimmermehr.
Ihr Muſen / ſetzet uns entgegen eure Ehen/
Die durch die Tugenden und Wiſſenſchafft geſchehen/
Wo ſind dieſelben doch ? Ey zeigt ſie mir doch an!
Jedoch/ ich mercke wol/ daß niemand ſolches kan.
Was aber die betrifft/ die nur an Schönheit hangen/
An ſchwartz- und blontes Haar/ an rothem Mund u. Wangen/
O derer ſind nicht viel/ davor iſt mir nicht noth/
Das Haar entfärbet ſich/ der Lippen holdes Roth
Verbleichet manchesmahl noch mitten in der Blüthe/
Und dorret/ wie das Heu/ mit aller ſeiner Güte.
Denn wenn das junge Volck das neue abgeküßt/
Und ſeine Liebes-Luſt das erſte Jahr gebüßt/

1) Si uxorem dimittimus reddamus & dotem, ſprach er.
2) Man ſagt daß ein Hirſch mit ſteiffen Ohren wol höre/ mit herabhangenden aber taub ſey. *Plin. L. 8. c. 30. p. 128.*

So wil denn keiner mehr ein böses Wort vertragen/
Dann hat die Freud ein End / dann geht es an ein schlagen/
Biß / wie das Sprichwort sagt / der Knippel scheiden muß/
Was Venus hat gesetzt auf einen festen Fuß.

Sie macht Freundschafft und Bündnisse.

MIt dieses war genug vom Ehestand' erzehlet/
Nun komm' ich zum Vertrag / den jederman erwehlet/
Der Freundschaft stiften wil / die einen Staat errichtet/
Und gantze Städte baut / wie 1) Stagyrites spricht.
Sie ist's / die den Besitz von allen Gütern zeiget/
Die alles in der Welt an 2) Würden übersteiget/
Und die der Welt so noth als 3) Feur und Wasser ist /
Weil man nach ihr den Staat nach allen Gliedern mißt.
Ein herber Unglücks-Fall und 4) Zänckereyen spalten
Das Band / so euch der Fried' und Freundschafft muß erhalten.
Wann aber 5) Cicero uns überreden wil/
Die liebe Tugend sey der Freundschafft bestes Ziel/
So wil der gute Mann uns zu erkennen geben/
Daß er im grossen Buch vom allgemeinen Leben
Was schlecht bewandert sey / und noch ein fremder Gast/
Der unser Lehre Satz sehr übel hat gefaßt.
Denn welchem unser Buch nur sieht zur Helffte offen/
Und der nur kümmerlich drey Blätter durchgeloffen/
Der sieht im Augenblick / fast heller als den Tag/
Daß die Gewogenheit / Verbündniß und Vertrag/

Mit

1) Civitatibus necessariæ sunt amicitiæ, qvia per eas constituuntur & conservantur. *Aristot. Ethic. l.*, 8. c. 1.

2) Omnium possessionum pretiosissima est amicitia. *Herodot.*

3) Non aqva, non igni, pluribus locis utimur qvam amicitia. *etc.*

4) Qvanta vis amicitiæ concordiæqve sit, ex dissensionibus percipi potest. *Cic. in l. cit.*

5) Virtus amicitiam gignit & continet. *Id. ibid.*

Mit groſſen Pomp und Pracht ſo feyerlich beſchworen/
Von hinten und von forn/ vor ſo viel hundert Ohren/
Nicht auf der Tugend Grund/ wie Marcus hat im Sinn/
Beſondern bloß beſteh auf 1) Nutzen und Gewinn.
Und hiebey müſſet ihr des 2) Naſo nicht vergeſſen/
Der weiß/ wie man ſie pflegt nach Nutzen abzumeſſen/
Wie alle Welt nur ſeh' auf ſolche Freundes-ſchafft/
Wodurch man Geld und Gut mit Wucher zu ſich raffe.
Ein Reicher 3) wird gar leicht des Lazarus vergeſſen/
Der deucht/ er könne nichts von dürrer Tugend eſſen;
Die Fürſten treten nie mit andern in den Bund/
Noch ſchlieſſen den Vertrag/ als nur auf ſolchen Grund/
Um ihre Länderey und groſſe Herrligkeiten/
Nach aller Macht und Krafft/ auffs ſtärckſte auszubreiten:
Da wird der kluge Mann zum Mittel ausgeſucht/
Nicht weil er ſpricht was Recht/ nein/ weil ers Recht verflucht.
Hört des Phormio Rath von eurer Göttinn loben/
Der heut an jedem Hof der Fürſten wird erhoben/
Dagegen wird ein Sohn der Tugend unterdrückt/
Und ſeine Armuth ihm mit Schimpffe vorgerückt.
Wie höchlich pfleget man die Herren zu erheben/
Die reich an Gütern ſind/ ob gleich die Hände kleben
An dem erſchundnen Gut/ an Herrn- und Fürſten-Blut/
Am Schweiß des Unterthans/ der ihnen ſauffte thut.

1) Omnes amicitiæ tales nunc ſunt, quales illæ Philippi regis Macedoniæ, qui illas ſola utilitate metiebatur, non fide. Saavedra

2) *Vulgus amicitias militate probat.* Ovid. 2 de Ponto.

3) *Cole felices, miseros fuge* Lucan. Miſeris aut infirmis quid te jungas? ipſum.

Monſ. de Cordemoy in Emblem. Van p. m. 116.

Veux tu bien conſerver une amitié nouvelle,
Montre toy liberal & large de la main,
En donnant aujourd'huy tu receveras demain,
Par reciproques dons l' amour ſe renouvelle.

Dadurch man mercken kan mit Augen und mit Ohren/
Daß Freundſchafft 1) die aus Luſt zur Tugend iſt erkohren/
Die in dem Glücke Heil/ im Unglück Troſt verſpricht/
Und nicht auff Eigennutz begierig iſt gericht/
Nach Platons alten Staat bereits vor vielen Jahren
Mit ihrer Zeugerinn/ der Tugend/ hingefahren/
Der weiſe Salomo hat beſſer es bedacht/
Indem er ſagt/daß 2) Gut und Reichthum Freunde macht:
Doch/ daß Gewogenheit aus Tugenden entglommen/
Und unverfälſchte Treu mit ihr empor gekommen/
Das iſt bey unſer Zeit ſo ſelten und ſo rar/
(Wie unſer Tullius 3) bezeuget hell und klar)
Daß ich nichts ſehen kan von ſolchen Nutzbarkeiten/
Die hiedurch ihm ein Menſch vermöge zubereiten/
Da man/im Fall der Noth/ein Paar zwey oder drey
Kaum vorzuzeigen weiß von aller Jahren Rey;
Zum höchſten mag man hier auff einem Schauplatz ſtellen/
Die nicht/ um ihren Bauch und Beutel auf zuſchwellen/
Der Freundſchafft feſtes Band auf bloſſe Treu geſetzt/
Und ſeine Redlichkeit für einen Grund geſchätzt:
Setzt Davids noch dazu/ mit unverfälſchtem Weſen
Des treuen Jonathans/ ſo könt ihr fünff Paar leſen/
Was dünckt euch/ iſt diß nicht eine groſſe Reyh/
Die ſchon aus fünff beſteht nicht einem oder zwey?
Allein/ in meinem Staat ſind tauſenden zu ſchauen/
Man kan durch meinen Trieb leicht eine Freundſchafft bauen.
Seht Kauffmannſchafften an/ merckt aber diß dabey/
Je weiter daß ſie iſt/ je beſſer daß ſie ſey/
Denn dieſer Freundſchafft-Bund wird weiter nicht getroffen/
Als nützlicher Gewinn und Vortheil iſt zu hoffen.
Da zielte Naſo ſchon vor vielen Jahren hin/
Als er bekümmert ſang am Ufer des Euxin:

1.) So

1) Secundas res ſplendidiores facit amicitia & adverſas leviores. *Cic. in Lal.*

2) *Dat cenſus honores, cenſus amicitias.* Ovid.

3) Ex omnibus ſeculis vix tria aut quatuor nominantur paria amicorum. *Cic. in Lal.*

1) So lang du glücklich biſt/ wirſt du viel Freunde zehlen/
Beym Unglück wird es dir ſo gar an einem fehlen/
Das heiſt: Mein Freund/ ſo lang dein Beutel iſt voll Geld/
So lange dauret auch die Freundſchafft in der Welt.
So lange/ ſagt er nicht/ als Tugend in euch wohnet;
Nein/ damit werdet ihr auffs höfflichſte verſchonet/
Wann Geld und Gold verläufft/ hält gleich die Tugend Stand/
Da ſtürtzt die Freundſchafft leicht auf ihren Mund ins Sand.
Ich wüſte wol ein paar Exempel vorzubringen/
Doch ich verticffe mich zu weit in dieſen Dingen/
Und worzu dient es auch/ da ihr den Spruch wol kennt/
Den ihr ſo öfftcrs ſagt/ **Daß Schade Freunde erennt?**
Und ſolches nicht allein bey Freunden/ die geſunden;
Bey denen ebenfals/ die die 2) Natur verbunden:
Ein Bruder heiſſet offt den andern von ihm gehn/
Ein Sohn muß wol den Stamm von hinten zu anſehn/
Aus welchem er zuvor erkohren und entſproſſen/
Wenn über ſeinen Kopff ein Ungelück beſchloſſen.
Ob bey 3) Pericles Zeit der Freundſchafft ihr Gebiet
Schon biß zum Altar hin recht wunderbar gerieth/
Das war Saturnus Zeit: Itzt reichen ihre Länder
Nicht weiter mehr als kaum bis an die Beutel-Bänder.
Wie/ brummet ihr darum? Nur ſtill/ und merket wol/
Was euch zum Unterricht hierinnen dienen ſoll;
Ich will euch einen Freund in zweyen Sinnen-Bildern
Mit eurer Freundſchaffts-Pflicht recht nach dem Leben ſchil-
Ihr ſtimt mit Freunden an faſt eben den Geſang/ (dern.
Als den der Rabe ſingt bey dem gewohnten Gang;

1) *Donec eris felix, multos numerabis amicos &c.* Ovid
2) Paupertas nec illos habet amicos, qvos natura conjunxit. *Eraſm. in Adag*
3) Pericles amico roganti, ut pro ſe falſum diceret teſtimonium, ſe quidem amicum eſſe dixit, ſed ad aras usqve *Plutarch. in Apoph.*

Der eilet zum Gericht mit brennenden Begierden/
An welchem Klepzel ihm die angenehmſte Zierden/
Denn aber/wenn das Aas herab gefallen iſt/
So wird er wiederum gar bald allda vermißt.
1) Dem Pferde thut ihr gut und ſtellt es unter Dächer/
So lang es euch mit Gut anfüllet die Gemächer;
Wirds aber alt und kranck / ſo wiſchet ihr den Schweiß
Mit allem Preiß und Lohn für ſo viel Müh und Fleiß
Von eurem Hertzen ab/ ihr wegert ihm die Weiden/
Ihr ſtoßt es aus dem Stall/ und jagt es an die Heyden/
Wo dorn und Dieſteln ſtehn. Verſteht ihr/was ich mein?
Ich hoffe / daß es ja wohl deutlich werde ſeyn.

Sie errichtet Staaten und Städte.

MIr müſſen weiter gehn zu gantzen Policeyen/
Zu Reichen/Staaten/Städt'/und vielen Bürgereyen:
Hie bin ich recht der Wind/ der in die Pfeiffen weh't /
Hie bin ich recht die Zahl / wornach das Glück ſich dreh't/
Derſelben Lob allhier weitläuffig abzumeſſen/
Das hieſſe/ des Gehörs mißbraucht/der Zeit vergeſſen/
Weil ſich ſo manche Schrifft bereits hieran gewagt.
Aus allen dient mir nur/was Cicero geſagt /
Daß dem / der alles Ding in ſeine Ordnung ſetzet/
Kein Ding ſo angenehm/ und das ihn mehr ergetzet/
Als wenn der liebe Menſch nach Bürgerlicher Art
Offt bey einander kommt und ſich mit andern paart.
Doch daß die Weißheit ſampt der Kunſt-geſchminckte Worte
Der rechte Grund-Stein ſey der wolbewohnten Örter/
Wie Marx 2) uns anderswo zu überreden denckt/
Das gilt ſo viel bey mir / als was man Kindern ſchenckt.

Der

1) Amicos tanqvam pecudes eos potiſſimum deligunt, ex qvibus ſperant ſe maximum fructum eſſe capturos. *Cic. in 1 al pag* 17.

2) Qvæ vis alia potuit diſperſos homines unum in locum congregare? *Cic. L. 1 de Orat.* Hæc nos urbium ſocietate devinxit, hæc a vita immani & fera ſegregavit. *Id, 2. de natur. Deor.*

Der iſt wol nicht geſcheu't/ und ſtolpert auf den Wegen/
Wer an dem Wörter-Tand die Ehre hält gelegen/
Der mehr vom Zungen-Blat/ als von 1)Lauricen hält/
Und eine Redens-Art fürs trefflichſte der Welt/
Ja ihr den Titel gar von 2) göttlich zugemeſſen/
Der mir allein gebührt/ der hat ſich ſelbſt vergeſſen/
Schwatzt nach der Schule nur/ und ſolche Füchſerey
Weiß nicht/ was die Natur der rechten Gottheit ſey.
Der 3) Plato weiß das Ding vernünfftiger zu geben/
Und meinen groſſen Ruhm was beſſer zu erheben/
Indem er gern geſteht/ daß alle insgemein
Der andern Dienſtbarkeit und Raths bedürfftig ſeyn.
Wer ſolche Dinge nun wil mit Bedacht erwegen/
Wie nöthig doch ein Menſch des andern müſſe pflegen/
Wie man den andern ſol zur Hand und Hülffe gehn/
So wird die Hülffe wol darinnen meiſt beſtehn/
Aus denen Handlungen und Zufuhr aller Sachen
Ein kleines Vortheilgen ſo dann und wann zu machen;
Und darum bauten ſie die Wohnungen ſo nah/
Daß/ wenn aus Spanien/ wie auch aus Africa/
Und gar aus Indien/ die Waaren angekommen/
Das Geld am ſicherſten in Schutz werd' übernommen.
Das geb ich gerne zu/ daß viel auf Sprachen ruh/
Und ein beredter Mund offt groſſe Dinge thue/
Der die Gewogenheit und Haß in vielen Fällen
Auf zierliche Manier zu Werke könne ſtellen.
Was auch Philoſophie und Schulen Witz belangt/
Womit der 4) Romer Mund ſo übermüthig prangt/

1) *Concedat laurea linguæ*

2) Jam vero domina rerum eloqvendi vis qvam eſt præclara qvamqve divina! *Cic. L. 2 denat. Deor.*

3) Fit civitas, ut exiſtimo, qvandoqvidem nullus noſtrûm ex ſe ipſo ſufficiens eſt, ſed multorum indiget. *Plato L. 2. de Rep.*

4) O vitæ Philoſophia dux, tu urbes peperiſti, tu diſſipatos homines in ſocietatem vitæ convocaſti! *Cic. L. 5. Tuſc. Qv.*

Dieſelbe leitet nur zu unnutz-vollem Klaſſen/
Und kan euch eben nicht ſo groſſen Vortheil ſchaffen.
Geſchichts / wenn ihr ein Hauß und groſſe Städte baut/
Aus Luſt zur Wiſſenſchafft 1) das wird wol nicht getraut/
O weit genug davon! Das tägliche Verkehren
In eurer Handelſchafft lehrt Geld und Gut vermehren/
Wie man die leere Kiſt auffs beſte ſol verſehn/
Und nicht wie man das Geld ſol liederlich verſchwähn.
Das Wiſſen thut es nicht wie Minen in der Erden
Durch eines Geiſtes Krafft erſt vollenkommen werden.
Was bringt 2) Horatius, der wunderliche Thor/
Für wunderliches Zeug von ſeiner Laute vor/
Die ein verwildtes Volck/ entblöſſet aller Sitten/
Nach einer Stadt gelockt aus ſeinen wilden Hütten/
Und bey den Ohren gar zu ſolcher hin geführt?
O Frazen/ die nicht werth/ daß man ſie einſt berührt!
Ihr Hörer/ glaubet mir/ ich kan viel beſſer zielen/
Und bin weit künſtlicher erfahren in dem Spielen/
Ich bin die Laute ſelbſt/ auch Orpheus/ denn durch mich
Wird alles wilde Volck recht ſitt- und ehrbarlich.
Ich mach's/ daß Menſchen ſich zu Menſchen hin begeben/
Und aneinander feſt/ als wie die Klettẽ/ kleben;
Ich habe durch den Klang von meinem Gold und Geld
So manchen Staat gebaut/ und Städte hergeſtellt.
Daher ich mich daran ſehr wenig werde kehren/
Noch mit dem Urtel-Spruch der Eſel laſſen ſtehren/
Daß Andacht-reiche Luſt zum Dienſt des Himels-HErrn
Der Grund der Städte ſey/ der Wolfahrt Führer-Stern.
Ja ſo weit möcht' es ſeyn / wenn ſie die Neugier meinen/
Zu ſehn/ in was für Pracht die Prediger erſcheinen/
Wie Purpur/ Saũt/ Scarlat/ mit Golde reich geſtickt/
Das Kleid/ den Opffer-Dienſt und Tempel ſelber/ ſchmückt.

Wo

1) Homines ſocietatem inter ſe communitatemque coiere operandi cauſa, non ſpeculandi, magis ob commoditatem ſubſidii mutui, qvam theoriæ ſubtilitatem, *Saved.*

2) *Hor, in art. Poet.*

Wo Gold zu holen iſt/ da ſieht man feſten / zimmern/
Daſelbſt wird man ſich bald um Wohnungen bekümmern.
Dort mag das Potoſi unfruchtbar/ rauh und kalt/
Und gar nicht tauglich ſeyn zu einem Auffenthalt/
So bald es nur die Spur der Minen offenbaret/
Worin das beſte Gold und Silber wird bewahret/
Stracks ſolt ihrs wimeln ſehn von Menſchen nun Gewiſſ/
Da baut man Dach bey Dach/ und Hauß bey Hauß hin/
Da wird die Stadt bewohnt/ trotz auch den allerbeſten/
Die Peru zeigen kan/ ja in dem gantzen Weſten.
Und wie/ was gehet mich der weite Weſt-Kreiß an?
Warum begrüß' ich erſt den Weſter-Ocean?
Ich bleib in Cimbriens berühmten Handel-Städten/
Da wird genug mein Fürſt/ mein Plutus/ angebeten/
Geht nur nach Hamburg hin/ der Weltbekandten Stadt/
Allwo er ſeinen Sitz nebſt mir geleget hat/
Da könnet ihr mein Reich in höchſter Blüte ſehen/
Und auf Cathrinen Thurm die güldne Krone ſtehen/
Zum Zeichen einer Treu und Unterthänigkeit/
Die ihre Bürger mir erzeigen jederzeit.
Hier huldiget man mir/ daß daher zu erachten/
Weil an dem Niclas-Thurm die Æpffel zu betrachten
Von meinem weiten Reich. Ich laß' es auch geſchehn/
Wolt ihr nun dreißig Schritt biß an das Rath-Hauß gehn/
Da ſeht ihr Scepter gnug: Denckt nur/ daß ich ſie führe.
Und daß ich noch was mehr von meiner Macht berühre/
Wenn ihr funffzehn Schritt biß an die Banco geht/
Da ſeht ihr erſt den Thron von meiner Majeſtät.
Nun dencket: wo mein Thron/ Reichs-Apfel/ Scepter/ Krone/
Daß da die Reſidentz/ allwo ich gerne wohne/
Ob gleich an dieſem Ort/ vor etwa tauſend Jahr/
Nichts als ein Auffenthalt für wenig Fiſcher war.
Doch ſeit die Könige von jenem kalten Norden
Dem groſſen Käyſer Carl verdächtig ſind geworden/
Und aus Teutonien die Gelder wolten ziehn/
Damahls iſt dieſe Stadt zur feſten Burg gediehn/
Biß unter Adelbert und Ludewig dem Frommen
Am meiſten ihre Macht und Wolſtand zugenommen/

1) Da hat ſich manches Volck aus ſeinem Vaterland
Begeben/ und geſetzt am Niedern Elbeſtrand/
In dehm man bald geſehn/ wie wol die Stadt gelegen
Der ſchönen Handelung und Kauffmanſchafft zu pflegen/
Da gieng ſie jeder Stadt in Cimbrien vorbey/
So wol an Macht und Pracht/ als Zahl der Bürgerey.
Da muſte ſie ihr Haupt bald über alle ſchwingen/
Wie Marons Feldſchalmey von 2) Roma pflag zu ſingen/
Sie ragt aus Weiden vor/ als ein Zypreſſen-Stamm/
Da ſie durch meinen Trieb zu ſolcher Blüthe kam.
So iſt es der Gewinn/ woher die Städte ſtammen/
Es hält die Menſchen blos der Geld-Gewinn zuſammen;
Wo aber dieſer fehlt/da denckt man auff die Flucht/
Da wird ein ander Land zur Wohnung ausgeſucht/
Da ſind die Städte todt/die Ströhme unbefahren/
Die Gaſſen ohne Volck/ die Märckte ohne Wahren/
Da packt ſich jeder weg / als wie die Katz und Mauß
Aus einer Küche/wo Hans Schmal-Hans hält ſein Hauß.
Wo iſt doch Bardewick/ wo Stavern/ hingekommen/
Nachdem ihr Geld-Gewinn allmählig abgenommen?
Die geben in der That euch völligen Beſcheid/
Und was die That bezeugt/das hebt den Wider-Streit.

Sie erhält ſie auch im Stande.

DOch iſt mir nicht genug/ die Städte anzubauen/
Und ihrer Mauren Werck aus Steinen auszuhauen;
Mein Geld erhält ſie auch/ gibt 3) Leben Krafft u. Geiſt;
Und ob der Stoer Schul diß Ding ſchon Träume heiſt/

Ob

1) Quam multos patria elicuit Lutrius ille Deus! *Lipſ. de Conſt. C.* 11

2) *Hac tantum alias inter caput extulit urbes,*
Quantum lenta ſolent inter viburna cupreſſi. Virgil. Ecl. 1.

3) Comme par la reſolution cûle retirèment des nerfs le corps phyſique èt quèque fois privè de mouvement & de ſentiment, auſſi le politique ſans argent ne ſe peut remuer, ni ſoûtenir. *Matth. in Sej.*

Ob mich der 1) Cato gleich darff eine Staat-Peſt nennen/
Ein ſtöreſcher 2) Seneca auch ungeſcheut bekennen/
Es werde nur vielmehr ein Staat durch mich zertheilt/
Das ach' ich gleich ſo viel/ als wenn die Eule heult.
Ich halts mit 3) Mucian/der ſagt/ daß meine Schriben
Das Waſſer/ das das Rad des Staates kenne treiben:
Und hierin hat er Recht: Sprecht/ Iſt es nicht das Geld/
Womit man Kriege führt/ und Volk im Felde ſtellt/
Womit man Lübck und Bonn und Landau eingenommen/
Wodurch der = = iſt auf den Thron gekommen?
Womit als Fr. = = ſich in Landau brav gewehrt/
Von ſeiner Majeſtät dem Käyſer rand verehrt?
Daß man durch Güldne Louis könn' einen Thron erjagen/
Davon kan dieſe Zeit und die vergangne ſagen/
Und weil es nicht erlaubt/ von einem Codicill
Den Grund recht durch zugehn/ſo ſchweig ich lieber ſtill/
Und melde nichts von Geld und Silbernen Geſchencken.
Hie aber müſſet ihr nicht eben gleich gedencken/
Daß diß dem Gelde mehr/als mir/zu danken ſey;
Hört mir nur weiter zu/ſo ſtimmt ihr gleichfals bey
Dem/ was ich ferner euch zum Unterricht vermelde:
Wo Geld iſt/iſt man da wol ohne Sucht zum Gelde?
Wenn ihr nur einen Staat durch alle Glieder geht/
Ihr werdet klährlich ſehn/kein Schluß/kein Rath beſteht/
Und was nur Anſchlag heiſt bey kleinen und bey groſſen/
Davon wird ohne mir das kleinſte nicht beſchloſſen/
Ohn' Abſicht zum Gewinn kein einzig Ding berührt/
Und wenn es noch ſo viel Bemäntlungs-Titel führt.

Sie verſchafft Ehre und Achtbarkeit

ICh habe gleich geſagt/ und klar genug bewieſen/
Warum man pfleg ein Land vor andern zu erkieſen/
Wie mancher ſchöner Ort durch meines Geldes-Klang
Den Wachsthum hat geſehn/und auch den Untergang:

Diß

1) *Apud Liv.*
2) Societatem anaritia diſtraxit, *Sen. ep.* 90
3) *Apud Dion. in Ver.*

Dis iſt noch nicht genug; Ich ſtiffte auch die Orden/
Wodurch ein toſes Volck im Zaum gehalten worden/
Wodurch man Ehrbarkeit und Zucht gepflantzet hat.
Was wäre wol ein Land in einem groſſen Staat
Ohn' Ehrbarkeit und Zucht/ (fragt jener der die Veſten
Von Gottes Stadt 1) beſchreibt) als groſſe Räuber-Neſter?
So iſt es/ denn mein Volck iſt eine ſolche Bruth/
Die ſonſt (ich ſag' es ſelbſt) nicht recht viel Gutes thut/
Und welchem ohne Zucht nicht ſonders viel zu trauen;
Daher es nöthig iſt/ den Laſtern vorzubauen/
Daß man diejenigen ans höchſte Ruder ſtellt/
Durch deren weiſen Rath das laſterhaffte fällt/
2) Die einem jeden Recht nach Möglichkeit verſchaffen/
Dem Frommen gütig ſeyn/ die böſen Buben ſtraffen.
Doch welche zieht man wol zu dieſem Ehren-Ampt?
Die/ deren muntrer Geiſt von Weißheit angeflammt?
Die Tugendſamſten/ die redlichſten Gemüther?
O/ noch weit beſſere/ 3) die Mächtigſten an Güter.
Ein dummer/ wenn er nur viel Geld im Beutel hat/
Den macht man alſofort zu einen groſſen Rath;
Denn Geld das kan genug die Fehler überdecken/
Und volle Achtbarkeit bey jedermann erwecken/
Und ob man gleich kein Schiff dem Steuermañ vertraut/
Der mehr auf Geld und Gut/ als auf das Ruder ſchaut/
Beſondern einen Mann/ der klug und weit gekommen;
So wird es doch im Staat ſo eben nicht genommen.
Zwar mancher meinet wol/ daß man zum Regiment
Darüm den reichen Mann für tüchtiger erkennt/
Damit er nicht ſo viel an Gaben und Geſchencke/
4) Als ſonſten einer thut/ der nicht viel hat/ gedencke;

Doch

1) Maxima regna absque juſtitia qvid aliud ſunt, qvam magna latrocinia? *Aug. de civ. Dei.*
2) Fundamenta rerum publicarum præmia & pœnæ. *Solon.*
3) Divites laudant & admirantur, & ad Magiſtratus evehunt, pauperes vero deſpiciunt. *Plat. l. 8. de Rep.*
4) Impoſſibile qvaſi eſt, qvi egenus exiſtit, eum bene Magiſtratum gerere. *Ariſtot.*

Doch/ das iſt weit gefehlt / denckt an das alte 1) Spiel:
Je mehr ein jeder hat/ je mehr er haben wil.
Ihr habt ja vor gehört mit auffgeſpitzten Ohren/
Daß ich vom Uberfluß erzeuget und gebohren/
Ich weiß es rechte wol wenn man euch Füchſe bringt/
Wie ſelten ihr das Lied vom Wiederbringen ſingt.
Ein Armer vom Parnaß gilt nichts zu dieſen Zeiten;
2) Ducaten können euch die Stellen zu bereiten/
Und runde Pattacons thun euch ſo ſanfft und ſacht/
3) Daß ihr davon den Sitz auf curem Richtſtuhl macht:

Auch

1) Tout homme pecunieus & avaricieus a mongré. *Montaigne*: Es heiſſet ſonſten: *Quo plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ*, welches S. Benedetti zu ſeiner Zeit mit dem Exempel eines Waſſerſüchtigen alſo erkläret:

Quanto più bel' idropico aſſetato
Tanto più la ſua ſete, e il morbo aumenta,
E qvanto più l' avaro ha conquiſtato,
Tanto più l' aurea ſete lo tormenta,
Qui l' oro e l' humor tien aggravato
Il corpo, e l' alma al'ingoiar intenta;
Son'dunque infermi e vanno à paro à paro
Il ſitibondo idropico, e l' avaro.

Vænius mag in ſeiner Sprache die Erklärung alſo geben:

Een Menſch met Waterſucht beladen /
Hoe hy meer drinckt hoe hy meer doet
Syn Speckte daghelycks verquaden.
Toer kryghen van veel ghelt en goet
Vergroot des vreckaerts abelts veghieren.
Het gehlt wel Koffers vüllen kan/
Mar niet het herte van een man
Wiens Luſt vergroot doer's ghelts vermeeren!

Beſiehe denſelben p m 110.

2) Qvæ Magiſtratus & judices facit, pecunia eſt *Sen. ep 115.*

3) Neutrum mihi mitti placet, quia alter nihil habet, alteri nihil eſt ſatis, ſagte *Scipio Æmilianus* vom *Sulpicio Galba* und *Aurelio Cotta*, als ſie nach Spanien ſolten zu Felde gehen. *Val. M. L. 6. c. 4. p. m. 186.*

Auch hiedurch könnet ihr mehr Achtbarkeit gewinnen/
Als Pallas und Apoll mit allen Kunſt-Göttinnen.
Es trägt ſich öffters zu/ und nicht nur dann und wann/
Daß man her Midas-Knecht und 1) plumper Grobian
Gerath zu ſolchem Ampt/ worin er ſol regieren/
Und eines Regiments verwirrtes Ruder führen/
Daß/wenn ſein Unverſtand ein Urtheil ſprechen ſol/
So weiß er nicht/was lincks/was rechts/was böß u. wol.
Das muſte Tacitus mir klug genug 2) geſtehen/
Es ſey der Richter-Stul weit herrlicher verſehen
Mit einem dummen Klotz/als einem klugen Kopff.
Was nützt die Weißheit viel für einem reichen Tropff?
Was fraget der nach Witz / der reich genug gebohren /
Der zum Gebieten iſt im Regiment' erkohren?
Es nützet ihnen auch noch wol ein wenig mehr
Als Tugend und Verſtand/ ſo ferne ſie in Ehr/
In groſſer Achtbarkeit und Anſehn/wollen leben/
Wenn ſie dem Unterthan Gebote ſollen geben.
Hat wol der Tugend Schmuck beym rohen Pöbel-Platz?
Verehrt die Boßheit wol der Weißheit edlen Schatz?
Nein/nein/ ſie kennt ſie nicht/ ſie iſt zu plump von Erden/
Drum mag dieſelbe nicht von ihr geehret werden/
Noch die/ ſo mit dem Thau der Weißheit angeſprengt:
Mein Geld im Gegentheil/woran ſich jeder hängt /
Erkennt der Pöbel gleich/das ſieht er gerne blicken/
Er fühlt/ er greifft darnach/ und wolt' es gar wol trincken/
Wenn es nur flieſſend wär: Er weiß/daß Kleider-Pracht
Und Wolluſt/die allein /(ſo denckt er) glücklich macht/
Für Geld zu kauffe ſey / für Silber zu gewinnen;
Darum erhebt er es von gantzem Muth und Sinnen/
Und träget einen Mann/der viel hierin vermag/
Aus Ehrerbietigkeit wol an des Himmels Dach.

Kurtz/

1) *ignari ſophiæ craſſique cerebri*
Sceptra tenent, præſunt populis &c.
Mar. Pal. 6.

2) Hebetiores qvam acutiores ut plurimum melius Rempublicam adminiſtrare multis creditum eſt. *Tacitus.*

Kurtz/uñ mit einem Wort: Schwärst dich ein grobes Laster/
Mein Künſtliches Metall macht dich wie Alabaſter;
Iſt jemand tugendſam und gleich von groſſem Glück/
Der iſt zum Regiment ein volles Meiſterſtück.
Was wird ein ſolcher Herr nicht wiſſen durch zu treiben/
Man wird ihn und ſein Thun den Sternen einverleiben/
Weil tugendſamer Witz / befeſtiget durch Geld/
Faſt eine Majeſtät verborgen in ſich hält.
Daher denn GOtt der HErr in ſeinen Himmels-Höhen/
Als er den Salomo mit Weißheit wolt verſehen /
Ihm auch zugleich dabey ſehr groſſen Reichthum gab/
Damit er ſeine Kron und Königlichen Stab
Mit groſſ'er Majeſtät und Hoheit mechte führen:
Er wuſte wol/ daß Gold die Weißheit müſſe zieren/
Daß Klugheit ohne Geld ſey ohne Krafft und Macht/
Die heut' auch in der Welt von keinem wird geacht.
Wil jemand in der Welt mit Docter-Titeln prangen /
Mit hoher Ritterſchafft? Da kan er zu gelangen
Weit eher durch das Geld als Weißheit und Verſtand:
Denn/ da ein armer Tropff viel Zeit darauf gewend/
Mit ſaurem Schweiß und Blut und ſorgen-vollem Wachen/
So kan mein Geld hiezu bald kurtze Wege machen/
Ein Docter/reich von Geld/ iſt auch noch wol ſo gut
Als wie ein Docterchen von ſaurem Schweiß und Blut.
Doch haben die mir nicht alleine Danck zu ſagen
Für ihrer Ehren Schmuck/die Sammtne Hüte tragen!
Es kommt diß jedem zu/vor welchem man ſich neigt/
Und iſt gewißlich wahr/was 1) Flaccus angezeigt/
Die Ehre ſey ſo ſchwer als eure Gelder wägen/
Und jeden achte man 2/nach ſeines Reichthums Segen.
Hat einer ſo viel Ehr/als er Duplonen zehlt/
Was hilft es deñ/wenn man ungütig auf mich ſchmählt?
Man mag/ nach altem Brauch/offt einen alten Greiſen
Mit bloſſem Haupte noch wol eine Ehr' erweiſen;

Wer

1] Quia tanti, quantum habeas, ſis.
2) Ubiqve tanti quisqve, quantum habuit, fuit, ex Euripide apud Sen. ep. 115.

Wer aber einem Herrn/ der Geld hat/ so erscheint/
Da wirds weit hertzlicher/ weit treulicher/gemeint.
Der ärgste Büffels-Kopff/ die schändlichsten Choreben/
Wenn sie mein Plutus nur aus Freundschafft wil erheben/
Die sind von jedermann durch seine Gunst geehrt/
Wer aber seiner Gunst und meines Raths entbehrt/
Dem/ ob er noch so fromm/ wird keine Ehr' erzeiget/
Kein Haupt vor ihm entblöst/ kein Knie vor ihm gebeuget.
Da seine Schmäuse sind/ setzt man auch solchen Mann
Um sein gehäuffetes Geld bey jeden oben an/
Man mercket allemahl mit steiffen Angesichtern
Des Mannes Reden an/ und wenn sie noch so nüchtern/
Mit solcher Wunderung/ mit solcher Eifersucht/
Als wenn die 1) Dido sprach von des Eneas Flucht.
2. Den Armen pfleget man hergegen in die Ecken/
Fast unter jeden Klotz/ zu seinem Schimpff/ zu stecken/
Wo seine Redens-Art und herrlicher Verstand/
Weil man ihn selten hört/ verbleibet unbekandt.
Ein unvernünfftig Vich das schätzet sonst ein jeder
Nach Art und nach Gemüth/nach seinem Geist und Glieder;
Nur bloß der Mensch allein/ O wunderbare Macht
Von meiner Müntz und mir!) ist dahin schon gebracht/
Daß er sich selber schätzt nach seinen äussern Dingen.
3) Sonst lobt man einen Gaul nach seiner Kunst im Springen/ (Sporn
Nicht seinen Sattel-Schmuck/Steig-Riemen/ güldnen
Den Schwan üm seinen Hals/den Einhorn um das Horn/
Den Hund üm seine Treu/ nicht üm des Halses Zierden/
Den Menschen nur allein nach Geld und Geld-Begierden;
Sind seine Beutel nur von Kronen-Thalern steif/
Ist das Gehirn an Witz/das Hertz an Tugend reif.

Denn

1) *Conticuere omnes intentique ora tenebant &c.* Virg.
2) Chi non ha, non sa.
3) Id in qvocunque optimum est, cui nascitur *Sen. ep. 76.* - - - - *Volucrem*
sic laudamus equum, facili cui plurima fervet
Palma &c. Juv. Sat. 8.

Denn hiedurch muß ein Mann ein Anſehn ihm erwecken/
Und ſolches nicht allein bey Weibern/ Kindern/ Gecken/
Auch bey den Weiſen ſelbſt/ und die für weiſe gehn/
Die/ ob ſie äuſſerlich mich ſchielend zwar anſehn/
Und öffters auf mich ſchmähn/ dennoch mit gantzen Schaaren
So gern bey denen ſind/ die reich an güld'nen Waaren/
Sie ſuchen niemand mehr/ als einen reichen Mann/
Und jeder ehret ihn/ ſo gut er immer kan.
Da wird er alſobald des Reichen Lob beſchreiben/
Und keine Tugend muß alsdann zurücke bleiben/
Da gilt ihm alles gleich; preiſ't/ rühmet/ tadelt/ ſchilt/
In Hoffnung/ daß ein Ampt und Geld die Müh vergilt.
Heiſt dann 1) Simonides den Weiſen vor dem Reichen
Wol nicht mit doppeln Recht den Lobes-Wimpel ſtreichen?
Was dünckt euch/ iſt es klar/ was ich zu euch gemeldt/
Daß Weißheit und Verſtand nicht gültig ohne Geld/
Wenn man wil bey dem Volck in Gunſt und Ehre blühen?
Darum darff keiner ſich aus meiner Zunfft bemühen
Um Weißheit und Verſtand/ Kunſt und Erfahrenheit/
Die machen lauter Müh und Widerwärtigkeit.
Laſt Muſen Muſen ſeyn/ die Künſte Künſte freyen/
Ihr könnet eure Zeit dem Plutus beſſer weihen!
Der Sternen Lauff abſehn bey dunckel-grauer Nacht/
Iſt lange nicht ſo gut/ als wenn ihr nehmt in Acht/
Wie ihr bey eurem Zweck der Wucherey mögt bleiben/
Mit Wippen eure Zeit/ mit Rechnungen/ vertreiben.
Wenn ihr den rechten Griff im Zehlen erſt gefaſt/
Des Maaſſes Unterſcheid verſteht von jeder Laſt/
Vor allen andern wißt die Bücher wol zu führen
In durchgebrochner Zahl/ Debit- & Crediriren.
Es geh links oder rechts/ da lieget wenig dran/
Man ſieht euch darum doch für kluge Leute an;

1) Simonides rogatus ab Hieronis conjuge, utrum ſapientes præſtarent an divites; Divites, reſpondit, cum ſapientes ſemper præ foribus divitum conſpiciuntur. *Voſſ. Inſtit. Orat. c. 2.*

Das Pöbel-Volck wird euch den Göttern gleich erheben/
Ihr solt in grösser Ehr als die Gelehrten leben.
Der/ so mit gröſſrer Müh / durch wahre Weißheit-Frucht
Für klug/ verständig/ fromm/ heut durchzugehen sucht;
Wer durch die enge Thur der wahren Wissenschafften/
Zur Pallas kommen wil bey denen Tugendhafften/
Und einzig nach dem Punct der armen Tugend zielt/
Geh nach Utopien: Hier wird so nicht gespielt.

Doch/ wenn die meinigen sich etwan einst befleissen/
Des Foucquers Wissenschafft und Colberts abzureissen/
Was Ehre wird da seyn / die solcher Mann genieſt/
Weil alles glänzen muß / was aus dem Golde flieſt?
Ob die Erfindungen zwar offt was schlecht gerathen/
Man macht sie darum doch zu hochberühmten Thaten;
Schwingt sich ein junger Printz in Sattel kaum hinein
So muß er alsofort der beste Reuter seyn.
In einer grossen Stadt pflegt man auch gar bescheiden
Die Eingesessene mit Achtbarkeit zu kleiden/
Die Priester insgemein/ und die am Ruder stehn.
In Rom war ein Regent zum höchsten angesehn;
Er hatte Lieb' und Gunst bey Kleinen und bey Grossen/
Bey seiner Bürgerschafft und allen Ampts-Genossen:
Warum? weil er Verstand und Tugend hatt' im Rath?
Gar nicht; Nur um die Pracht und Majestät der Stadt;
Denn/ wer zu einem Ampt zu Rom ward angenommen/
Hatt' allen seinen Ruhm vom reichen Rom bekommen.
Und diß/ Anwesende/ wird rund genug erklärt/
Wie es die Reuter erst geholffen auf das Pferd.

Schaut nunmehr deutlicher / was ich und meine Schelben
Zur Fördrung eurer Ehr vermögen durchzutreiben/
Der schönen güldnen Ehr/die aus dem Golde flieſt/
Nicht/ die sich aus dem Born der Tugenden ergieſt;
Die bannen wir von hier/ und wem solt' unter allen
Sothaner Ehren-Ruhm vor einen Dienst gefallen?
Wer stösset solchen Ruhm / so bald er nur ein Wort
Von einem Vortheil hört/ nicht mit dem Fusse fort?

Könne

Könt ihr mit Reichthum nur dir leeren Kasten füllen/
1) Was geht euch Fama an? Hinweg mit solchen Grillen/
Ihr spielt in eurem Thun als wie Vespasian/
2) Der Geld-Geruch ist süß/ man riecht nichts übels dran.
Bey meinem Sack! Ihr thut als Leute vom Verstande/
Denn ohne Gelde seyn ist Schande über Schande/
Und stinckt vor jederman/ wie ich bereits gemeldt;
Selbst vor Gericht und Recht gilt mein berühmtes Geld/
Weit mehr als Ehr und Lob der tugendhafften Sitten;
Denn die/ so sonst das Recht vertreten und verbitten/
Beklagen es genug/ wie klein die Straffe gilt
Bey dem/ der unbedacht den Neben-Christen schilt.
Doch die/ so sich mein Geld und Gold gelüsten lassen/
Pflegt man hingegen gleich mit Häschern anzufassen/
Und kommen sie darnach mit Staupenschlag davon/
Geschicht es ihnen noch zu einem Gnaden-Lohn.
Was Wunder? Mein Metall das ist des Menschen Leben/
Das muß man saur genug aus tieffen Klüfften heben/
Da gegentheils die Ehr/ woraus sie auch entsteht/
Nur Wahn und leerer Klang/ den leicht der Wind verweht.

Sie machet Freude und Ergetzligkeiten.

VIel prahlen von der Lust und Leibs-Ergetzlichkeiten/
Worzu mein Geld euch kan den besten Weg bereiten/
Ist nicht der Mühe werth/ weil das/ was Lüste schafft/
Wie jeder Bauer weiß/ geschicht durch meine Krafft.
Man sage schlechts ein Wort von angenehmen Lüsten/
Wie leicht wird man sich doch zu ihrem Fußpfad rüsten
Durch meines Geld Trieb und Regung zum Genieß!
Bey Plutus! Eine Lust/ die ausermassen süß/

1) *Populus me sibilat; at mihi plaudo*
Ipse domi, simul ac nummos contemplor in arca.
Horat. L. 2. Sat. 1.

2) *Lucri bonus est odor ex re qualibet.* Juv. Sat. 14.

Daß man dadurch vergiſt/ (wie 1) kund iſt aus Geſchichten/)
Die Nier- und Lenden-Pein/ die Schmertzen in den Gichten/
Wenn du mit Hertzens-Luſt das Geld in Händen rümſt/
Und einen neuen Ton in deinem Becken ſtümſt:
Ha/ welche Luſt iſt da/ dann geht es an ein Singen/
Dann pfleget ihr wol gar für Freuden auffzuſpringen/
O/ tuffet ihr denn aus/ HErr GOtt ich lobe dich/
Für dieſes groſſe Glück/ ach ſegne ferner mich!
Des Geldes ſüſſem Klang' iſt nichtes zuvergleichen/
Arions Laute muß ihm ſelbſt das Waſſer reichen/ (Stroh/
Sein Spiel-Werck iſt nicht mehr als ein Gereuſch von
Von Winden aufgerührt. Sagt/ iſt es nicht alſo?

Sie befördert Künſte und Wiſſenſchafften.

WIr müſſen auch einmahl zum hohen Kunſt-Berg gehn/
Und mercken/ ob' ich denn ſo albern anzuſehen/
So ſchrifftgehäßig ſey/ daß/ nach 2) Horatius
Spott-Maul/ mein liebes Volck Toback verſchnupffe muß.
Daß Schrifften wol zur Noth durch viele Sachen gründen/
Daß Weißheit und Verſtand und Neugier Künſte finden/
Und ein geſchickter Kopff weit ſeh auch in der Fern/
Das geb' ich alles zu/ geſteh es auch gar gern:
Doch/ daß auch vielen ich das Lebens-Licht gegeben/
Und noch erhalten kan den Zunder zu dem Leben/
Ja manche gar bewahr für Lethen faulen Schlund/
Erfodert mehr Beweiß/ das glaubt man nicht zur Stund.

Die Handwercke.

VOm gröbſten wil ich dann den erſten Anfang machen/
Dieweil es höchlich nützt zum Unterhalt der Sachen:
Sagt/

1) Man ſagt von einem Canonico zu Worms/ daß er groſſe Erleichterung ſeiner Gicht-Schmertzen gefühlt/ weil er in ein Becken Geld geſchüttet/ und darinn gerühret.

2) *Danda eſt Helleboro multo pars maxima avaris,*
Neſcio an Anticyram ratio illum deſtinet omnem. Hor Se

Sagt/warum lernet man so vieler Hände Werck?
Warum wird Stahl polirt mit solchem Augen-merck?
Warum das Beil durchs Holtz/ der Pflug durchs Land getrieben/
Die Sense durch das Korn mit vielen tausend Hieben?
Geschichts um Lieb' und Lust? Um eine Lorber-Kron?
O/ O! bey weitem nicht: Bloß um Gewinn und Lohn.
Dis ist des HErrn befehl/dis wil des Höchsten Orden/
Der in dem Bibelbuch so offt gegeben worden/
Er machet diesen arm/ und jenen wieder reich/
Und euren Stand und Glück darum so ungleich/
Damit der reiche Mann des armen Werck und Künste
Gebrauch'/ er wiederüm des reichen Manns Gewinste
Alstündlich nöthig hab'/ er dein/ du wieder sein/
Und so einander ihr hübsch dienstlich köntet seyn;
Daß aller Ackerbau mit unterirrdschen Gründen/
Die Schiffarth und die Zünfft' in guter Ordnung stünden/
Damit ein Handwercks-Mann/der Schnür und Borten macht/
Sein Werck/ das er versteht/ alleine nehm' in Acht/
Bey seiner Werckstat blieb' und seinen Zunfftgesellen/
Und lies die Obrigkeit die Kirch und Schul bestellen.
Wenn jeder Handwercks-Kerl ein Raths-Herr wolte seyn/
Da stünd' es um die Stadt und Regiment wol fein!
Mann meint/ Ein Handwercks-Mann bey seiner Hände Wercken/
Der pflege nicht auffs Geld/auf Nothdurff nur/zu mercken/
Er lasse nur die Händ' um seinen Magen gehn/
Um seinen Leib viel mehr als Beutel voll zu sehn.
Ich wil dem allen nicht/ ihr Hörer/ widersprechen/
Und weiß wol/ daß die Noth und allerley Gebrechen
An Stat des Müßiggangs euch zu der Arbeit prest/
Nicht/weil der Müssiggang der Länder wahre Pest.
Allein/was stillt die Noth? Dis wird die Müntze lehren/
Die/als Vertumnus/sich in alles kan verkehren/
In Kleider/ in die Kost/in Hausrath/Hoff u. Haußhalt/
Denn alles läuffet doch auf bloßes Geld hinaus.
Da seht ihr/ wenn die Noth des Hungers ein wil dringen/

Daß auch ein Handwercks-Mann mein Lob-Lied müsse singen/
Daß jede Gilde/ Zunfft und schlavende Gemein
Auch meinem Geld' und mir müß' unterthänig seyn.
Hierum wird niemand mir leicht einen Streit erregen
Drum wünsch' ich jeder Zunfft gar gerne meinen Segen/
Es mag ein Handwercks-Mann braf schwitzen ümb sein Brodt/
Und durch der Arbeit Lohn vorkommen seiner Noth.
Ich kan von jeder Kunst kein' eigne Rede führen/
Das würde viel zu lang/ mir aber nicht gebühren:

Den Kauff-Handel.

Nutzreiche Handelschafft/ heilsame Seefahrts-Kunst/
Gewisset recht bey mir den Preiß vollkommner Gunst.
Zwar sind die Händler nicht viel mehr als Handwercks-Leute/
Jedoch erwerben sie mehr Gold- und Silber-Beute/
Man achtet sie daher für nützlich und für noth/
Und ohne ihnen sind die Städte wahrlich todt.
Ich schwere bey Neptun/ bey Nereus See-Gewässer/
Daß zu der Handelschafft sey keine Göttinn besser/
Noch nützlicher/ als ich; daß sie auf mich beruh'/
Im Handel alles man durch mich alleine thue.
Sagt an/ wer wird doch wol was kauffen und verkauffen
Umsonst? Wer wird ümsonst zur Borse täglich lauffen?
Wer schliest das Packhaus auff um Gelder für die Noth/
Wer rüstet Flotten aus nur um sein täglich Brod?
Wer geht zur Banco doch üm eine Hand voll Scheiben
In seinen Sack zu ziehn? Es heisset Handel treiben
Wenn einer seine Kist und Kasten pfropft voll Gold/
Das Geld bey Beutel zehlt/ und wol bey Tonnen hol't.
Doch daß ein Handels-Mann solt' einen Handel schliessen/
Worauß die Lieb' und Nutz zum Nechsten solte fliessen/
Das ist ein Vögelchen/ das rar im Sachsen-Land.
Von jener Handel-Stadt am niedern Elbe-Strand/
Die schier das Packhaus ist von aller Länder Waaren/
Kan man der Warheit Grund mit gutem Fug erfahren/
Da sie von Ost und West so seltnes Gut bestellt/
Nicht zu des Nechsten Nutz/ nein/ nein/ aus Sucht zum Geld.

Sie

Sie läſt aus Spanien mit groſſen Flotten holen
Gold/Silber/Zucker/Wein/aus England Steine-Kohlen/
Und was ſonſt mancher Ort im Waſſer/ Inſel/Feld/
Für Wahren zu ihr ſchafft/ geſchiehet um das Geld.
Es hat ihr Ruhm-Gerücht den Erdkreiß überſtiegen/
Der Fiſche-reiche Strom wird nimmermehr verſiegen/
Da wo die Sonn' auffſteht und wider eilt zur Ruh/
Daher führt Land und See ihr fremde Wahren zu;
Und daher kan ſie auch weit mehr Gewinne heben/
Als Tagus und Pactol an ihrem Strande geben/
Man ſeegelt ſich nicht müd' aus dieſer Goldes-Sucht/
Und ſtreifft die Zirckel durch um ſolche Silber-Frucht.
Daß ſie der Speiſe-Marckt von Deutſchland kanne heiſſen/
Daß ihre Banco hell von Silber konne gleiſſen/
Daß ſie in Wolluſt/ Pracht/ Verſchwelgung ſäuberlich
Biß an die Ohren ſchwimmt/dafür bedanckt ſie mich.

Die See-Fahrt.

DA nun in meiner Macht beſteht das Handel-treiben/
So muß ich unverrückt in dieſer Ordnung bleiben
Bey unſer See-Fahrts-Kunſt/ die auſſer allen Zwiſt
Zu einer Handelung das beſte Werckzeug iſt.
Man pflegt auff keiner See Luſt-Fahrten anzuſtellen/
Man ſchneidet nicht zur Luſt durch hochgeſchwollne Wellen/
Als wenn man ihm ſo ſchön die Fahrten ſtellte für/
Auch nicht aus heiliger und eifernder Begier
Des HErren Chriſti Ehr und Glauben auszubreiten/
Wie ehemahls geſchehn zu eurer Väter Zeiten/
Die manchem rohen Volck geprediget GOttes Wort;
Der Eiffer iſt ſchon kalt/die Andacht iſt ſchon fort;
Nun geht man nicht zu Schiff/und zu den fremden Tiſchen/
Um Kunſt und Wiſſenſchafft begierig einzuſchen/
Wie ehmahls Pythagoras ging in Italien/
Und Plato/(wie man ſchwatzt/) hin nach Egypten;
Ihr wiſt die Schiffahrt heut was beſſer anzuwenden/
Ihr pfropfft mit Wahren voll das Schiff an allen Enden/

Die Sache/ die gut Gold und gutes Silber gilt/
Damit wird euer Schiff von oben an gefüllt/
Und damit reiset man von einem Ort zum andern/
Und kan von diesem Platz der Welt zu jenem wandern;
Diß aber/ wie ich denck ohn allem Vorurtheil/
Zu aller Menschen Nutz und aller Länder Heil.
Es kan ein einzig Land nicht alle Früchte tragen/
1) Wir wissen hie von Korn/vom Weine dort/zu sagen/
Dort kriegt man Zucker her/ von jenem Orte Saltz/
Von andern Seide/ Flachs/ von diesen Käs' und Schmaltz/
Da wird der Wein vertauscht mit Korn und andern Früchten/
So kan man dem Verdruß und Ungemach entflüchten/
Hiedurch wird angefüllt der Pack-Raum auf den Grund/
Der vor von Frucht entblöst/von Wahren ledig stund.
Was machet nun ein Land zum Marckt von allen Wahren/
Als pflügen in der See/und in den Wellen fahren?
Der Seefahrt edle Kunst macht alles euch gemein/
Was sonsten jedes Land nur hat für sich allein;
Das Schiff/das kan den Bau des Landes unterstützen/
Es bringt dem Bauren Geld für arbeitsames Schwitzen.
Was dünckt euch aber wol bey solcher Handelung;
Was der wol Rühmens werth/ der ihrer Förderung
So willig beut die Hand? Sprecht/ Ist er nicht zu rühmen?
Wolauf denn/ dieser Ruhm wird mir allein geziemen/
Ich bin es/ die diß Werck/diß edle Werck/ersann.
Seht/ wo ihr mir nicht traut/ nur die Geschichten an/
Was euch das Alterthum von jenen ersten Helden
Des wilden Oceans zur Nachricht werde melden;
So gleich erfahret ihr/die Sucht beglückt zu seyn/
Die habe manches Schiff getrieben Seewerts ein.
Wann Xerxes eh das Meer mit Riemen hat bestrichen/
Carthago/ Creta/ Rhod mit ihren alten Griechen
Den Mastbaum aufgericht/ so manche Stadt gebaut/
So manchem harten Sturm sich in Gefahr vertraut/

Was

1) *Hic segetes, illic veniunt felicius uvæ.* Virg. L. 1. Georg.

Was war die Urſach da/ da ſie diß Werck erfunden/
Und dem erhabnen Maſt die Segel angebunden?
Die nimmer-ſatte Sucht zum hochbeliebten Geld/
Hat mit des Ruders Pflug befurch't der Wellen Feld.
Diß hatte jener Held/ der Jaſon/ wol erwogen/
Da ihn das güldne Fließ nach Colchos hin gezogen/
Was war es anders wol mit dieſem güldnen Fließ/
Als daß es groſſe Beut' und güldnen Raub verhieß?
Was gibt das Fabel-Werck euch anders wol zu leſen/
Als daß den Griechen ſchon diß Werck bekandt geweſen/
Und daß ſie bloß ums Geld ſo kühnen Muth gefaſt/
Wenn ſie das Segel-Tuch gehefftet an den Maſt?
Befahl nicht Salomo ſelbſt Flotten auszurüſten
So nach den Indiſchen als Afrikaniſchen Küſten/
(Von welchen beyden man ein Land für Ophir hält/)
Zu laden reiches Gold/ und was ſo gut als Geld?
Daher wir leicht hieraus das Merckmahl können ſetzen/
Daß bloß die Sucht zum Geld' und fremder Länder Schätzen
Das allerbeſte Schiff gelocket von der Ree/
Und deſſen ſtarcken Keel geführet durch die See.

Die Alchymie und Geldmacherey.

ICh laſſe dann das Schiff auf ſeinen Wogen ſpringen/
Und komme wiederum hierauf zu ſtillen Dingen/
Ich nehme Künſte vor/ zu welchen ſo Verſtand
Und muntrer Geiſt gehört/ als eine feſte Hand;
Ob ihre Lehrer gleich (wie keiner wird verneinen)
Daß ihre Wiſſenſchafft nur vornehm möchte ſcheinen/
So manches dunckle Wort und Nahmen ausgedacht/
Die andre Leute nur als Füchſerey verlacht.
Wir haben allewil auf einer See geſchwommen/
Nun müſſen wir zur Gluth von dieſen Flutben kommen/
Und zeigen/ wie ich auch durch meinen weiſen Rath
Das bey dem Feuer thue/ was ich beym Waſſer that.
Und hierum darff ich nicht erſt groſſe Gründe bauen/
Weil meinem deutlichen Beweiſe gnug zu trauen/
Daß bloß ihr feſter Grund auf mich allein gericht:
Denckt nur dem Namen nach/ der von dem Golde ſpricht.

Man pfleget vom Mercur und Schwefel viel zu schwatzen/
Vom Trinck-Gold/vom Proceß und dergleichen Fratzen/
Die die Spagir-Kunst zeigt/ vom süssen Elixir/
Vom Feuer/das den Stein der Weisen bringt herfür/
Der mächtig solte seyn/ (o Himmel-schöne Sachen!)
Aus schlechtestem Metall das beste Gold zu machen;
Und ob gleich Valentin die Thür zu diesem Rath
Durch seine 1) Schlüssel noch niemahls geöfnet hat;
Ob gleich die süssesten Essentz- und Tränckе wancken/
(Man prahle wie man will) muß man der Kunst doch dancken/
Inmassen man dadurch viel nützliches erfinnt/
Das allenthalben noch geprieſ'ne Gönner findt.
Wer wüste sonst vom Blitz und kupffern Donnerschlägen?
Wer könt auch eine Stadt von fern in Asche legen/
Wenn nicht ihr Büchsen-Kraut diß Werck zu erst entdeckt/
In dessen schwartzen Saltz man so viel Goldes steckt?
Daß unsre Jupiters mit Feuer-Hagel spielen/
Und donnernd auf den Wall aus ihren Kesseln zielen/
Wodurch sie manche Stadt zur Huldigung gebracht/
Ist erstlich durch die Krafft der Alchymie erdacht/
Wodurch in kürtzer Zeit sie weiter sind gefahren/
Als Jovs mit seinem Blitz im fünffmahl tausend Jahren.
Dahero mancher dann nicht ungegründet glaubt/
Er habe diesen Fund ins klugverschmitzte Haupt
Des alten Mönchs gegründt/ damit auf eurer Erden
Noch mehr unschuldig Blut vergossen möchte werden/
Daß er des Höllen-Reichs Augustus möchte seyn/
Und in der Ober-Welt Vermehrer aller Pein.

Die

1) Besiehe *Basilii Valentini* Tractat vom Steine der Weisen / und die demselben angehängte 12. Schlüssel. *p. m. 51. seq.*

2) Non inficior, ex hac arte multa admodum egregia artificia ortum habere traxisseque originem. C. *Agrippa de Van. Scient. c. 90.*

Die Artzney-Kunſt.

DJe mich genöthiget die Rede hie zu brechen /
Und von der edlen Kunſt der Artzeney zu ſprechen/
Wie weit hierinnen auch ſich ſtrecke meine Macht/
Die/ob ſie gleich aus Noth iſt in Gebrauch gebracht/
Und aus dem böſen Born/woraus das Ubel quillet/
So auff ſo mancher Art den Leib mit Schmertzen füllet/
Zu erſt entſtanden iſt/dennoch durch mich allein
Sich hat empor gebracht / und noch hält auf das Bein.
Sagt/Liebſten/welcher Artzt gieng' hin zum Kranckē-Bette/
Und ſähe/was für Noth es mit der Kranckheit hätte?
Wie ſolt ein Doctor wol mit einem friſchen Muth
Zuhören/wenn ſo offt der Krancke kläglich thut?
Wer konte/ ohne ſich zu würgen und zu brechen/
In tieffe Wunden ſehn/in böſe Schäden ſtechen/
Und gar was ärgers noch/ wie uns die alte Zeit
Rühmt von Hippocrates Muth und Beſtändigkeit?
O/Muths genug war da/ wenn er was güldnes merckte/
Das ihm das blöde Hertz ſo wunderbarlich ſtärckte/
Da ihm für jeden Gang das allerblanckſte Geld
Mit ſo viel Dandbarkeit ward heimlich zugeſtellt.
Es gilt bey dieſen mehr das Geld/ als das Gewiſſen/
Und man iſt mehr auf Gold als güldne Treu beflieſſen/
Die Brüderliche Lieb' iſt es bey weiten nicht/
Die einem Krancken Hülff' und guten Muth verſpricht.
Ihr/Hörer/müſſet ja bey leibe nimmer meinen
Daß ein Galenus werd aus Mitleid' euch erſcheinen;
Weit/weit ein ander Ding zieht ihn zum Bette hin!
Es iſt die Geldes-Sucht/ ein hoffender Gewinn.
Wer wolte doch umſonſt den Kiel in Dinte tauchen?
Wen ſolte wol 1) umſonſt ein einzigs Wort verrauchen?

Tha-

1) Man erzehlet von *Jacobo Sylvio, Prof. Med.* zu Paris / daß er dermaſſen geitzig geweſen / daß er unter 2. biß 300. Zuhörer nicht 2. biß 3. dulden wollen / welche ihm nicht bezahlet / ſondern dieſelbe gleich aus dem *Auditorio* hinaus gewieſen / aber

Thadeus der kam nie/1) als nur wenn ihm ein Werth/
Der fünffzig Kronen trug/ward jedes Tags verehrt.
Dem eilfften Ludewig/ dem krancken Liljen-König/
Dem waren tausenden für seinen 2) Artzt zu wenig/
Er lohnte/warlich/ihn so hoch und ungemein/
Daß dieser enge Reim für solchen viel zu klein/
Indem er noch bekam manch schönes Ampt daneben.
Wer sich ins Alterthum wil tieff hinein begeben/
Und sehn die Curen an/die ehemahls gethan
Der Erasistrates/ Sestin und Calpitan/
Der wird auf tausenden die Augen richten müssen.
Was aber düncket euch bey solchen güldnen Güssen?
Meint ihr daß diese Kunst noch einen Mangel hat?
Rufft nur auff Römisch aus: Galenus opes dat.

Die Barbier-Kunst.

MElch-Heil-Artzt solt' auch wol umsonst die Bärte scheren/
Der Wunde gutes thun/ und heilen böse Schweeren/
Es sey dann/wenn der Lohn die Bitterkeit versüst/
Und für den bösen Stanck ihm seine Naase schliest?
Mein blanckes Geld macht leicht die schwereſten Geschäffte/
Den übelsten Geruch der Oele/Schmältze/Säffte/
So süß und angenehm/ als wie der Amber ist/
Wodurch er das Geschrey des Krancken leicht vergist.

Wie

---

ihm noch bey seinem Leben diese Grabschrifft gesetzt ward:

Sylvius hic situs est, gratis qvi nil dedit unqvam;
Mortuus & gratis qvod legis ista, dolet.
Hie lieget Sylvius/der nie umsonst was gab;
Daß du diß liest umsonst/mißgönnt er dir im Grab.

1) *Thadæum*, ein *Medicus* zu Florentz/und nicht *Petrus Apponum*, wie andere wollen.

2) *Jacques Coctier* Leib-Artzt Königs *Lud. XI.* bekam innerhalb 5. Monaten 54000. Kronen nebst vielen andern Aemptern und Vortheilen für sich und die seinigen/ wie *Commineus* erzehlet.

Mit Sägt/ Flam und Feur/ durch Fleiſch und Beine dringt/
Gehört zu nöthigen/ doch wilderlichen Dingen/
Die keiner mit der Hand berührte (wie ich trau/)
Beſprengte man ſie nicht mit meinem güldnen Thau.
Wie würd' auch einer gern bey Patienten ſitzen/
Die durch die Saltzes-Cur im Bade müſſen ſchwitzen/
Alwo man von Mercur dem Leibe Hülffe ſucht/
Wenn ſeiner Arbeit Schweiß nicht dreugte güldne Frucht.
Daher ſie gerne ſehn/ (o wunderbare Zeiten!)
Daß Mars und Venus braf offt aneinander reiten/
Sie ſehn ſo gern die Mund' als einen geilen Kuß/
Weil ihnen beyderley den Beutel ſpicken muß/
Sie ſehen gerne Fried'/ auch gerne Kriege führen/
So kan man meine Macht bey allen beyden ſpühren.
Auf/ trage denn mein Lob und Nahmen Himmel-an/
Du/ dem ich friſchen Leib zu wege bringen kan!

Die Apotheke.

ICh/ die der Ertzte Kiel ſo flüchtig weiß zu machen/
Bin auch mit meiner Kunſt bey Apotheker-Sachen/
Ich wache bey der Kolb'/ und gebe wacker Acht/
Daß nichtes ſpringen kan/ wenn ihr Getränke macht.
Ihr müſſet zwar die Gluth im heiſſen Ofen ſchüren/
Ihr miſchet die Getränck' und müſſet Pulver röhren/
Wie es der Artzt begehrt/ nach eurer beſten Kunſt;
Doch/ thut ihr es umſonſt? Nein/ nein um meiner Gunſt
Müſt ihr ſo mancherley Gewürtz und Kräuter treugen/
Die offtmahls dürr genug/ wie viel Exempel zeugen.
Ihr öfnet nicht den Leib/ wenn er verſtopfft/ allein/
Den Geld-Sack auch zugleich/ und fegt den Beutel rein.
Mit Blumen/ die ihr pflegt beym Abtritt abzupflücken/
Könnt ihr ſo meiſterlich die leeren Beutel ſpicken/
Was euch nur einen Gang bloß koſtet/ und nichts mehr;
Drum heißt's: **Die Apotheck' macht einen Beutel leer.**

Mir iſt noch nicht genug/ das Leben zu verlängern/
Ich bin auch bey der Noth und Marter-Angſt der Schwängern:

Ich

Ich ruffe zu der Zeit der Noth ein hurtig Weib/
Das viel Courage hat und Hände an den Leib/
Das künſtlich abgericht auf jene dunckle Sachen/
Die euch zu Väter und zu Mütter können machen/
Das leicht die Frau entbindt der Bürde/die ſie quählt.
Und obs hie ſelten gleich an vieler Hülffe fehlt/
Weil alle Weiber gern die Hände dabey haben/
Mit ihrer Wäſcherey die Wöchnerinn zu laben/
Wird doch der Kinderfrau für ihre Müh das Geld/
Weil ſie das meiſte thut/vom Vater zugeſtellt.

Die Rechts-Gelahrtheit.

Genug von dieſer Art/ich bin des hermens müde/
Den Krancken wünſch' ich Ruh/ Gedult/ Geneſung/ Friede/
Ich muß vom Siechenhauß auffs hohe Rathhauß gehn/
Um/ wie es mit dem Recht beſchaffen/ anzuſehn/
Und ob ich nicht alda die Zungen kan bewegen/
Wie ich euch werde klar vor Augen jetzo legen.
Ich ſchwere bey der Kron des Herrn Juſtinian/
Bey Baldus/ Bartolus/ und bey dem Ulpian/
Beym Rathes-Schluß/womit Tribonianus prahlet/
Daß ich nicht wenig Kalcks an jenen Grund vermahlet/
Auf dem man rechten lernt: Sprich/ menſchliches Geſchlecht/
Ruh't nicht der gröſte Theil vom Bürgerlichen Recht:
Auf Geld und Zänckerey der hitzigen Juriſten?
Um mein/ um ſein/ um dein/erhebt man ſo viel Zwiſten.
Das Rechten/(ſaget man/) worauf man itzt ſtudirt/
Iſt durch verdorbne Art und Sitten eingeführt.
Iſt ſeine Practica. (man darff ſich hie nicht ſtoſſen
An ein undeutſches Wort) aus mir nicht hergefloſſen?
Warum doch ruffet man einander vors Gericht?
Warum ſo manche Art der Action erdicht?
Warum ſo lange Zeit mit kurtzen Sätzen ſchalten?
Iſt's nicht um mein und dein/ums haben und behalten?
Wenn aber euch hiebey fällt ein Profitgen für/
Wem kömt der Danck wol zu mit beſſern Recht als mir?

Ich

Ich kan durch meinen Trieb alſo das Hertze brechen/
Daß jeder wird getroſt für faule Sachen ſprechen/
Das Ding vertheidigen/ es ſey recht/ oder krumm/
Und unwahr oder wahr; Sie geben nichts darum/
Sie nehmen alles an/ zu füllen ihre Kaſten/
Und dem Clienten tieff in ſeinen Sack zu taſten:
Ich bin's/ die ihre Zung' allda bewegen kan/
Ich gebe mancherley verſchmitzte Ränckchen an/
Ich zeige mit bedacht/ wie brafe feine Sachen/
Die böſe/ wider gut/ die recht ſind/ krumm zu machen.
Ihr wißt wol/ wie ihr ſelbſt von dieſen Dingen ſprecht:
Das ſtumme Geld macht dumm' und krumme Sachen recht.
O wunderbahre Krafft! O Gottheit-volles Weſen/
Das meine Müntze läſt in ſeinem Silber leſen/
Die in der kleinen Welt ſo groſſe Dinge thut/
Was krumm/ gerade macht/ was böſe/ wider gut!

Die Kirchen-Ceremonien.

VOm Rathauß nach der Kirch. Halt/ iſt es auch zu rathen/
Mich daucht/ man rede da vom Banne/ Feuer/ Braten/
Darum zurück/ mein Geiſt! Doch warum ruff ich halt?
Holtzbündel/ Pech und Theer/ ſind heute für mich kalt/
Um meine Ketzerey wird man wol keinen brennen/
Zu dieſer Raſerey wil keiner ſich bekennen/
Sie iſt bereits verblüht. Ich geh ins Vatican,
Da wird die Frau Cathrin trotz meinem Baſſian/
Zu einer Heiligen durch meinen Trieb verwandelt
Für hundert tauſend Marck/ die man daben verhandelt.
Doch hievon noch zu früh: Ich füge mich zurück/
Und melde/ was ich noch im alten Rom erblick.
Man meint/ das vom Pompil die heilgen Feſte kamen/
Wißt aber/ daß ſie bloß von mir den Urſprung nahmen/
Der Römer ew'ges Feur iſt von mir angeſchürt/
Ob die Veſtalen gleich die Wache da geführt.
Was unſer Rom betrifft mit ſeinen Wunder-Thaten/
Dem prächt'gen Bilder-Dienſt vergötterter Oblaten/

Und

Und was man sonsten mehr von ihrer Kirch' erzehlt /
Mit diesen allen ist die Geld-Sucht ja vermählt.
Wer mehr Beweißthum sucht/ der gehe nach die Klöster /
Wie schickt sich nicht daselbst zum Beter mancher Tröster?
So ists: Es geht ums Geld der Kauffmann aufs Cantor/
Das Schif ums Geld zur See/ St. Clemens auf das Chor.

Die Geld-Sucht ist eine Stifftering der freyen Künste.

KOm' ich denn auch nicht einst zum Staube hoher Schulen/
Wo mit der Wissenschafft die Musen-Söhne buhlen?
Last sehen/ ob ich hier auch Lobes würdig sey /
Und ob die Freye-Kunst auch nach der Geld-Sucht frey?
Diß muß der freyen Kunst zu ihrem Ruhm gedeyen/
Daß vormahls nur allein den Edlen und den Freyen
Das Freyen war erlaubt bey diesem hier und drey/
Darum denn ihnen auch der Nahme blieb von Frey.
Ihr Grund ist nicht aus Noth / aus Mangel nicht / entsprungen/
Wie uns der Ackersmann und Kauffmann vorgesungen
Vom Kauff- und Ackerbau; Man glaubet hie vielmehr/
Es ziele diese Kunst auff grossen Ruhm und Ehr:
Doch wett' ich/ daß ich selbst die drey mahl drey Göttinnen/
Die wolbekandte Schaar der klugen Pierinnen/
Gantz überzeugen wil/ daß längst ihr Rhum verblaßt/
Wär' er so herrlich nicht in Müntzen eingefaßt.
Wer würde wol von euch/ (gleich als den jungen Zweigen/)
Den alzusteiffen Kopff der tollen Jugend beugen?
Wer pflantzet' ihnen wol das erste Grund-Werck ein
Aus dem Ebreischen/ dem Griech'schen und Latein?
Wer wolte sich doch wol mit solchem Staube plagen/
Wenn sie den Diomed und Priscianus schlagen?
Wer lernet' unter euch wol reden nach der Kunst/
Der Weißheit Unterscheid von aller Einfalt Dunst/
Wenn nicht ein guter Lohn die schwere Müh versüsste
Und manchen sauren Schweiß damit verzuckern müste?
Wie würd' es ohne Lohn der Sprach-Kunst hie ergehn?
Sie würde sonder Geld wol kümmerlich bestehn;

Ihr

Ihr Griechisch und ihr Röm'sch das würd' in Lethens Pfützt/
Bey denen/ die erblaßt/ vorlängst vergraben sitzen/
Das Syr'sche würde nur ein Land der Schulen seyn/
Der Idioten Spott das nützliche Latein.
Wiewol sich ohne dem kein Lehrer darf beschweren/
Daß man die Wissenschafft pfleg' alzu hoch zu ehren.
Was trägt die Logica für einen Preiß davon?
Verdient denn ihre Kunst nicht einen grossen Lohn?
Die Individuen/ Subjecten/ Predicaten/
Ihr Ens/ ihr Habitus/ Relaten/ Correlaten/
{Verzeih't/ es solte wol gut Teutsch von Rechte seyn/
Es läufft ja wol mit durch: Mir fallen ferner ein}
Predicabilien/ Abstracten und Concreten/
(Hilff Himmel! welches Zeug/ das leicht kan Ratten tödten/)
Die lägen alle längst auff Aristotels Mist/
Im Styx/ woselbst man leicht ein solches Ding vergißt/
Wenn die Pedanten nicht mit solchen Sachen spielten/
Und gutes Geld dafür in ihrer Schul erhielten.
Auch wäre längst dahin der Rede-Kunst ihr Preiß/
Und ihre Zierlichkeit ein bloßes Schul-Geschmeiß/
Da an dem Hof' ohndem zergliederte Figuren
Nur Sachen sind/ die gut zu aller Würmer Curen/
Wenn ich sie nicht erhielt': Auch vor der Themis Thür
Stellt sie sich ohne mir sehr wenig Freude für.
Geld-Reden klingen schön/ die Stummheit meiner Scheiben
Kan vor dem Richter-Stuhl und Höfen mehr durchtreiben/
Als tausend Tullii mit aller Rede Pracht/
So die geübte Kunst durch lange Zeit erdacht:
1.) Deß wo die Müntze spricht/ da muß die Zunge schweigen/
Der ist beredt genug/ der Geld hat vorzuzeigen/
Nicht/ wer den weisen Mund/ nein/ wer den Sack auffschliest/
Der Mund hat ausgesagt/ wenn güldne Müntze fliest.
Ich werd' auch meinen Mund in dieser Rede schliessen/
Und meiner Wörter Fluß nicht mehr hierin ergiessen;

1) Auro loqvente nihil pollet qvævis oratio.

Die Rechen-Kunſt.

Es iſt wol ſo gut/ daß ich das Maaß und Zahl leſeh/
Und von der Rede-Kunſt zur Rechen-Kunſt hingeh/
Worinnen man mir auch viel Ruhmes zuzuſchreiben:
Man rechnet ja nur meiſt die Zahl von meinen Scheiben/
Der Kauffman höret gern/ wenn man die Zahl addirt,
Mit zwey/ mit drey / mit zehn und mehr multiplicirt.
Er weiß ihm den Gewinn ſo artig vorzumahlen/
Wenn er die Wurtzel ſucht in abgetheilten Zahlen/
Man brauchet dieſe Kunſt zu zehlen auch vielmehr
Ums Geld/ als üm die Zahl vom blancken Sternen-Heer.

Die Stern-Kunſt.

Daſſelbe ruffet mich zum Firmament zu reiſen;
Wahr iſt es/ dieſe Kunſt/ die muß ich ſelber preiſen/
O edle Kunſt/ die ſonſt für göttlich wird geacht/
Doch üm den Nutzen mehr als Gottligkeit betracht!
Deñ warüm ſpühret man dem Blincken und dem Sternen
Der Himmels-Lichter nach? Um etwan draus zu lernen/
Zu trachten nach dem Reich/ das dort im Himmel iſt/
Wo GOtt der Menſchen Thun nach Furcht und Andacht miſſt?
Daß man das Auge ſchlag' andächtig in die Höhe?
Darüm/ daß man allda des Schöpffers Wercke ſehe/
Wie er doch alles Ding/ durch ſeinen weiſen Rath/
So überſchwenglich wol dort angerichtet hat?
Nein/ meine Hörer/ nein/ ihr findet ſchwerlich einen
Faſt unter tauſenden/ ich glaube/ wahrlich/ keinen/
Von ſolcher Andachts-Glut brennt euer Hertze nicht/
Das Aug' iſt üm der Welt zur Himmels-Burg gericht/
Nur darüm/ daß ihrs nett nachreiſſet auff die Karten/
Um eure Schiffart meiſt/ und daß ihr durch die Fahrten
So groſſen Vortheil hofft/ ſo groſſes Geld ererbt/
Ihr meß't das güldne Dach/ damit ihr Gold erwerbt.
Man zehlt das groſſe Heer der unzehlbaren Sterne/
Daß man die rechte Kunſt im Gelder-Zehlen lerne;
Merckt man/ daß in der Kiſt kein leerer Beutel fehl/
So ſind die Linien und Angel Parallel:

Was

Was aber die betrifft / die Donner / Blitz und Regen /
Aus der Planeten Lauff ſo früh vorher erwegen /
Ja die / (wer lachet nicht üm ſolche Gaukel-Stück?)
Prophetiſch prophezeyn Glück oder Unglück;
Die bau'n für ſich ein Hauß / indem ſie durch kalmäuſern
Nach andrer Wolfahrt ſehn / in zwölff verſchiednen Häuſern.
Da keiner nun ſo viel gen Himmel ſieht / als ich /
Sol ich doch irrdiſch ſeyn ; iſt das nicht lächerlich?

Die Geometrie.

DJe Meßkunſt / die uns zeigt der Erden Breite / Länge /
Die Dicke ſampt der Höh / der Meilen weite Menge /
Und wol durch Berg und Thal und Klippen bohren wil /
Eröffnet nicht ümſonſt den Durchſchnitt und Profill ;
Wenn ſie das Zirckel-Maaß recht nach der Kunſt kan zwingē /
Kan ſie viel rundes Geld dafür in Beutel bringen /
Und wenn man alles gleich ſo nett und wol abmißt /
Hält man doch wenig Maaß / wenn man begierig iſt.

Die Mulic.

DJe Sänger mahnen mich nach ihrem Chor zu bringen /
Da werd' ich zweiffels ohn' am allerbeſten ſingen.
Ihr denckt / was gehet mich das Lamentiren an /
Es werde mehr zur Luſt als um Gewinn gethan.
O Nein / bey weitem nicht / ihr müſſet ſo nicht dencken /
Pflegt man denn einem wol umſonſt die Luſt zu ſchencken?
Die hellſte Trompet und tönende Clarin /
Mit allem Glocken-Klang / wo wären ſie? Dahin!
Geht nur ins Opern-Haus / und fraget / ob das klingen
Des Geldes nicht verſchafft das allerbeſte ſingen;
Man holet ohne Geld zu unſer Zeit nicht mehr
Aus Rom und Napoli die beſten Sänger her.

Die Philoſophie.

DJe ſey von Künſten gnug / (ich rede von den Freyen)
Ich muß der Welt-Weißheit auch ein paar Worte weihen /

Die/wenn ſie der Natur Beſchaffenheit betracht/
Und die verderbte Art der Sitten deutlich macht/
Von ihren Lehrern nicht aus Obſicht wird geleſen/
Der Hörer böſes Hertz von Laſtern zu geneſen;
O Nein/ ſie treten auff um einen guten Lohn/
Und der zeigt Gratial auf ihrem Leſe-Thron.
Ich ſetze deutlich aus/ das vielen wird mißfallen/
Das heiſſe Blut will mir in meinen Adern wallen/
Wenn eure Lehrer viel der Hörer jungem Chor
Von groſſen Tugenden und Liebe ſchwatzen vor/
Da man bey ihnen doch blut-wenig Tugend ſpühret/
Und manchen ſelber nicht der Trieb der Liebe rühret/
Es prahlet mancher viel vom allerhöchſten Gut/
Der doch nichts weniger als gute Thaten thut.
Sie ſchelten ſehr auff mich / und wiſſen viel zu melden
Von ſeltner Mäßigkeit/da ich doch dieſe Helden
Allein zum Lehr-Stuhl zieh/ und füttre ſie ſo ſchwer/
Als wie Dicspitet den ſchwartzen Adeler.
So ihnen dann und wann ein gutes Wort entfället/
Man dancke mir dafür/ich h'ab es angeſtellet/
Ich leite Zung' und Mund/und ſtünd's in meiner Macht/
So ſolte der/ der ſo auff meinen Schimpf bedacht/
An Stat des Mantels hüpſch ein Ledern Schurtzfell tragen/
Wornach auch mancher Staat würd' ohne dem nicht fragen/
Der mehr auf Nutzen ſieht/der aus der Hand entſteht/
Als welches von dem Born beredter Lippen geht.

Die Mahlerey.

DOch/laſſet uns den Staub der finſtern Schulen meidt/
Und das Geſicht vielmehr an hüpſchen Farben weiden/
Wo ich den Pinſel führ / indem ich den Genuß
Der ſchönen Mahlerey zu wege bringen muß.
Betrachtet dieſe Kunſt/ die dem gemeinen Leben
Mehr Zierrath und mehr Ehr als Nutzbarkeit kan geben/
Denn die ſo edle Kunſt die bringet gar viel ein/
Und wird den Meiſtern nicht ein leeres Wind-Ey ſeyn.
Die Meiſter werden nie den Pinſel lernen führen /
Wenn man denſelben nicht mit Gelde wird beſchmieren/

Als

Ein Mahler setzet nie den weichen Pinsel an/
Und reibt die Farben nicht/ wenns nichtes bringen kan.
Candaules hat ein Stück mit so viel Geld bezahlet/
Als es gewögen hat/weils von Bularch gemahlet;
Man sagt auch/daß Apell für ein gemahltes Bild
Mit vielen tausenden die Beutel angefüllt;
Ein Gönner / der ein Stück vom Nicias erkennte/
Both für dasselbige wol sechsmahl 10. Talente:
Sagt nun/ Anwesende/was dünckt euch hie wol?
Gibt dieses Schatten-Werck nicht einen guten Zoll?

Die Poësie.

DOch/ leyder! ein Poet/der noch so auffgeräumet /
Hat lange nicht das Glück/wenn er im Geiste träumet/
{ Denn wisset insgesamt/die stumme Dichterey }
{ Führt mich zur Mahlerey beredtem Conterfey/ }
Man darff nicht eben viel nach grosse Künste sehen/
Und lernen/wie ein Vers muß' auff den Füssen gehen:
Es reimt die halbe Welt/ es reimet groß und klein/
Ein jeder will mit Macht heut ein Poete seyn.
Wenn offt ein guter Vers kan Seel und Geist gewinnen/
So ist's ein hoher Trieb der aufgeweckten Sinnen/
Ein wundervoller Zug und Geister-reiche Krafft/
Die von Natur/und nicht durch Kunst/wird angeschafft.
Und daher scheuen sich die meisten nicht zu rasen/
GOtt habe solchen Trieb in ihnen angeblasen/
Zum Zeugniß/daß die Kunst sehr hoch zu preisen sey:
Fleust aber ein Gewinn aus ihrer Dichterey/
Sie nehmen ihn verlieb/er macht den Beutel schwellen
In aller Druckerey bey ihren Mitgesellen:
Der Dichter sätet u. pflantzt/der Drucker meibt nu pflückt,
Wie offtmahls aber sind die Saaten mißglückt/
Aus welchen sie gemeint ein Völcklein zu ziehen!
Wird nicht das arme Volck für Hasen offt gefangen?
Nehmt ihre Zünfften nur/ die sie errichtet/ in Acht/
Und seht wie mancher Mops zum Dichter wird gemacht.

1) All Dem in nobis, agitante calescimus illo, Ovid.

Da muß man ihm den Kopff mit grünen Lorbet zieren/
Da muß der Pfaltz-Graf ihn zu seiner Rechten führen/
Und ob der Pegasus ihn niemahls gleich gestöhrt/
Er von der Wissenschafft der Dichtkunst kaum gehört/
So muß er andre doch/(wer lacht nicht solcher Sachen?)
Durch seinen Freyheits-Brief zu edle Dichter machen/
Erhöhet seinen Helm wol gar mit einer Kron/
Setzt seinem Nahmen vor ein à. ein de. ein Von.
Doch thut er es umsonst? Ich schwere bey den Spitzen
Des Griechischen Parnaß/ alwo die Musen sitzen/
Daß es durch mich geschehe/ daß ich die Göttinn sey/
Die einen Dichter zieht zur heilgen Raserey.
Das leuchtet klärlich vor/ wenn sie die Leute loben/
Und manchen reichen Mann fast Himmel-hoch erhoben/
Nur bloß um den Genuß; Es muß gerühmet seyn/
Wenn es nur Geld besitzt/ und wär es gleich ein Sch . . .
Wie manchem Esel wird ein Lob-Lied aufgetragen/
Wodurch der Versifer Belohnung will erjagen;
Doch geht es allemahl dem Stümper so nicht an/
Als ehe dem Virgil und klugen Oppian/
Der wol für jeden Vers kont' eine Kron genieſſen/
Daher die Verß denn die güldnen Verse hiessen;
Doch weil zu unser Zeit die Mecenaten alt/
So klingt auch mancher Vers so laulicht und so kalt.

Die Schau- und andere Spiele.

DJe Opern winken mich zu ihren hohen Bühnen/
Und die Comedien mit ihren Harlequinen/
Von da verfüg ich mich zur Seilen-Täntzerey/
Zum Pupp- und Taschen-Spiel und andre Gäuckeley/
Von hier zum Charletan, biß ich die Füsse setze
Zur neuen Fechter-Schul nach ihrer Bären-Hetze;
Die Künste bringen zwar nicht eben gar viel ein/
Daher dieselben auch genug verachtet seyn:
Doch weil man manche Lust und Kurtzweil kriegt zu sehen/
Und viele lieber dort als in die Kirche gehen/
Allwo man nichtes lernt als fromm und geistlich seyn/
Diß Wesen aber nicht mit mir kömmt überein/

So will ich ihnen gern die Lustbarkeiten gönnen/
Wenn mich die Schauer nur als Stifftertinn erkennen.
Was Sombra, was Ballet, und Würffel-Spiel betrifft/
Weil man nur lauter Zanck und Zwietracht dadurch stifft/
1) Por Dios die Senors mit que Diavlo fluchen/
Corbleu und ein Mort Dieu und ein Mal dado fluchen/
So bin ich zwar hievon auch eine Meisterinn;
Da aber mir bereits was anders fällt in Sinn/
So will ich mich von da zur Druckerey begeben/
Die aller Weißheit gibt ein unvergänglich Leben/

Die Druckerey.

DJe hochbelobte Kunst/ die artig ausserdacht/
Und in so kurtzer Zeit so viel ans Licht gebracht.
Daß nun ich Geld-Sucht auch führ' ihre schwere Pressen/
Das könnet ihr genug aus manchem Buch ermessen/
Das mehr unnützen Qvarck als Weißheit in sich hält/
Und mancher Idiot ans Tages Licht gestellt/
Und dannoch angenehm wird in Verlag genommen;
Warum? Dieweil davon mehr dicke Thaler kommen/
Als von der Schrifft/ worin ein Kern von Weißheit ist/
Und welche jedes Ding nach reiffen Urtheil mißt.
Was ihr verdauen solt/ muß seyn von groben Wesen/
Die Weißheit rühmt man wol/ doch wird der Qvarck gelesen/
Der Koth dient einer Sau/ und Hörer/ was versicht
Ein grobes Holtz sich wol auf Ambra und Zibeth?
Wenn auch die Druckerey so viele feine Sachen
In die Calender druckt/ und setzt in Allmanachen/
Auch die Bouffonnerie von Clement von Marott/
Und von Claus Narr beschreibt ohn allen Scham und Spott/

1) Ovid. L. 3. de arte amandi.
Ira subit, deformе malum, lucriqve cupido,
Jurgiaqve & rixa, solicitusqve dolor,
Crimina dicuntur, resonat clamoribus æther;
Invocat iratos & sibi quisque Deos.

Ein altes Poſſen-Spiel/ein wenig ausſtaffiret
Und aufgewärmt/ für neu auf einen Schauplatz führet/
Ihr nehmet alles an für vollenkommen gut/
Es ſey alt oder neu/ wenn es nur luſtig thut.
Gnug/ daß ich Stifftterinn der Schrifften und der Preſſen.

Die Krieges-Kunſt.

WAs wie? Ich hätte ſchier der Krieges-Kunſt vergeſſen
(Wiewol ich vom Geſchütz ſchon oben was gedacht/)
Bey Mavors! Dieſes iſt faſt allzuviel veracht.
Vernehmt dann/ daß die Kunſt der Kriegiſchen Bellonen/
Der donnernden Göttinn/der Werberinn der Kronen/
Die rechte Fürſten-Kunſt/ durch mich geſtifftet ſey.
Traun! ihr Verſammlete/ ihr ſtimmt mir alle bey/
Daß morden/plündern/Raub/verwüſten/ ſchildern/wachen/
Ein wolgebautes Land zu Wüſteneyen machen/
Aus Städten Aſch und Grauß/ die Ströhme voll von Blut/
Das heiſt auf gut Fr[illegible] Recht/Königlich und gut;
Es wird für Tapfferkeit und groſſen Muth gehalten/
Hierinnen den Befehl des Königes verwalten;
Steckt man gleich wider Recht und Bündniß Länder an/
Weils ein Tyrañ ſo wil/ ſo iſt es recht gethan.
Dann kömt das leichte Volck der ſchmeichelnden Poeten/
Und rühmet ſolches Thun als Tugend ohn Erröthen/
Diß ſey der Ehren Bett/ der Helden Himmel-Fahrt/
(Vielleicht die Himmel-Fahrt nach eines 1) Scinis Art)
Da wird es ihnen Lob und Ehren-Seulen ſetzen/
Um zu dergleichen Wuth die Nachwelt anzuhetzen;
Der Cyrus hat den Krieg ſo nöthig gar geſchätzt/
Als eines Bauren Pflug die Erd' in Furchen ſetzt.
Den Deutſchen bringt es Ruhm/daß ſie die Kunſt bewohnen/
Und mancher Held verdient mit Ruhme Sieges-Kronen;

Mit

1) *Scinis* war ein grauſamer Mörder zu Corinth/ welcher die Leute mit den Beinen an niedergebeugte Gipffel der Bäume binden/ dieſelben hernach löſete und ſie alſo jämmerlich zerreiſſen ließ/ wie davon *Propertius l. 3.* nach zuleſen.

Mir aber bringt es Lob/ weil ich der Urſprung bin.
1) Wer kriegen will / muß Geld aus ſeinem Beutel ziehn/
Sonſt wär' es/ als ein Pferd bereiten ohne Bügel/
Als ohne Füſſe gehn/ als fliegen ohne Flügel.
Wo wirbet man doch wol Soldaten ohne Geld?
Geld iſt des Pulvers Geiſt/die Seel' im Kriegs-Zelt/
Geld muß Geſchütz und Volck im Meer und Felde ſtellen/
Geld/ Geld befeſtiget die Mauren mit den Wällen;
Wo aber iſt das Geld wol ohne Geldes-Sucht?
So ſchlag' ich dann den Feind u. bring ihn auf die Flucht.
2) Man krieget auch ums Geld/ und nicht allein mit Gelde:
Warum begeben ſich die Könige zu Felde/
Und warum ſpielet man mit Bombeln in die Stadt/
Die einem doch zuvor nie was zuwider that?
Sprecht/warum wöthet man mit blinckenden Gewehren?
3) Iſts nicht? Den Kaiſer-Schatz und Länder zu vermehren?
Hie wird die Ehrſucht wol entblöſſen ihr Geſicht/
Und meinen/daß man ihr ein Wort zu gute ſpricht/
Auch triumphirend gar in ihre Hände ſchlagen/
Und ſo von ihrem Sohn/dem Alexander/ſagen:
"Weg/ſtoltze/ſtoltze weg; was pochſt du auf das Geld?
"Wie nichtig war dein Roth bey dieſem tapfern Held'
"Wer war es wol/ als ich/ da er zu Kriege lieffe/
"Der ihn in Harniſch zog/und zu den Schlachten riffe?
"Was wünſchte ſein Gemüth wol für ein Eigenthum/
"Als ein erhöhetes Gerüchte/Lob und Ruhm?
"Und ließ er ſich hierzu noch was anders noch bereden/
"So war es eine Sorg/ um mit dem blancken Degen

1) Pecunia nervus belli. Der Italiäner ſagt: Denari fanno la guerra.

2) Non male meriti, ſed bene fortunati, experiunt maxime belli periculis eſſe obnoxii; jam præbiſcopus non laus eſt, ſed fordidum lucrum. *Erasm. in Adag.*

3) Illis maximum diſcrimen, penes quos aurum & opes præcipuæ bellorum cauſæ. *Tac.* Una & eadem vero belli gerendi cauſa eſt profunda cupido imperii & divitiarum. *Salluſt. in Fragmens.*

"Europ' und Aſien zu knüpffen an ein Band/
"Zu ſetzen ihre Zucht in einen beſſern Stand.
"Er wolte keinen Bau Schiffsbrücken neu erfinden/
"Und alſo Land und Land feſt aneinander binden/
"Als Xerxes ehmahls that mit wunder-tollen Muth;
"Nein/durch das Heyraths-Band vom Königlichen Blut
"Und Schwerdt-Schlag wolt' er nur das wilde Volck vereinen/
"Daß es den Griechen gleich an Sitten ſolte ſcheinen/
"Kurtz; Seiner Thaten Glantz ſo ferne ſtrahlen ſehn/
"Als Titans helles Rad muß um die Axe gehn.
Ich weiß/geliebtes Volck/ 1) Plutarchus kan ſo ſchwatzen/
Der gantze Wagen voll von ſolchen lumpen Fratzen
Zu Marckte führen darff. Was wird denn aber draus?
Man lacht den guten Mann um ſolche Schwachheit aus.
Ich traue wahrlich nicht/daß ihr ſo werdet meinen/
Die Sache wird uns ſchon in ihrer Blöß' erſcheinen.
Geſetzt; Er hätte nur der Ehre nachgetracht/
Hat eine Schwalbe wol den Frühling ausgemacht?
Er ſelbſt/ (geleich wie auch der Perſer leicht verſtund)
Was baut' er doch allein auff ſolchem ſeichten Grunde?
Was wolt' er wol allein bey vielen tauſenden?
Er fochte durch die Macht der tapffern Oberſten/
Und muſte ſeinen Feind mit groſſen Schaaren dämpffen:
Wie aber/wolten die auch üm die Ehre kämpffen?
Bey Mavers Helm und Schild! Ich ſage nicht alſo.
Der groſſe General und Held Parmenio/
Der foderte für drey gefangene Perſohnen
An Gelde baar bezahlt/dreyhundert tauſend Kronen/
Weit beſſer/als wann er aus Edelmüthigkeit
Und groſſem Heldenmuth ſie ihrer Haſft befreyt.
Ja wenn er gleich aus Sucht/ um auf der Fama Flügel
Zu ſchweben über Berg' und Thäler/ Feld und Hügel/
Den Griechen vorgeſtellt/ wie ſie der rohen Schaar
Des Volckes/ſo damahls in Oſten-Ländern war/
Zu beſſern GOttes-Dienſt/zu Bürgerlichem Leben
Und guter Wiſſenſchafft Anleitung ſolten geben/

Was

1) *Libr. de fortuna ſ. virtute Alexandri.*

Was dünckt euch? Hätten wol nicht viele/ die bethört
Von Hoffnung zum Gewinn/ was fremde zugehört/
Und ihm mit Rechte diß zur Antwort können sagen:
Durchlauchste Majestät/ wir Krieger müssen schlagen/
Ein muthiger Soldat weiß solche Künste nicht/
Der Stagyrite weiß/ wie solches Werck geschicht:
Schulmeister sind wir nicht/ wir wollen überwinden/
Die Feder ist beym Buch/ beym Schwerdte nicht/ zu finden.
Und ob er ihnen wol viel Dinge vorgesagt/
Sie würden grossen Ruhm/ wenn sie den Feind verjagt/
Aus ihrer Tapfferkeit und frischem Muth erjagen;
So hätten sie doch so darüber können klagen:
Wir fechten nicht um Lob/ um Beute schlagen wir/
Dem Weisen dient das Buch/ uns aber ein Panier.
Es hätte dieser Held auch schwerlich so gerathen/
Er wuste gar zu wol/ daß kriegrische Soldaten
1) Nicht sehn auff Billigkeit/ nicht kämpfen üm die Ehr/
Rein/ nur üm Beute meist ergreiffen das Gewehr.
Auff die Art wust' er sie erst tapfer anzufrischen/
Sie würden dorten hin gnug Beute können fischen/
Drauff wies' er ihnen gleich der Perser reiches Heer/
Woselbsten Geld und Gut im Uberflusse wär/
Man sehe nichts als Gold an ihre fetten Leiber/
Sie solten die Armee der aufgeputzten Weiber
Angreiffen ohne Furcht mit kühnem Männer-Muth/
Der Lohn der Tapfferkeit sey all ihr grosses Gut.
Heist dieses denn nun noch um Ruhm und Ehre streiten?
Heist das/ die Weißheit/ Zucht und Tugenden/ ausbreiten/
Als wie Plutarchus schwatzt: Dein plumpt man so hinein
Denn sol der Gottesdienst des Krieges Deckel sein.
So merckt ihrs dein wol klahr/ daß ich/ und niemand anders/
Die Cesars/ Hannibals/ Pompejen/ Alexanders/
Lucullen/ Tamerlans/ und andre Helden mehr
In Harnisch eingekleidt/ erworben Ruhm und Ehr/
Auch daß ich heute noch bey allen Schlachten nütze/
Und diese brave Kunst für ihren Fall beschütze/

Kurtz

1) *Venalesqve manus: ibi fas, ubi maxima merces.* Lucan.

Kurtz umbdaß 1)aller Stahl/der noch ſo ſcharff geweſen/
Von neuen werde ſtumpff/ wenn er mit Gold beſetzt.
Ich wircke mehr mit Gold als donnerndem Geſchütze/
Mehr als der Mars mit Stahl/mit ſchlagen/hageln/Blitze/
Mit allem Pulver-Zeug/ und falbem Schwefel-Brand/
2)Kein Veſtungs-Bau ſo ſtarck/den Gold nicht übermannt/
3)Mit güldnen Kugeln wird ſehr wenig fehl geſchoſſen/
Ein 4)Silber-Hammerſchlag eröffnet/was verſchloſſen/
Wer ſchlagē wil mit Frucht/ ward ehmals kund gethan/)
Der greiffe ſeinen Feind mit ſilbern Spieſſen an
Der Macedoner Fuchs urtheilt in diſen Fällen/
Es ſey kein Ort zu feſt an Mauren/ Waſſer/Wällen/

Wenn

1) Non ſaucjat gladio, cujo acies non eſt aurea *Saavedra.*

2) *Aurum per medios ire ſatellites,*
Et perrumpere amat ſaxa potentius
Ictu fulmineo. Hor. L. 3. Od. 16.

Auff gleiche Art von *D. de Barreda*:

Que llanes, ó que hierros,
Que ſoldados valientes, que murallas,
Que fieras, ò que perros,
Que imposibles, que empreſſas, que batallas
No rompe y vence el oro,
Del Nilo al Rin, del Atlas al Peloro?

Mit eben ſolchen Gedancken als *Benedetti*:

A forza abbatel' or le forti mura,
Scaccia la fede, e li cuſtodi accieca,
Domina le piccà, la legge oſcura,
E qual fulmin', o ſempra fouco arreca!

Monſieur Leo de Meyere gibt es alſo:

L' argent plus puiſant que la poudre
A canon, voire que la foudre,
Fait brêche à la plus forte tour
Et couche un mur d' airain par terre &c.

3) Nihil tam munitum, quod non expugnari pecunia poſſit *Cic. 3. in Verr.*

4) Il martel d'argento ſpezza le porte di ferro.

Wenn nur ein Eselchen/mit Golde wol versehn/
Durch ein geringes Loch und Pfortgen konne gehn.

Sie hat die Seefahrt verbessert.

WO hab' ich nicht allein die Wissenschafft erfunden/
Ich hab' ihr auch hernach die Flügel angebunden/
Indem ich ihrer Spur stets weiter nachgedacht/
Und sie zur grösseſten Vollkommenheit gebracht.
Die Schiffahrt muß allhie mir den Beweißthum halten/
Vergleicht die itzige nur etwas mit der Alten:
Die Alten haben sich nicht halb so weit gewagt/
Denn wann es stürmete/ so waren sie verzagt;
Wenn Eol schnaubete/ so waren sie erschroden/
Und lieſſen sich gar bald in nahe Haven loken:
Doch nun durchseegelt man mit unerschroknem Muth
Die unergründete und Tieffen-lose Fluth/
Auch unsre Schiffart-Kunst ist zierlicher und besser
Als alle alten im Euxinischen Gewässer.
Was solte denn nun wol alhie die Ursach sein/
Die selb' hat angefrischt so sehr und ungemein/
Als Gold- und Silber-Sucht? Die warff sie in die Tieffen/
Die war es/ die sie erst in Lusitanschen Schiffen
Gerükt üm Afrika/ die unümschiffte Bahn/
Ich Geld-Sucht habe das allein/ allein/ gethan.
Da/ wo der Mittel-Kreiß die Kugel eingetheilet
Ins Nord- und Süder-Theil/ da bin ich hin geeilet;
Wo Titan Tag und Nacht im Widder gleich gemacht/
Da/und noch weiter hin/hab' ich das Volk gebracht.
Wer wüſte heute wol die Schiffe aus zurüſten
Nach jenen Indischen/ so weit entlegnen/ Küſten?
Wer wüſt auch ohne mir wo Madagascar wär
An jenem sandichten gefährlich-rauhen Meer?
Durch mich ist Amsterdam zu seinem Flor gekommen/
Da Alexandrien und Antorff abgenommen;
Es ward Batavien durch mich allein so klug/
Da ich ihm manches Schiff so reich zu Hause trug.
Durch einen edlen Trieb zu diesem Wasser-Wandel
Bog ich aus Persien den grossen Seiden-Handel/

Und

Und bracht' in manche Stadt der muntern Bataver
Der Waaren Seltenheit aus Oſt- und Weſten her.
Hort Wunder-Dinge an/ die mir ſo wol gelungen!
Von Land-Entdeckungen und Reichs-Eroberungen:
Hab' ich nicht manche Spur der Silber-Min' entdeckt/
Worinnen ſo viel Gold und Reichthum lag verſteckt?
Ich Geld-Sucht ſtürzte viel in unterirrdſche Gruben/
Woraus ſie tauſenden/ ja Millionen/ huben.
Es iſt den Badern und Trieffäugichten bekandt/
Wie ich Frau Iſabell und König Ferdinand/
Da/ wo die Leut' ein Stück der Weſter-Welt bewohnen/
Mit einem kleinen Werth von achtzehn tauſend Kronen
Ein Schiff zwey oder drey mit Furchten abgeſchickt/
Das nachmahls Spanien ſo ungemein beglückt.
Das heiſt wol angelegt/ denn ſolche ferne Reiſen
Die muſten ihm den Weg zu Königreichen weiſen/
Mit ſolcher kleinen Flott' und durch ſo wenig Geld
Hat der berühmte Mann/ der groſſe Waſſer-Held/
Columbus, auff den Strich der * Mauritaniſchen Wellen/
Der Taube Noah gleich/ aus Taglicht wollen ſtellen
Nicht etwan einen Strom und ſchlechten Haven-Mund
Noch einen Eilands-Strand; Nein/ einen feſten Grund/
Der ausgebreitet lag gen Süden und gen Norden.
O groſſes Helden-Werck/ ſo nie bekand geworden
Der alten dummen Welt! O Land/ das nie entdeckt/
Und nun von einem Pol ſich bis zum andern ſtreckt!
Beglücktes Theil der Welt/ davon man muß bekennen/
Es ſey der vierte Theil der Welt mit Recht zu nennen!
Was ſag' ich vierter Theil? Ich meine güldner Theil;
Du funde ſt ſo viel Gold zu aller Menſchen Heil!
Columbus, ſey gegrüſt/ Fürſt aller Waſſer-Helden/
Dein güldenes Gerücht ſol alles Gold vermelden;
Ein jeder der nach Gold und Silber dürſtig iſt/
Wird rühmen/ wie du voll von Muth geweſen biſt!

Wie

* Das Atlantiſche Meer/ alſo von dem Berge Atlas in Mauritanien benahmt.

Wie haſtu manchen Mann ſo reich mit Geld verſehen/
Jedoch nicht ſo/daß ihm Genügen ſey geſchehen;
Das ginge wol ſo ſchwer und ſo unmüglich an/
So wenig Tantalus den Hunger ſtillen kan!
Daß haſtu aus gewirckt durch deine kühne Thaten/
Die vielen tauſenden gekommen ſind zu Staten/
Daß vielen eine Luſt zu dieſem Land' ankam/
Biß man üm Mexico ſo manchen Ort ein nahm.
Da hieß/ es wie die Herrn *Bizarren* und *Corteſen*
In aller Helden Reyh die tapferſten geweſen/
Wie ſie mit Pulver/Bley/ und Stücken wol verſehn/
Ein Waffen-loſes Volck durch donnerndes Getön
Verjagt aus einem Reich/ das leer von allen Veſten.
So hab' ich nicht allein in Süden/ Oſten/Weſten
Die Seefahrt wkit und breit fürtreflich hingeführt/
Und aller Hitz und Brand der Linie bravirt;
Ich bin auch in dem Strich des bitter-kalten Norden/
Im Berge-hohen Eiß/ bekandt genug geworden/
So gar/ daß faſt das Land von meinem Ruhme weiß/
Das zwiſchen jenem Nord- und Süden-Angel-Kreiß/
Und Himmels-Wirbel liegt: Spitzbergen wird es ſagen/
Wie weit ich manches Volck durch meine Fahrt getragen.
Hervor ihr Bataver! Ihr Britten/eilt herbey/
Und ſaget ungeſcheut/was doch die Urſach ſey/
Durch ſo viel Finſternis und Dampf das Schiff zu jagen/
So ferne von dem Licht der Sonnen auſſer Tagen/
Nach Oerter/ die kein Licht bey Winter-Zeiten ſehn/
Als ſelten einen Blick/ wenn Seiten-Strahlen gehn/
Als wann ſie die Natur von andern weg geſchmiſſen!
Wars Ehrſucht/ die euch trieb? Wis oder/Luſt zu wiſſen/
Was Sterne üm den Pol fortſetzlich gehn zur Wacht/
Und wie das Jahr beſteh' aus einem Tag und Nacht?
Vielleicht die Wilde ſamt den fernen Samojeden
Zu eurem Gottesdienſt und Glauben zu bereden?
Ey Poſſen/Kinderwerck/wer glaubet das wol nun?
Es war/bey meyner Börſ'! euch blos darüm zu thun/
Um einen nähern Weg zu ſuchen in den Tiefen/
Und ſo geſchwinder hin nach Indien zu ſchiffen.

Und

Und ob ihr gleich nur Zeit und Müh dadurch verspielt/
So wars doch Lobes werth/weil ihr nach Geld gezielt.
Diß kränckt mich daß ich euch nicht einmahl kan besprechen/
Was tiefer nach das Land im Süden hin zu stechen/
Allwo der Steinbocks-Ring / und Südens Angel-Kreiß
Die Heterosier in sich zu schliessen weis.
Ihr schiffet jährlich längst den Amphitritschen Pfaden /
Südbreits/ auff etwa fünff oder sechs und dreißig Graden/
Ey warum segelt ihr nicht etwas höher an?
Daß ihr da nichts als See und wüsten Ocean
Nur fündet/glaub' ich nicht; Laßt euch die Karten weisen/
Die zeigen Länder an/wohin ihr könnet reisen;
Auff denen ist ein Strich nach Magellan genandt/
Von welchem Lande man vor diesem nichts gekandt;
Drum werdet ihr ja wol daselbst was gutes finden/
Das würdig /sich der Fahrt dahin zu unterwinden.
Und bringt ihr eben nicht gediegen Gold zu Hauß/
So ist es wenigstens so gut/daß ihr daraus
Gut Silber machen kom't/ und eure Beutel schwellen:
Weil sie das Süden sonst nach solcher Höhe stellen/
Wo nicht der schlechteste Theil gut' Acker-Früchte heckt/
Der von Europa her sich gegen Norden streckt.
Ich sehne mich darnach so sehr/daß kaum zu sprechen /
Als wie ein matter Hirsch nach frischen Wasser-Bächen/
Und darum mahn' ich euch aus allen Kräfften an/
Das ihr der Welt was mehr entdeckt von dieser Bahn.

Sie hat die Erd-Beschreibung vollkommner gemacht.

FJe Meldung eurer Land-und eurer Wasser-Karten/
Die Strassen-Weiserin/der Leit-Stern eurer Fahrten/
Führt die Verbesserung mir gleichfals zu Gemüth/
Die die Beschreibungs-Kunst der Erden nach sich zieht.
Hierinnen hat man mir viel Rühmes zu zuschreiben.
Die Mittel dieser Kunst-Verbesserung zu treiben/
Die werden auff der Fahrt und Seegel-Kunst gesetzt.
Wie hätte man die Welt sonst Kugel-rund geschätzt?

Wer

Wer kennte Gibraltar und Herckules-Pilaren /
Wenn nicht die Schiffer nach der Straſſe hingefahren?
Man hielte manchen Theil fürs Ende dieſer Welt;
Wer hätt uns auch wol was aus Tagelicht geſtellt
Von Buſen oder Bäy/von Anfurt/und von Stranden/
Von einem Vorgebürg/ woſelb'ſt man könne landen/
So an und auff und üm und in dem Ocean/
Wenn nie ein Schiff dahin hätt' einen Lauff gethan?
Daß vom bekandten Mund der Mittelländſchen Wellen
Nach Weſten eine Fahrt unmöglich anzuſtellen/
Dacht' ehmahls 1)Pindarus; Da kandte man noch nicht/
Was man zu unſrer Zeit von neuen Welten ſpricht:
Sie dachten damahls noch 2)die mittelſte der Zonen
Und die zwo äuſſere ſeyn gar nicht zu bewohnen/
Die üm den 3) harten Froſt/die üm den 4)heiſſen Brand/
Und 5)Auguſtin verwarff der Gegen-Füſſer Stand/
Da ſich 6)Lactantius unwiſſend unterſtünde/
Dem runden Erden-Kreiß zu nehmen ſeine Ründe.
Kaum ſind zweyhundert Jahr/ da ward zu erſt bekand/
Daß Südwerts-an der Strich vom Afrikaniſchen Strand
Den Paß nach Indien erfreulich offenbahrte/
Daher die Süder-Eck auff einer neuen Karte
Von ihrem Jan de Tvveed ſo gleich den Titel nam/
Der von dem Vorgebürg der guten Hoffnung kam.
Und ſo hat dieſe Kunſt/ zu unſer aller Beſten/
Das/ſo man Elland heiſt/gen Oſten und gen Weſten /
Und alles feſte Land zulängſt dem Ocean
Mit ſeinen Bäyen/Münd' und Buſen/auffgethan:
Sie hat der weiten Welt zu erſt Bericht gegeben/
Daß dorten/wo ſich muß der Mittel-Kreiß erheben/
So wol/ als wie bey uns/geſchaffne Menſchen ſeyn/
Das doch der alten Welt niemahlen recht wolt' ein.

1)Beſiehe Nazianz. *Ep. 17. ad Poſthum.*

2) *Non eſt habitabilis æſtu.* Ovid. L. 1. Met. 3) *Nix tegit alta duas.* Id. ib. 4) *Torrida ſemper ab igne eſt.* Virg L. 1. Georg. 5] De civ Dei. L. 16. c. 9. 6] Divin. Inſtit. *l.* 3. *c.* 23

Sie hat durch einen Kern berühmter Waſſer-Helden /
Drak/Magellan/Le Mair, die würdig ſind zu melden/
Spielberg/ Mahu. L' Hermit, und Olivier von Noort/
Der Wellen tieffen Schlund großmüthig durchgebohrt.
Des Firmian Lactantz bewuſtes Kinder-Lallen
Muß nunmehr ſchamroth ſtehn/ und iſt durch ſie gefallen;
Der Alten Schnackerey und leerer Wort-Beweiß
Verliert zu unſrer Zeit den lang gehabten Preiß.
Ein leerer Wort-Beweiß iſt nicht für dieſe Oerter/
Hie gilt der Thaten Krafft/ man ſpottet nur der Wörter;
Es ſtrahlt ihr heller Glantz nach ſo viel Dampff hervor/
Als wenn das Morgen-Licht eilt aus der Nacht empor/
Und einen weiſſen Tag gebiert an ſeinem Bogen:
So hat ſie aus der Nacht des Unverſtands gezogen
Die Welt/ die vor darinn ſo tieff begraben lag;
Sie hat/ zu ihrem Ruhm / nach weiſen Uberſchlag/
Zu Erdbeſchreibungen den Zunder angeflammet/
Draus die Vollkommenheit ſo deutlich hergeſtammet/
Wornach die alte Welt ſo lange hat geſtrebt/
Doch Strabo, Plinius und Mela nie erlebt.
Es hat auch dieſe Kunſt mit ihren höltzern Pferden
Uns nicht allein entdeckt was neues auff der Erden/
Sie hat auch gar den Bau des Firmaments berührt/
Und nunmehr neueren Geſtirnen nachgeſpührt.
Sie iſt nah an dem Punct des Süder-Pols geſeſſen/
Den nie Hipparch geſehn/ und Thales nie gemeſſen/
Den Ptolomeus nie auf Tafeln abgemahlt/
Und niemahls (nach dem Sinn der Vorwelt) hat geſtrahlt;
So/daß wir heut'ges Tags durch dieſe neue Fahrten
Viel neue Sterne ſehn auff neuen Himmels-Karten/
Mit neuen Bildungen das Firmament vermehrt/
Wo durch der Schiffart-Cron ein Perlen-Band verehrt/
Die damit prangen ſol ſo lang die hellen Strahlen
Des Argonauten-Schiffs den Süder-Pol bemahlen/
Der Pfau den Schlangen-Schwantz wird drucken mit der Klau /
Und ſüdlich glänzen wird des Noah Kaſten-Bau.

Sie

Sie hat die Künſte ausgebreitet und rohe Völcker höfflich gemacht.

WO Kunſt-Verbeſſerung zur Ehre kan geleiten/
So ſind auch die geehrt / die Künſte weit verbreiten/
Die ſie von Meer zu Meer / von Land zu Lande führn;
Und ſo wird mir das Lob hier abermahl gebühren/
Und meiner Schiffer-Kunſt. 1) Die Fahrt mit reichen Schiffen
Hat manches grobes Volck poliret und geſchliffen.
Daß gantz America die Barbarey verlacht/
Und ſich nunmehr gemein mit edlen Künſten macht;
Daß alle Wiſſenſchafft und Weißheit/ die vor dieſen
In Babel und Athen den höchſten Sitz gewieſen/
Der ſich nach ſolcher Zeit fand an der Tyber ein/
Nun blühet an der Tems/ der Iſther/ Maaß' und Rhein:
Ja daß Minerva ſich noch etwas tieffer ſchlage/
Theil unter jene Spur der güldnen Himmels-Wage/
Und bey dem Währen-Kreiß ſchier Schulen aufgericht/
Davor iſt man nechſt mir der Schiffer-Kunſt verpflicht.

Sie hat die Sprachen gemein gemacht.

NOch mehr. Welch Grammatiſt hat die verwirrte Sprachen /
Die bey dem ſtoltzen Bau des Babel-Thurns ausbrachen/
Zu rechte wiederbracht/ als unſre Schifferey? 2)
Die ſegelt alle Kunſt der Regeln weit vorbey/
Sie fähret nach Gewinn/ mit klugen Patronen
Und Typhen/ nicht allein nach vorgelegne Spuren;
Sie machet auch dieſelb' am meiſten da gemein/
Wo wilde Völcker weit von uns entlegen ſeyn:

1) Maris beneficio nationes omnes ad morum manſvetudinem adducuntur, qvæ inculta alias eſſent, ac barbaræ, abſqve navigationis commercio. *Saavedra.*

2) Inde communis fit lingvarum uſus, id qvod

Da lernet einer dann den andern bald verſtehen/
Und kan ein jeder leicht zu ſeinem Nachbahrn/ gehen/
Daher das Alterthum das 1) Ruder an dem Schiff/
So Typhis hat regieret/ Sprach-kündig eh' ausrieff.

Sie hat Völcker verſamlet.

NOch mehr. Welch' eine Kunſt hat wol durch Reden/ Singen/
So eine Menge Volcks zuſammen können bringen/
Als meine nützliche und Handel-reiche Fahrt
Zuſammen hat geführt/ auf wunderbarer Art?
Sie kan die Mohren ſelbſt nach unſerm Hamburg wincken/
Der Perſer kan durch ſie 2) das Elbe-Waſſer trincken/
Sie macht (um kurtz zu ſeyn/) das Erdreich zu der Stadt
Was iſt doch in der Welt/ das ſolche Dinge that?

Sie hat viele Fabeln verworffen.

NOch mehr. Wir haben hie noch einerley von nöthen;
Selbſt die Philoſophen und ſchwermenden Poeten/
Die haben manches Ding für recht und wahr geacht/
Was meine Segel-Kunſt zu Fabeln hat gemacht.
Das alte Puppen-Werck der Satern und Syrenen/
Und was man ſonſt geſchwatzt von Tritons und Pygmeen/
Auch was man euch für Tand von Thieren vorgeſagt/
Iſt nun/ als Spindel-Zeug/ zum Tartarus gejagt.

Die Geld-Sucht regieret alle Staats-Geſchäffte.

NOch mehr? Sol ich den Kiel vom 3) Keel noch weiter ſchärffen?
Nein/ es iſt einmahl Zeit das Ancker auszuwerffen/

Ich

---

1) docere voluit antiqvitas, dum clavum navis Argo ſermone uſum ſuiſſe finxit. *Idem, ipſaqve vocem perdidit Argo.* Sen Med.

2) *Albim Perſa Rhennmqve bibunt.* Id. ib.

3) Der Grund-Balcke des Schiffes.

Ich eile von der See/ und steig' einst an das Land/
Zu zeigen/ wie es da mit meinem Ruhm bewandt;
Ich muß einst in den Rath und Staats-Geschäffte kucken/
Und nach der Policey- und Urthel-Stube rucken.
Ihr nehmet leichtlich ab/ wenn ich zu Rathe geh/
Wie ich den besten Griff der Staats-Kunst wohl versteh/
Wie ich muß oben an in euren Häusern sitzen/
Allwo ihr für das Heil der Städte müsset schwitzen.
Warum geh't ihr so offt doch in den grossen Rath?
Ists nicht üm den Gewiß und Einkunfft von dem Staat?
Um eure Cämmerey des Reiches reich zu machen?
Man mag wol manches mahl auch andern guten Sachen/
Die auf das Staats-Tapet weitläufftig ausgestrent/
Behülff- und nützlich seyn mit Recht und Billigkeit;
Die aber vom Profit vnd Nutzen her genommen/
Die sind es/ die euch recht an euer Hertze kommen.
Wenn jemand unter euch vorher berechnet hat/
Und einen Anschlag gibt / wie leicht ein Reich und Staat
Durch einen neuen Zoll / politisch auserfonnen/
Gar bald gelangen kan zu mehr als hundert Tonnen/
(Ich meine Tonnen Golds) Da wird euch wol zu muth/
Als wie des Cimons Sohn beym Scherz-Poeten thut.
Es mag gut oder nicht/ recht oder unrecht/ scheinen/
Der arme Unterthan mag lachen oder weinen/
Es muß vollführet seyn. Der fromme Aristid
Verwarff gleich einen Rath/ dadurch ihm einer rieth/
Was ihm mehr Vortheilhafft als Recht und Billig schient:
Heut aber machet man weit eine andre Mine/

Ragion di Stato.

UNd was verheel' ichs lang? Das Lock-Aß vom Profit/
Ists Auge/ wodurch man ins Staats Geheimniß sieht.
Hierinn erfahren seyn/ die Dinge zu erwegen/
Darinn ist eures Raths hochweiser Geist gelegen;
Diß ist des Merckmahls Pech/ das in der Scheibe kleibt/
Und das Gewichte so des Staates Uhr werck treibt.

Die Geld-Sucht geht mit alten und klugen Leuten um.

Ich dencke ferner nach/ was annoch zu erwegen/
Um meinen tieffen Witz und Weißheit bloß zu legen/
Ich suche nahmentlich Gesellschafft / durch das Band
Der Freundschafft derer / die vollkommen an Verstand/
Ich halte mich gar gern zu hochbejahrten Alten.
Die Venus wird daher nicht recht für klug gehalten/
Weil sie mit ihrem Sohn/ (das wol bekandte Kind/)
Sich gerne bey der Reih der jungen Leute findt/
Die in dem Welt-Begriff noch roh und unerfahren/
Und von der Handelung urtheilen nach den Jahren/
Die sie zurück gelegt: Doch/ die sind klug und reich/
Die (wie das Sprichwort sagt: Gleich sucht was ihm gleich)
Nur mit vernünfftigen und klugen Leuten gehen/
Und auffmercksahm genug auff guten Nutzen sehen.
Ich bin 1) zu alter Zeit der greisen Leute Stab/
Die nehmen nicht an Witz/ doch wol an Kräfften/ ab.
Ein armer alter Mann hat manche saure Stunden/
Die ihm die Armuth bringt / zur letzten Zeit empfunden:
Wie mancher junger Mensch / von Mitteln gantz entblöst/
Ist/ der bey seiner Zeit sich sauer werden läst?
Drum liebt ein alter Greiß die allerbeste Habe/
Das Geld/und stünd' er gleich mit einem Fuß im Grabe:
Die Sorge/ die er noch fürs letzte 2) Zehrgeld hat/
Daucht ihm auf diesen Weg zu keiner Zeit zu spat:
Und eil't er gleich zum Grab' auf seinen zween Krücken/
Daucht ihm doch/ daß ihm was möcht' unter Weggs drücken:
Daher er Geld und und Gut für andre lieber spahrt/
Und einen guten Schatz den Erben wol verwahrt.

Er

1) *Tout se diminue en vieillesse,*
Fors avarice & sagesse.

2) Potest qvicqvam esse absurdius, qvam, quo minus viæ restat, eo plus viatici qværere? *Cic. de Senect.*

Er ſolte ſich wol eh' an einen Balcken henckẽ/
Eh' er dem Darbenden ſolt einen Heller ſchencken/
Die Wellen würden eh mit Früchten überſäet/
Eh er ihm ſelber was davon zu gute thät.

Die Geld-Sucht rühmet ſich eine Beförderinn der Tugenden zu ſeyn.

NAun mag ich euch noch mehr von meiner Hoheit ſagẽ/
Die Ewigkeit wird ſelbſt mein Lob zum Himel tragen;
Mich daucht/ ich hab' euch klar genug bereits gemeldt/
Was ich für Wunderwerck Kunſt-mäſſig angeſtellt.
Es mag ein Läſter-Maul ſich noch ſo unnütz machen/
Ich achte keinen Deut auff alle ſolche Sachen/
Und zeige ferner an/ wie unter Plutus Gunſt
Ich eine Mutter ſey der Tugend und der Kunſt.
Wahr iſts/ es iſt ein Ding/ das wol zu überlegen/
Von dem der Spötter gern den Grund pflege zu erwegen/
Ein Satz voll Widerſpruchs iſt es/ (das ſtehet feſt/)
Der ohne Zänckerey ſich ſchwerlich handeln läſt/
Zumahl wenn man euch noch bey ſo geſtalten Dingen
Den ketzeriſchen wahn ſol aus dem Kopffe bringen/
Daß eure Königinn des Ubels Quelle ſey/
Worinnen ihr der Schrifft Urtheilung fallet bey.
Bey Plutus Feur-Staz und dick-beſchmauchter Krone!
Hie ſollen Zungen ſeyn von Tullian'ſchem Tone/
Ja von noch höhern Klang'. Und wahrlich/welcher nicht
Auf dieſes Thun ſo gut/ als ich/ iſt abgericht/
Und ſolche Kunſt verſteh't/ der ſolte wol verzagen/
Und erſt den Helicon üm Hülff' und Rettung fragen;
Ich aber/ wie ihr wißt/ die mehr bin als gemein/
Ich führe meine Rechts-Vertheidigung allein/
Verhoff 'auch endlich noch/ ohn' allen Sang-Göttinnen/
Das Recht/ ſo mir gebührt/ alleine zu gewinnen.
Ich ſchreite dann dazu mit leichtem Muth und Sinn
Und trabe zu dem weg' und Spur der Tugend hin/
Feſt hoffend/ daß es nicht ſo enge werde ſcheinen/
Als viele von der Reih' unweiſer Weiſen meinen.

Sie befördert die Nahrung und Handwercke.

DJe Nahrung kömmt mir hie am allerſten vor/
Die Mutter/ die ſich ſchwingt faſt überall empor/
Gleich wie im Gegentheil des Müßigganges Weſen
1) Der Sünde Vater iſt/ und Urſprung alles Böſen.
Der faule Müßiggang iſt aller Laſter Ziel/
Der Wolluſt Ruhe-Banck/ des Satans ſanffter Pfühl.
Egyſtus muß 2) davon ein klares Zeugnis geben/
Und David wird euch wol noch im Gedächtniß ſchweben.
Verſammlete/ſagt an/ was wecket euch ſo früh
Aus angenehmer Ruh und Schlaff/als eben ſie?
Sie machet/ daß der Schlaff muß aus den Augen fahren/
Wie diß Heſiodus bereits vor vielen Jahren
Sehr wol erwogen hat/ indem der brave Mann
Zu meinem groſſen Ruhm vernünfftig dargethan;
Daß unter Gaben/ ſo den Menſchen zu gefallen/
Die edle Geld-Sucht ſey die würdigſte von allen.
Und fraget ihr/ warüm? Weil dieſe Haſſerinn
Des böſen Müſſiggangs Hand/ Füſſe/ Seel und Sinn/
Auffmuntert/und euch lehrt dieſelbe zu bewegen;
Und daß er diß mit Recht zum Grunde könne legen/
Lehrt die Erfahrenheit euch alzumahl genau:
Denn warüm ſteh't ihr auf noch vor dem Morgen-Thau?
Warüm doch lauffet ihr ſo hitzig in dem Regen/
Im Hagel/Schloſſen/Schnee/in dick' und dünnen Wegen?
Warüm doch ſchlabet ihr ſo mühſam in der Hitz?
Thut ihr es üm den Schatz der Tugenden? Um Witz?
Geſchicht es allemahl/und auch zu gleich bey allen/
Um nicht in Armuth und in Nothdurfft zu verfallen?
Um Kleider? Um die Koſt? Um ehrlich durch zugehn?
Um als ein redlich Mann bey jedem zu beſtehn?

Nein/

1) L' oſio è padre di tutti vicii.

2) *Quæritur, Ægiſthus quare ſit factus adulter?*
In promptu cauſa eſt; deſidioſus erat.
Ovid. de Remed. Amor. Lib. 1.

Nein/Freunde/weit gefehlt/ man pflegt das Ding zu treibt
Um überflüßig Geld/ um Nutzen-volle Scheiben.
Wenn mancher seine Kist mit Gelde füllen mag/
Da schlabt und schwitz't er um bey Nacht usi auch bey Tag;
Nicht seinen Mägen-Schlund mit Speis' und Tranck zu füllen/
Und seinen Appetit in Mäßigkeit zu stillen.
Hört mancher nur von Geld/vergist er gleich die Lust/
Die sonsten Speis' und Tranck dem Magen macht bewust.
Jedoch/zur Wissenschafft und Tugend zu gelangen/
Ist einer öffermahls kaum einen Schritt gegangen/
Lacht nur der kleinste Strahl vom Glückes-Stern ihm an/
Vermeint er/daß ihm gleich der Himmel auffgethan.
Wil man euch einen Weg zur Furcht des HErren zeigen/
Da sitzet ihr und gaff't/und redet / doch im Schweigen/
Daß euch die Rede mehr als zu verdrieklich sey/
Man straff euch oder nicht/es gilt euch einerley.
Doch/ redet man von Geld/stracks springt ihr auf die Füsse/
Fragt eifrig/ wo man doch die Gabe holen müsse/
Ihr sehet noch Verdruß noch Müh deßwegen an;
Wird nun hiedurch nicht klar und helle kund gethan/
Daß nicht die Tugend-Lust/ vielmehr die Lust zu Scheiben/
Die Peitsche sey/die euch zur Werckstat könne treiben/
Der Sporn/ der euch ermahnt und zu der Arbeit reitzt?
O Rühmens-würdigs Volck/das so fürtrefflich geitzt!
Wer einem Nabelkurpff wil auff den Kopff recht zielen/
Und solchen Leuten einst auff ihre Pulse fühlen/
Die heimlich mit dem Maul' auf meine Thaler schmähn/
Und nach dem Augenschein nach Witz und Tugend siehn/
Der wird hier/zweifels ohn/gar leicht erachten können/
Daß alle Titel/die man ihnen pflegt zu gönnen
Von Tugend /Witz und Zucht/nur lauter Prahlerey/
Nur bloßer Schmuck und Firnis des Müßigganges sey.
Woll't ihr/daß ich hievon die Probe sehen lasse?
Geh't und besuchet nur Diogenes im Fasse;
Da findet ihr nichts mehr als einen dürren Stab/
Latern und lumpen Kleid/und das ist all sein Hab.

Der hatte keine Luſt die Hand woran zu legen /
Und half ſich lieber durch mit Betteln an den Wegen/
Er floh der Arbeit Laſt/ und ſchämete ſich nicht/
Zu rollen mit der Tonn'ans warme Sonnen-Licht;
Als wenn die Leute nicht des Faulen Müßig-gehen
Genug am hellen Schein des Mittags könten ſehen:
Und diß geſchahe dann ſo unter einem Schein /
Ein Weiſer und kein Geld-begierliger zu ſeyn/
Durch welchen falſchen Wahn/ ſo wol als wie einander/
Der maſſen ward geblend't der groſſe Alexander/
Daß er zur ſelben Zeit geſchryen überlaut:
Steckt' Alexander nicht in dieſer meiner Haut/
Ich wegerte mich nicht Diogenes zu werden.
Was dünckt euch? Wäre der / der auff der gantzen Erden
Der Ehrbegierigſten ihr beſter Hertzog war/
Nicht ſehr geehrt geweſt von ſeiner Krieges-Schaar/
Wann er auß einem Mann' im groſſen Königs-Orden
Ein unverſchämter Hund und Fratzen wäre worden?
Allein/wir laſſen ihn in ſeinem Faß' allein /
Mich daucht/es werde wol nicht eben übel ſeyn/
Vom Faß' auch einen Gang zu gehen nach den Zellen/
Um da die Geiſtlichen/ doch müſſigen/ Geſellen
Zu ſehen in der Klauſ'/ als Geiſter in dem Grab/
Da ſterben ſie der Welt/(das iſt/der Arbeit/)ab;
Sich aller Eitelkeit in Hütten zu begeben/
Das heiſſet: Um begehen und mit Gemach zu leben.
Iſt es nicht freventlich dem menſchlichen Geſchlecht?
Nicht wieder die Natur? Nicht wider GOtt und Recht/
Daß friſche Kerle ſich jung in die Kutten kleiden/
Und zu des Staats-Verderb ſich von den Leuten ſcheiden/
So machem Bettelmañ das liebe Brodt entziehn/
Zu Tiſch und Bette gehn ohn einiges Bemühn?
Wan jeder folgete den faulen Kloſter-Brüdern /
Die Zeit verſchleuderte mit Litaneyen-Liedern;
Wie wolte wol ein Staat und Policey beſtehn?
Erſchaffet euch deß GOtt/ daß ihr ſolt betteln gehn?
Ihr würdet wenig Weins in eure Burgel ſauffen /
Wenn jedermann in Berg' und Thäler wolte lauffen

Wenn

Wenn jedes faule Volck ins Kloſter wolte ziehn /
Wie würde wol das Feld von Acker-Früchten blühn?
Wer würde wol ins Graß die ſcharffe Sichel ſchlagen/
Wer wüſte von der Frucht der Handelſchafft zu ſagen?
Die See wär' unbeſchifft und keine Waaren feil/
Man hörte keinen Schlag vom Hammer/ Axt und Beil.
Nicht ſo! Ein Menſch der muß zur Arbeit ſich begeben/
Die Arbeit iſt ihm nutz/die Arbeit iſt 1) ſein Leben;
Denn in der Arbeit wird die Menſchlichkeit geſpührt/
Der lebt nicht als ein Menſch/der nicht die Hände rührt.
Die Pflantzen ſind zur Ruh' und ſtille ſteh'n geſchaffen/
Die Thiere meiſtentheils zum freſſen und zum ſchlaffen;
Allein/das edle Thier/ der Menſch/ der iſt erkohrn
Zur Arbeit/2) wie zum Flug der Vogel iſt gebohrn.
So redet die Vernunfft/ ſo wollen ſeine Glieder/
Die er bewegen kan hoch/niedrig/hin und wieder;
Sch't eure Hände an/ und denn bekennet mir/
Ob nicht der Menſch gemacht zum arbeitſahmen Thier;
GOtt ſelber that diß Werck im Paradieß zu wiſſen:
Im Schweiß des Angeſichts ſoltu dein Brodt genieſſen;
Es ſagt es die Vernunfft/ die gütige Natur
Weiſ't euch durch jeden Theil mit Fleiß auf diſe Spur/
Deß alles/ groß und klein/ wirckt ſeinem GOtt zum Preiß/
Diß Ding nach ſeiner Art/ und das auf ſeine Weiſe:
Das groſſe Firmament weiß nichts von müßig ſtehn/
Denn ſeiner Fackeln Heer muß auf- und nieder gehn;
Sie leuchten alles an/ und zeigen Zeit und Stunden/
Die Elementen hat auch niemand ſtill gefunden/
Das Feuer ruhet nicht/ die kalte Mittel-Lufft
Iſt ſelten frey von Wind / von Wolcken und von Dufft:

Tag

1) Vita eſt actio, vita eſt quædam operatio ſagt der alte *Ariſtot. L. 1. Pol.*; Extendamus vitam, cujus & officium & argumentum actus eſt. *Sen. Epiſt. 122.*

2) Homo naſcitur ad labores, ut avis ad volatum. Tam naturale eſt homini laborare quam avi volare. *Peyerius de Preadamitis.*

Das Waſſer läßt nicht ab von auf- und nieder lauffen/
Die Erde bringet euch Getreid herbor bey Hauffen/
Kurtz/ Alles was der Raum der Welt nur in ſchlieſt/
Vergeht/ und wird zu nichts/ ſo bald es müßig iſt.
Und was begeben wir uns doch ſo weit von dannen?
Ihr dürffet in die Lufft nicht die Gedancken ſpannen/
Betrachtet nur bey euch des Leibes inn'ren Stand:
Was rühret euch den Pulß? Was klopffet ohne Hand?
Was kochet ſonder Feur/was reget das Geblüte?
Was macht ein fröliges und trauriges Gemüthe?
Weil nun kein inn'rer Theil des Leibes pflegt zu ruh'n/
So muß das äuſſerſte/die Glieder/ auch was thun:
Die Noth erheiſcht von euch die Kleidung und das Eſſen/
So müſſet ihr denn auch der Arbeit nicht vergeſſen.
Warüm gibt die Natur ſo viel und mannigfalt
Flachs/Farben und Metall/ Stein/ Felder/ Holtz und Wald?
Damit ihr ihnen ſolt die rechte Forme geben/
Zum Nutzen/ Schirm und Schutz/ und Zierath von dem Leben/
Zu ſtrecken eure Hand mit aller Macht daran;
Sonſt heiſt es wider der Natur Geſetz gethan.
Wenn unſer Cynthius pflegt frühe zu erwachen/
So wil er gleichſam ſo die Rede zu euch machen:
Auff/Schläffer/aus dem Neſt/zur Arbeit in der Flucht/
Sol dieſer helle Glantz euch ſcheinen ohne Frucht?
So ſeht ihr/daß ein Menſch ſtets mit Verſtand und Händen
Arbeitſam ſolle ſeyn und beyderley anwenden/
Dieweil ihn GOtt verſah mit Hand mit und Verſtand/
Denn des Verſtandes Hülff und Werckzeug iſt die Hand.
Anweſende/ ich kan alhier nicht wol vermeiden/
Ein wenig aus der Spur von meinem Ruhm zuſcheiden/
Und jenes ſtoltze Volck zu ſchlagen von der Schul/
Das aus derweg'nem Muth auff ſeinem Leſe-Stuhl
Nach würden nicht allein Hand-Arbeit nicht betrachtet/
Beſondern auch wol gar dieſelbige verachtet/
Und/ ſo ihr Lehrſatz recht/ ſo würden allermeiſt
Die Menſchen von dem Vieh' entſchieden von dem Geiſt:

Durch

Durch weiſe Redens-Art das Böſ' und Gute zeigen/
Das ſey vernünfftigen und klugen Menſchen eigen.
Das heiſſet wol geredt! Wie manche Sinnen-Krafft/
Empfangen in dem Geiſt'/ hat wenig Frucht geſchafft/
Wenn ſie nicht durch die Hand ans Licht geſtellet wäre!
Und daß die Hand auch viel die Rede mit erkläre/
Und ſo das Werckzeug ſey/ daß Weißheit und Verſtand
Gemein gemachet wird/ das iſt von ſelbſt bekandt.
Hat nicht der Höchſte ſelbſt im Paradieß befohlen/
Man ſol das Brodt im Schweiß des Angeſichtes holen?
Und was nicht der Verſtand alleine wircken kan/
Dazu ſol eure Fauſt eröffnen eine Bahn.
Mein/ was erhält den Staat? Womit wird Hauß gehalten?
Mit Sitten-Spührungen der Jungen und der Alten?
Mit jenen Bildungen der Stern-Kunſt/ wenn man fragt
Was ein Copernicus und Ptolomeus ſagt?
Was ein Planeten-Stand vor Witterungen bringe/
Und ob die Sonne ruh' im Mittel-Punct der Dinge;
Ob ſie in einem Jahr durch ihren Thier-Kreiß geh/
Bald unter einem Mars/ bald über Venus ſteh?
Das heiſt den Strand gepflügt/ das heiſt auf Sachen denken/
Dafür der Fleiſchter-Knecht kein Stück'chen Fleiſch wird ſchencken/
Ein Werck/ das Bauren nicht Geld in den Sack beſcheert/
Das keine Haſen ſpickt/ kein Feuer trägt zum Heerd.
Dagegen wenn man fein bey Licht des Abends ſpinnet/
Den Haſpel wacker dreht/ und ander Werck beginnet/
Das iſt/ 1) was einen Staat in ſeinem Flor erhält/
Der Keller und die Küch mit Speiſ' und Tranck beſtellt.
Ihr Hörer/ dencket nicht/ daß aller Menſchen Sachen
Durch bloſſe Bücher ſeyn alleine gut zu machen;
Glaubt/ daß zum Heil der Stadt/ und Beſten von dem Land/
Mehr thue der Hände Werck/ als wirckender Verſtand.

Daß

1) Non ſunt fortunatæ Reſpublicæ ex eo, qvod ingenium poſuerat, ſed ex eo qvod manus perfiſt. Aristoteles.

Daß die Gelehrten auch den Staat dadurch regieren/
Die Redens-Art pflag ch ein Plato nur zu führen:
Hätt' ein 1) Alfons die Faust aus Regiment gestreckt/
Auf Stat/ daß er die Nas' in Bücher hat gesteckt;
Hätt' er das Ruder-Werck des Staats also geübet/
Wie er der Sternen Lauff am Firmamento geliebet/
Ein ander hätt' ihn nie vom Ruder abgesetzt/
Und einer Majestät unwürdig ihn geschätzt.

Die Geld-Sucht beschwert sich über die Unfähigkeit vieler Studirenden.

SAn sieht auch/ wie das Volck der Musen wird verschmähet/
Wie kahl und lumpicht es auff seinen Füssen gehet/
Ein Rock von groben Tuch/ein schlechter Thaler-Hut/
Ein kahles Mäntelchen ist diesen Leuten gut.
Deßwegen haben sie auch wenig Heil zu hoffen/
Denn wann ein fetter Dienst in unsern Aemptern offen/
So wird der reiche Mann mit selben gleich durchgehn/
Und der/so noch so viel studirt/zurücke stehn.
Es seyn die Geistlichen/es seyn die Rechts-Gelahrten/
Man weiß bey jedem Ampt das Spiel also zu karten.
Wer dem Patrone bringt ein Beutelchen mit Geld/
Der wird vor allen gleich zu solchem Dienst bestellt.

Ein

1) Correxit rex Alphonsus sapiens motum trepidationis in cœlo; at regnum suum emendare non potuit; Orbes cœlestes ingenio suo penetravit; at oblatum sibi imperium tueri non noverat. *Idem.* Dieser Alphonsus wandte ein grosses Geld auf harte Crystallene Kugeln/und rief alle berühmte Astronomos zusammen/ den Lauff des Himmels in Richtigkeit zu bringen. Seine *Tabulæ Alphonsinæ* sind daher bekand/und die Figuren/ so seine Künstler von so vielerley Orbibus hervor gebracht/ bey dem Purbach zu sehen.

Ein Dienſt/womit man eh die Tugenden vergolte/
Auch billig noch der Lohn der Tugenden ſeyn ſolte/
Der wird in mancher Stadt recht öffentlich verkaufft/
Und einer für das Geld zum Küſter umgetaufft.
Zuletzt wird man wol gar zur Kämmerey hinlauffen/
Und einen Opffer-Dienſt für tauſend Thaler kauffen:
Den Koth verkaufft man auch/in Brüſſel einen Miſt/
Was ſchadts auch/wenn es nur des Geldes würdig iſt?
O kluger Rath/der aus dem Farbe-Keſſel kommen/
Wodurch die gute Stadt ſo treflich zugenommen/
Daß ſie zu hohem Danck der Räthe Köpff' erhub/
Und zu der Wiſſenſchafft der Welt auf Bögen grub/
Daß nunmehr kein Soldat Brodt vor den Thüren ſuchet/
Noch in der Dürfftigkeit den Friedenſtöhrern fluchet/
Nicht mehr wie vormahls ſpricht / zu eines Staates Spott:
Gebt einem Bettelmann/und nehmt den Lohn von Gott!
Nehmt ein paar Löffel mit/mein Herr/um Gottes-Willen/
Daß ich mit trucknem Brodt den Hunger möge ſtillen/
Es ſind nun zwantzig Mohnt/daß ich umſonſt gewacht/
Daß meiner Arbeit Lohn mir nicht iſt zugebracht!
Auch dieſes wundert mich/daß unſere Kunſt-Göttinnen
So viele Lieb' und Gunſt von manchem noch gewinnen/
Denn jede Stadt und Land/ (Pfuy/ daß ichs melden ſol)
Iſt alles angehäufft/und von Studenten voll.
Es ſey reich oder arm/es muß/nach unſern Weiſen.
Nach Halle/Wittenberg/nach Jen' und Leipzig reiſen:
Wie mancher Kerl ſtudirt/ der keinen Deut beſitzt/
Aus welchem leichter würd' ein Ackersmann geſchnitzt
Als ein Mercurius? Nicht wie i) geſchrieben ſtehet/
Daß/wenn man einen Baum abhauet und beſchläbet/
Ein guter Zimmermann was feines macht daraus/
Daß man noch nützen kan im Leben/Kirch und Hauß:
Nein/ſolche Leute ſind nur Häckerling/nur Späne/
Dar[illegible] man Feuer macht/ja (Knirſchen gleich die Zähne)
Das

i) Buch der Weißheit. Cap 13. v. 11. 12. 13.

Das Uberbleibſel nur/ als krumm und äſtig Holtz/
Er ſchnitz' es/wie er wil/2)krumm Holtz verbleibt krumm Holtz/
Und wenns der Zimmerman mit vieler Kunſt behauen/
Man wird doch/ ſagt der Text/davon ein Bild nur ſchauen/
Von dem veracht'ten Thier. Was muß dis aber ſeyn?
Ein Eſel/(was iſt mehr verachtet?) oder Schwein.
So geht es heute her. Ein Weber läſt die Tauen/
Ein Schuſter läſt das Pech/ein Baur das Ackerbauen/
Und flieget nach der Schul/da ſchlucket er Latein/
Arabiſch/Griechiſch/Syriſch/Chaldeiſch/Perſiſch ein;
Und wenn denn nun der Kopff ſatt Grillen eingenommen/
So dencket er hernach zum Richter-Stuhl zu kommen/
Und einem andern liegt St. Peters Stuhl im Sinn;
Wo wil der Unverſtand von unſern Söhnen hin!
Die beſſer Klotz und Holtz zu Boden könten winden/
Die bleiben mit der Axt und Weber-Spul dahinden.
Offt nimmt ein Idiot/der kaum recht leſen kan/
Auff einer hohen Schul Magiſter-Titel an/
Und wenn er denn kein früh den Gradum angenommen/
Muß er in kurtzer Zeit zur Mutter wieder kommen;
Und wenn die Mutter nun den Chriſtian geſehn/
So muß ihr Chriſtian gleich auff die Cantzel gehn.
Da wil er/ Jonas gleich/das Ninive bekehren/
Schilt auff den Teuffels-Gifft der Ketzeriſchen Lehren/
Läſt Blitz und Donner loß vom güldnen Cantzel-Thron/
Schimpfft auff Calvinus Lehr/ als Luthers lieber Sohn;
Da muß der Terminiſt der ärg'ſte Ketzer heiſſen/
Doch/ weil die Hunde/die viel bellen/ſelten beiſſen/
So hat es ſo viel Krafft/als pfiff hier eine Mauß/
Und ein vernünfftiger lacht ſolchen Schreyer auß.
Der kaum vor einem Jahr erſt aus der Schul gekrochen/
Und keinen aus der Zahl der Päbſtler hat geſprochen/

Der

2) Lignum tortum nunqvam rectum, krumb Holtz krum Boltz/ vetus proverbium.

Der/dem ein Calviniſt ein Samariter heiß't/
Und weiter nicht/als biß nach Wittenberg/ gereiſt;
Der anderthalbe Jahr zu Roſtock iſt geweſen/
Und ſeine Bibel nur kan ohne Puncten leſen/
Den hört der Pöbel offt als ein Orakel an /
Wenn er die Weiber nur zum Schweugen bringen kan.
Dann iſt der Alheit Mund nie von dem Urtheil ledig:
Wat bed de junge Minsck en heerlik ſchöne Predig!
Twas unſer Naberſche/de Weberſche/ eer Sähn/
He het ſo veel ſtudeert als kuhm hef ander kähn.
Denckt ins/ nun hartleef Kind/ wat nut et ſiner Moder/
Der goden olen Frow / ock Vader/ Süſter/ Broder/
Wol för en Freugde ſyn / den leſen Chriſtian
Op ſinen Predig-Stohl ſo risck to ſehen ſtahn.
Och Naberſche/nuy wil dat Hart im Liefe brecken/
De Oogen gaen nuy äv'r/ wenn ick darvan wil ſpreken/
Wo köſtlick he den Grund vam Texte dörgefocht:
Vergitt een Mooder ock wol eeres Liefes Frocht/
Dat ſee ſick äver hem nich hartlick ſcholl erbarmen
(Ich dacht wol fief mahl ock an nynen goden Harmen/)
Wat döcht juw/ wat dat Hart er do wol to geſegt/
Da dat er egen Kind ſo braf hefft utgelegt.
Und dieſe Vielheit nur/ glaubt mir/ ich habs erfahren/
Iſt Schuld/daß ein Student nichts gilt in dieſen Jahren.
Doch daß ich wieder komm' auf meine vor'ge Flur/
Und mich nicht gar zu weit entferne von der Spur/
So meinen ſie/ſo viel als nöthig ſey 1) zum Leben/
Werd' ihnen das Gelück auch in dem Zorne geben;
Allein es lehret offt die Noth mehr als zuwol/
Wie mancher um das Brodt und Waſſer ſchwitzen ſol.
Was werden doch ums Brodt für Pfützen durchgeſchritten/
Für Fluthen durchgeſchifft/für Ungemach erlitten!
Glaubt/daß es allemahl nicht ſey der Uberfluß/
Wo[illegible]um man ſich ſo ſehr zur Zeit bemühen muß.

1) Qvod neceſſitati ſat eſt, fortuna etiam irata debet. Sen. Ep. 18.

Offt thut es noth genug/wenn mancher kaufft und handelt/
Warum er nach der Banck und nach der Börse wandelt/
Warum er seine Hand aus seinem Ermel streckt/
Und seinen starcken Arm aus allen Gliedern reckt.
Was Paulus hievon sagt/das müst ihr nicht vergessen:
Wer nicht arbeiten wil/sol wiederum nicht essen.
Dis ist der Menschen Pflicht/ wohrt/ das ihr sie betrachtet/
Wehrt daß ein jeder Mensch dieselbe nehm' in Acht.
Wer nicht sein Hauß versorgt und seine Hausgenossen/
Thut ärger noch/als der den Glauben hat verstossen.
Ist aber dieses nur von heute zu versteh'n/
Von einem Tag allein? Nein/man muß weiter geh'n.
Man lebet noch was mehr/ ihr müsset auch für Morgen
Für einen alten Tag und für die Kranckheit sorgen/
Und/eh die Kälte kömmt/im Vorrath seyn vom Feur/
Ein wenig ähnlich seyn dem nimmer-satten Gey'r.
Ein Beutelchen mit Gold dem lieben Sohne spahren/
Davon er leben kan in Academ'schen Jahren/
Das heisset väterlich/das heisset erst gerecht/
Daß einer sorge für sein blühendes Geschlecht.
Die Liebe heischt von euch/ das Geld zurück zu legen/
Zu spahren für den Sohn ein ehrliches Vermögen/
Damit er kommen kan zum vorgesteckten Ziel;
Doch sey es nicht zu klein/Ich halte viel von viel:
Ihr wisset/ daß ich sey vom Uberfluß erkohren/
Worin ich folgen muß der/ die mich hat gebohren.
So lange keine Noth und Mangel sich noch meld't/
So lange denckt man nur auf mittelmäßig Geld/
Doch wenn man von der Noth zum Uberfluß gekommen/
So wird man immer mehr von solcher Hitz' entglommen.
Wer hefftig hungrig ist/ verlangt zu erst nur Brodt/
Dann folget Leckerey auf grosse Hungers-Noth.
Und warum wolte man das schöne viel verschmähen/
Da mittelmäßig Geld kan nur vor gut durchgehen?
Ists gut/ fünff tausend Marck des Jahres aufgelegt/
So sind auch zehn nicht schlim/ drauff Christian geprägt.
Das klinget erst wornach/ wenn Tonnen Golds gewonnen;
Die Beutel thun nicht viel/ die Säcke und die Tonnen/

Die

Die Tonnen/Tonnen Golds/ die kommen braf zu Paß.
Wie? Lächelt ihr also? Ey/ Ey gefällt euch das?
Beym Mammon! ich vermercks/ihr kom̃t heran gedrungen/
Die Schläfer kommen selbst hierauf heran gesprungen:
Seht jenen Midas an/ der in der Ecken sitzt/
Wie in die Händ' er klopfft/ wie er die Ohren spitzt.
Ja/ Hörer/ Tonnen finds/ihr müst es mit bekennen/
Warum ihr alle Tag' euch müde pflegt zu rennen/
Die Sucht zum Überfluß die macht/ daß ihr so laufft/
Die ihr zu einem Schein mit Nothdurfts-Namen tauffet.
Es weiß es alle Welt/ wie ich zu grosser Beute/
Zu grossem Geld' und Gut/euch euer Hertze leite/
Und solche kräfftiger auch fortpflantz' als die Sucht
Zur Ehre/ Redlichkeit/ zur Tugend und zur Zucht.
Ich kan mehr Munterkeit hiezu dem Geiste geben/
Als Lust zu allem Heil/ Gesundheit/ Leib und Leben;
Wenn euch der Leib-Artzt räth/ das Gehen sey gesund/
So schützt ihr Schmertzen vor/ die Füsse seyn euch wund;
Wird man zur Linderung verordnen gute Tränke/
Ist keiner/ der daran ohn' Eckel nur gedencke:
Wird aber ein Gewinn euch vors Gesicht gestellt/
Und man den Beutel Geld euch vor die Nase hält/
Da sind die Füsse gut/ da kömt ihr in den Nieren
Und Blasen keinen Stein/ noch Gicht in Händen/ spühren:
1) Da achtet ihr noch Wind/ noch Lufft/noch Nebel nicht/
Und wenn euch noch so viel am Kopff und Fuß gebricht.
Kein angenehmer Klang der spielenden Violen/
Kein holdes Angesicht wird euch zurücke holen/
Kein Wetter und kein Wind ist euch alsdann zu schwer/
Und wenn auch offt dabey Gefahr des Leibes wär.
Ihr 2) scheuet keine Reis' auf ungebahnten Wegen/
Der Sturm des wilden Meers ist nie euch ungelegen/

1) L'or vient à bout de tout, il n'y a pluye, grelle, frimas, orage, ni tempête, qui subsiste.

2) . . . . . *cum te neque fervidus æstus*
Demoveat lucro, neque hyems, ignis, mare, ferrum,
Nil obstet tibi, dum ne sis te ditior alter. Horat. Satyr. 1.

Kein Sprius zu heiß / kein Eolus zu ſtreng/
Kein See zu grauſamlich/ kein Klippen-Weg zu eng.

Sehr

und Propertius. L. 3 - - *Pecunia - Per te immeritam mortis adimus iter.* Mit dieſen beyden hat gleiche Gedancken unſer Genueſer/ wenn er ſich alſo erkläret:

Non ultimor d' horribile tempeſta,
Ne di ferro crudel, ne di catena,
Ne dirigida ſferza, ne di preſta
Fiamma, ne di mordace Anſefibena,
Il pover ricco dal guadagno arreſte,
Che inſatiabil ſempre i giorni mena;
Contempla l' oro, e come in or converſo,
Non vede il vicino ſuoco, e il ferro averſo.

Monſieur de Cordemoy ſtimmt hierinnen überein:

Les menaces des fers et du glaive homicide
Le ciel tempêtueux, l'orage, & les torrens
N'arrêtent le deſir des avares, coutans
Et par terre & par mer aprés un gain ſordide.

Sein Landsmann *Meyere* gibt es auff dieſe Art:

L'Eté ſec, la Sayſon ſulleuſe
Le North glace, le chaud Midy,
Les Brigands, la Mer perilleuſe,
N' empêchent le marchand hardy,
Jujurer D' amaſſer des deniers ſans ceſſe,
ſiehet hie Et *ſujure* le ſort incertain,
für ap- Courant tous jours aprés le gain:
porter. Pour devancer tous en richeſſe.

Der offt angeführte *D. Barreda* läſt ſich in ſeiner Sprache alſo vernehmen:

Ni el cielo conſu inclemencia,
Ni todos los elementos,
con la junta de tormentos,
Que puede dar ſupotencia-
Ni la eſpada, yla cadena
Puellas alpecho, y al oye,
Nada refrena tu antojo,
Si el ſabio no le refrena.

Beſiehe *Oſtbanii Paoli Emblemata Horatii p. m. 191.*

Seht ihr denn nun/wie ihr auf meinen Klang der Scheiben
Nicht in der Stuben/ Tisch und Bette/ könnet bleiben?
Merckt ihr/ wie künstlich ich den schönen Müßiggang/
Den Born/woraus der Gift so mancher Sünd' entsprang/
Die aller Städte Pest / der Schandfleck in den Landen/
Woraus so vielerley Verderben sind entstanden/
Aus allem Land' und Stadt hinweg zu bannen weiß?
Auf/und verkündet dann hie wieder meinen Preiß!

Die Geld-Sucht recommendirt die Sparsahmkeit.

WAs nun der Hände Werck gewinnt in vielen Jahren/
Das weiß die Sparsamkeit fürsichtig zu besparen.
O Tugend/die entspringt aus meiner Triebe Macht/
Die 1) dem Gewinne gleich höchstbillig wird geacht!
Dahero auch Cicero/ 2) der Fürst der Zierlichkeiten/
Die von der Fertigkeit beredter Zungen gleiten/
Sie gleich dem Reichthum schätzt/worin' er Beyfall find't/
Weil ohne Sparsamkeit Gewinn nichts ist als Wind/
Als Wein/ der eingestürtzt in Boden-lose Tonnen:
Denn/ was man sparet/ ist so gut als was gewonnen:
Durch sie wird ein Gewinn nicht unnütz angewandt/
Sie/ sie befestiget gemeine Stadt und Land;
Sie hasst den Uberfluß in Kleidungen und Speisen/
Und kan das Mittel-Maaß in allen Dingen weisen/
Was ehrbar und was fein/ was rein und sauber steht/
Das rühmt sie/ und verwirfft das / was hierüber geht.

Sie eyfert wider die Verschwendung der Sabbaths-Schänder.

Allein/wie wird mir doch? Ich mag es kaum berühren/
Wenn ich am Sabbath-Tag muß vor das Thor spatzieren/
Und da erfahren sol/ was ich nicht gerne seh/
Wie übel man im Krug' allda zu wercke gehe/

1) *Non minor est virtus quam quærere parta tueri.* Ovid.
2) *Divitiæ grandes homini sunt vivere parce.* Lucret.

Wie voll der Rab' und Lamm gepfropfft von Handwercks-
Leuten/
Die/ da sie ihrem GOtt zur Ehr' in Heiligkeiten
Und Bücher-Lesungen beflissen solten seyn/
Des HErren Fest begehn beym Bier und Brandtewein.
Da wird in kurtzer Zeit verschlemmet und versoffen/
Wol mehr als sie zum Lohn für vierzehn Tage hoffen:
Da jagt man durch den Halß den trucknen Tobacks-
Rauch/
Und seinen Wochen-Lohn in den versoffnen Bauch.
In Pater Peters ‥ halt/ doch ja/ der Mann ist ehrlich/
In Pater Peters ‥ still' die Verse sind gefährlich/
Ich rathe/ sagt mein Freund/ schreib' es nicht vollends aus!
Allein/ es steht schon da: In Pater Peters Hauß
Hör' ich Rebellen/ Nein/ kein Tüttel von Rebellen/
Das Beil liegt schon bereit/ ümm krummes Holtz zu fällen
Zu einem neuen Block/ auf dem man macht bekandt/
Die Geld-Sucht werde nun zum andernmahl verbrandt.
Um euren Meister nun der Müh zu überheben/
Wil ich euch nicht einmahl den Esel-Namen geben/
Gefält euch dieses? Wol! wo nicht/ so lescht es aus:
Gnug/ daß ihr hier nichts findt von Pater Peters Hauß.
Ich geh vom Mist-Berg weg/ nach wolgebauten Gassen/
Was pflegt man da für Pracht in Kleidern ſhn zu lassen!
Ein schlechter Kauffmanns-Jung trägt offt ein schöner
Kleid/
Als mancher Doctor thut/ Da ist kein Unterscheid.
Ein Kramer wird wol gar mit Sammtnen Mänteln prangen/
Den kaum vor diesim pflag ein Doctor ümzuhangen:
Ein Schuster hat sich wol in Seiden eingekleid't/
Und was man mehr erblickt für grosse Eitelkeit.
Da schwemmen durch die Stadt die Strassen-Officirer/
Der Müßiggänger Schwarm/ und Karten-Jubilirer/
Die Kleid und Camisol mit Tressen reich bordirt/
Mit allem Haab' und Gut auf einmahl ausstaffirt.
Da sieh'n in ihrem Putz die eingebild'ten Mädgen/
Charlott'chen/ Dorilis/ Margret'chen/ Stienchen/ Lieb'gen

Und

Und warten/ ob Monſieur leutſel'ge Minen macht/
Und ob er nicht zugleich auf Bücklings ſey bedacht.
Der Zimmer rarer Schmuck von koſtlichen Careten/
Der ſchöne Porcellain aus Indianſchen Städten/
Der Leder güldner Glantz/ die Flur von Alabaſt/
Der Tiſch von Helffenbein/die Decken von Damaſt/
Die Wand von Ebenholtz/ geziert mit Perlen-Mutter/
Die Fenſter von Cryſtall/ der Stühle Sammt'ner Futter/
Die machen mich bey nah für groſſem Wunder ſtumm/
Daß ich gedenck'/ich ſey in einem Heiligthum /
Zumahl wenn man erwegt/ was ungeheure Koſten
Von Geld an dieſem Qvarck und Puppenwerck verroſten/
Der keinen Nutzen ſchafft als eine Kirmes Freud/
Und lauter Blicke giebt von groſſer Eitelkeit.
Es pflag das alte Rom in ſeinem beſten Leben
Wol eh' ein groſſes Geld für einen Fiſch zu geben/
Den ein Wollüſtiger und leck'rer Schlecker aß'
Doch nun vergvackelt man an Kleidern mehr als das.
Kömt's/daß ich mich zur Kirch' aus Neu-Begierde mache/
(Bißweilen thu ich wol zum Scheine ſolche Sache)
Was werd' ich da gewahr für Herrligkeit und Pracht/
Wie köſtlich iſt der Bau des Tempels ausserdacht!
Ich kriegte neulich Luſt einmahl nach Rom zu gehen/
Den rechten wahren Platz von Peters Stuhl zu ſehen;
(Aus Neugier that ichs nur/durchaus aus Andacht nicht/)
Was fiel mir da für Pracht/ ihr Lieben/ins Geſicht!
Da muſten üm das Grab gleich hundert Lampen brennen/
An welchen anders nichts als Silber zu erkennen;
Die gantze Kirche war mit rothen Sam̃t bekleid't/
Mit Treſſen reich beſetzt und lauter Köſtlichkeit:
Das inn're doch des Schiffs war prächtig übergnldet/
(Kaum/daß ich ſolches Werck ohn Ergernitz erduldet.)
Am äuſſerſten Altar erblickt' ich einen Schein/
Drein ſolte/wo mir recht/des HErren Nahme ſeyn;
Der mittelſte Altar mit den gewundnen Seulen /
Wo Ihre Heiligkeit den Segen euch ertheilen/
Ging endlich noch wol mit / und hatte wenig Zier/
Als daß daran vergnldt die Blätter von Laurir.

Ihr Lieben/ solt' ich auf die grosse Kuppel kommen/
Was Michels schöner Bau für Geld hat weggenommen/
Und wie die Dächer sonst mit Steinen ausgeleget/
Dergleichen Arbeit heut noch Moses Denckmahl trägt?
Ich käme gar nicht aus/ und nicht zu viel zu klagen/
So wil ich diesmahl nichts euch von Loretto sagen/
An welchem Orte ja von heil'gen Engelein
Ein Hauß aus Bethlehem sol hingetragen seyn.
Seh' ich die Kleider an/ so mancher angeleget/
Wird mein Gemüthe leicht zur Aergerniß beweget;
Sie kleiden sich/ als wenn sie nach den Opern gehn/
Worauff ich jüngst also hört' einen Priester schmähn:
"Wo wil es mit euch hin? Von Demuth hört man nimmer/
"Die stoltze Hoffart wird noch alle Tage schlimmer;
"Ihr geh't (O Eitelkeit!) zu GOttes Tempel hin/
"Wie Thraso angekleid't/ und als die Messalin.
"Ihr findet euch zu GOtt/ um durchs Gebet das Ubel/
"So GOtt den Sündern dreut in seiner Heil'gen Bibel/
"Bußfertig abzuflehn/ und seyd so auffgeblehet/
"Daß ihr euch schämen müß't vor seiner Majestät.
"Steht dieses Christen an/ die eines Hauptes Glieder/
"Das als ein schlechter Knecht vom Himmel kam hernieder?
"Ist diß die Liberey von dem/ der zum Hohn'
"Auff seinem Haupte trug für euch die Dornen-Kron?
"Nein/ diese Uppigkeit die ist vielmehr ein Zeichen
"Von dem/ der an Macht dem Schöpfer wolte gleichen/
"Der nun im Höllen-Schlund' ein Reich hat angericht/
"Und gantz verstossen ist von GOttes Angesicht.
"Sie ist die 1) stoltze Hur der Heuchelnden Gemeine/
"Die mit dem Goldes-Glantz und edelstem Gesteine
"Das Volck verführet hat/ die Mutter aller Greu'l/
"Die von Unsauberkeit und Hurereyen geil.
"Entblösset das Gesicht/ und richtet auff den Nacken/
"Hilf GOtt! Was habet ihr für Pflaster auff den Backen?
"Ihr traget Sonne/ Mond und Irrstern' an den Stirn/
"Als wenn ihr saget wolt/ ihr schwermet im Gehirn.

Was

1) Apoc. 17. v. 4. seq.

"Was sol der Uberwuch von euren güldnen Spangen/
"Daß so viel Perlen euch an eurem Halse hangen?
"Ihr denket nicht/ daß GOtt euch euer Gut und Geld
"Zum nöthigen Gebrauch nur habe zugestellt/
"Nicht/ daß ihr solches Gut so schändlich solt mißbrauchen/
"Und euch biß an das Ohr in Sammt und Seide tauchen;
"Er wil/ daß ihr das Geld und überflüßig Gold
"Zu eures Nechsten Nutz und Dienste brauchen soll't.
"Die Nakten sollet ihr von solchen Mitteln kleiden/
"Und deren Tröster seyn/ die viel Betrübniß leiden:
"Sonst sag ich rund heraus/ daß diß ein Laster sey/
"So nicht viel weniger als Kirchen-Dieberey.
So sprach der brave Mann/ der nicht ein stummer Wächter/
Doch ohne grosse Frucht: Die spottenden Verächter
Die schwatzten in der Kirch als wie auff einem Schmauß/
Ich aber gieng darauff zur Tempel-Thur hinauß:
Da stunden überall sehr prächtige Carossen/
Woran zwey Rosse/ vier/ auch mehr noch/ angeschlossen/
Mit Puckeln aus geschmückt von hellpoliertem Stahl/
Dann ward ein Signor mit Kindern und Gemahl
Nach Hause weggeholt. Da dacht ich: Von dem Rollen
Ist niemahls meine Börs/ und Thaler-Sack geschwollen/
Wol aber platt gemacht wie fest/ und auch wie rund
Er gleich von Schillingen und dicken Kreuen stund.
Wenn eine Nbeit hört die Tempel-Glocke leuten/
Da pflegt man das Spann an dem Hansen an zu deuten/
Beschreibet man gleich schmahl den engen Hünels-Pfad/
Sie wollen doch dahin mit Wagen/ Roß und Rad.
Könnts/ daß mich jemand läßt zu seiner Mahlzeit bitten/
Da seh ich Schwelgerey der recht verkehrten Sitten/
Daß ein Lucullus selbst/ wie groß er's auch gemacht/
Mit Wunder solte sehn/ was mancher Koch erdacht.
1) Es koste noch so viel/ und wenn auch vier Ducaten
Bezahlet solten seyn für zween Fasanen-Braten;
Viel speise man ein Jahr/ und noch wol überleg/
Von dem/ was man gibt für Zucker-Leckerey/

1) *Magni illa juvent, quæ plurus emuntur.* Juv. Sat. 11.

Die mehr die Zung' ergetzt/als einen Magen füllet/
Und nie die Regungen zu Schleckereyen stillet.
Ich weiß/ der Völlerey verderbte Schwelgungs-Art/
Mit der sich manche Bruth verkehrter Sitten paart/
Wird (leider) dieser Zeit bey jungen und bey alten
Für eine Bagatell und Kleinigkeit gehalten:
Sagt man/Nehm't besser doch das liebe Geld in Acht/
Wird doch nie meinem Wunsch' und Klage nachgedacht.
Ach aber! Hörer/denckt/die Sache sey gewisse/
Als wann sie Phöbus selbst aus seinem Dreyfuß stiesse/
Daß 1) dieses Zeichen seyn und Merckmahl/ weil sich nah't
Ein wolverdienter Fall von einem krancken Staat.
Wie kan ein Staat bestehn/wann seiner Haußgenossen
Verderbte Lebens-Art von Uppigkeit geflossen?
Wie kan ein Staat bestehn/in dem ein Handwercksman
Mehr in die Krüge trägt/als er verdienen kan;
Und wenn ein Handelsmann im Essen/Trincken/Kleiden/
Mehr Geld und Gut verthut/als seine Cassen leiden;
Und wenn ein Ackersmann mehr nach der Kirmes trabt/
Als mit des Pfluges Stahl in seinem Acker grabt;
Wenn einer Häuser baut 2) als würd' er ewig leben/
Und iss't/als solt' er heut noch seinen Geist auffgeben?
Dis ist es/was mit Recht die Pest des Landes heiß't
In dem sie einen Staat zum Untergange reiß't;
Diß sind die Wanderer/die eine Strasse bahnen
Hieher nach St Reinbans/und dorten nach Viauen;
Und eben diese sinds/die ihres Guts Genuß/
Um Pracht und Uppigkeit zu halten auff den Fuß/
In kurtzer Zeit verthun/ 3) Da wird der Stamm verdorben/
Als wär' er gar biß auff die Wurtzel abgestorben.

Wen

1) Conviviorum luxuria & vestium extræ civitatis indicia sunt *Sen. ep. 114.*

2) *Stratonicus* sagte von den Rhodiensern: Aedificare quasi semper victuri, & epulamur quasi eras morituri.

3) Fiunt in Republica mutationes, cum homines sua consumunt prodige virentes. *Aristot. L. 8. Polit.*

Von solchem mahnet ab die edle Mäßigkeit/
Die gegentheils das Land erhält in Sicherheit.
Das alte Rom stund fest auff unbewegtem Grunde/
So lang ein Curius am Regimente stunde/
Der Kohl und Rüben-Muß mit einer Schüssel Brey
Weit vorzog allerley schadhafften Schleckerey:
Doch/als es Asien das Joch hatt' auffgedrungen/
Und wieder Asien der Römer Lecker-Zungen
Gantz unter seine Macht und Herrschaffts-Joch gesetzt/
Da war bereits der Stahl zu seinem Fall gewetzt.
Die *) sanffte Wollust hat durch ihre weiche Sitten
So manche schöne Stadt gemacht zu Bauerhütten/
Vom Pferd' herab gesetzt so manchen Rittersmann/
Das kaum ein starcker Speer offtmahls verrichten kan.
Wer benennete die Krafft der zwey Paar Monarchien/
Als diese Laster-Bruth durch ihre Phantasien?
Wer machte Hannibal zu einen Courtisan/
Alcides zum Galant? Hat sie es nicht gethan?
Sie ist/Versammlete/der Brunn des Ungelückes/
Und die Erneberin des Unglücks Meisterstückes.
So sterbe diese Pest! Dagegen sey gerühmt
Die Sparsamkeit/der hie ein wahres Lob gezieret/
Weil sie diß Ungeheur weiß aus der Stadt zu jagen!
Jedoch/es möchte mich hierauff ein andrer fragen;
Was nützt ein Lob der blühenden Gemein/
Der mit viel tausenden nie wird vergnüget seyn/
Den auch das Wasser kräncket/so er verschütten sie'et/
Und jedes Ding verhaß't/davon er nichtes zichet?
Alleine/hört auch mich: Sagt/ob ihr viele wisst/
Von deren Uppigkeit man grosse Frucht genieset?
Wem thut ein Schlemmer guts? Ich sag/ (um nicht zu liegen/)
Schmarotzer findts/Boufons, Tisch-Freunde/Tassel-Fliegen.
Daher der weise Mann/der Crates, sonderlich
Ein Volck/das üppig war/mit einer Frucht verglich/

Wo-

*) Quæ urbs voluptati plurimum tribuit, imperium maximum amisit. *Valer. Max. Lib. 4.*

Wovon nur solche Thier' alleine Nutzen haben/
Die brav begierig sind/ gleich Habichten und Raben:
Und ob ein Sparsamer und Knicker (wie ihrs gebt/)
So lang' er lebt/nicht gern zu Willen jemand lebt/
So pflegt er wenigstens/nach überbrachten Leben/
Den hinterbliebenen doch grosses Gut zu geben;
Und dafür folgen sie der Baar' in Frölichkeit/
Da euren Erben nichts/als Armuth/ist bereit.
Daher dann halten auch die bürgerlichen Rechte
Die Prasser billig nur als Kinder im Geschlechte/
Als welchen man aus Noth Vormünder hat gestellt/
Dieweil sie nicht verstehn zu nutzen Gut und Geld.

Sie verwirfft die Verachtung des Geldes einiger Stoischen und Cynischen Philosophen.

Mir haben Zeit genug mit diesem Tand verschwendet:
Ich eile zu der Schul'/in welcher man mich schändet/
Wo mancher Sauer-Topf und störrisches Gesicht
Vom Gelde schlecht genug aus seinem Brumbart spricht/
Und dümmer als das Volck der rohen Massageten
Mein glänzendes Metall mit Füssen hat getreten/
So/daß zur Artzeney ihm Nieswurtz gehört/
Dafür/daß er mein Geld so freventlich entehrt.
Der tolle Crates kömmt am ersten mir entgegen;
Meint ihr ein Stücke Brodts zu betteln an den Wegen?
Er träget einen Sack mit Geld zum Wasser hin.
Verwirrter Kerl/wohin? Wohin/verblend'ter Sinn?
Gibstu das schöne Geld der nassen Fluth zu trincken?
Wiltu um solchen Trunck so weit zum Strande hincken?
Was Quackeley ist das? Dieweil ich/ (sagt der Mann),
Im Gelde meinen Witz gar leicht versauffen kan.
Du armer Tropff! Ist er so eng denn eingeschlossen/
Daß eine Hand voll Gelds denselben kan verstossen?
Ist dann dein Hertz so leicht/und von so kleinem Muth/
Daß es um den Besitz des Gelds unruhig thut?

Ich

Ich dachte was dich druckt! Kömmt diß von deinen Lehren/
Das Schul-Gezänck bald hie/ bald dorten/ umzukehren?
Wiltu des Geldes ja mit Fleiß entladen seyn/
So schütt' es/ thörichter/ in keinen Strom hinein;
Wirff einem guten Freund' und einem armen Bauren/
Der gern der Welt zu Dienst wird Frost genug ausdauren/
Das Geld nur in den Schooß/ nicht aber in die Fluth/
Denn dorten kömmt es ja dem Nechsten nicht zu gut.
Du sagst/ Es raube dir das Geld die wahre Tugend/
Und dennoch lehrestu die anvertraute Jugend/
Wie Mildheit allemahl werd' oben an gestellt:
Doch/ wie betrachtestu die Mildheit ohne Geld?
Du meinst/ die Armuth sey die Meisterinn in Schulen/
Die einen/ wie man sagt/ mit Künsten lehre buhlen;
Es frage niemand viel um einen guten Rath/
Wer nicht viel Geld und Gut in seinem Beutel hat;
Vergnügung lehre sie mehr als das Reichthum achten/
Sie lehre die Gedult und Großmuth recht betrachten.
Ja/ ja/ sie schwatzen so offt aus Erfahrenheit;
Doch wie viel schöner ist Mild- und Freygebigkeit/
Als sich der strengesten Gedult mit Müh befleissen?
Man kan Freygebigkeit und Mildheit Göttlich heissen:
Das allerhöchste Gut theilt ja den Reichthum aus/
Versieht mit Uberfluß an Gute manches Hauß.
So kan ein reicher Mann hierinnen GOtt nach ahmen/
Und wieder gutes thun dem Güter-losen Saamen/
Da sonsten kümmerlich ein armer Lazarus
Bloß auff die milde Hand des Reichen sehen muß.
Wie klein ist auch die Zahl derselben/ die die Plagen
Der Armuth mit Gedult und guten Muth' ertragen!
Wie groß im Gegentheil ist doch ein solcher Hauff/
Der in der Armuth GOtt den Tauff-Bund kündet auff/
Die eine böse Art des Lebens gar erwehlen/
Durch Strassen-Räuberey/ durch Morden/ Brennen/ Stehlen!
Da heist's: Die Armuth gibt so frevelhafften Rath;
Damit entschuldigt man so manche Ubelthat.

Be-

Begeht man Scheinerey in dem gemeinen Leben /
So hat die Armuth gleich den Trieb dazu gegeben ;
Da doch die Scheinerey der reitzenden Natur
Blos Weg'- und Stege zeigt/und führt auf solche Spur.
Der Speisen Mäßigkeit/wornach so wenig streben/
Kan erst im Uberfluß vor aller Augen schweben ;
Denk/wer kein reicher ist/wie kan der mäßig seyn ?
Wo keine Speisen sind/da nimmt man sie nicht ein ;
Wer nicht bethauet ist von meinem güld'nen Regen/
Kan keiner Mäßigkeit im Gold' und Silber pflegen ;
Wer wenig Thalet hat/verschwendet auch nicht viel ;
Wer keine Birne hat/der naget auff dem Stiel.
Dis ist ja wol ein Ding/das sieben Democriten
Die Mütze kitzeln wird/und so viel Heracliten
Zum Flennen völlig reitzt/ daß diese Narren-Brut
Mit seinem harten Kopf so stoltz und albern thut.
Kan auch ein blinder Mann den Weg dem andern weisen/
Wie besser er auff dem' als jenem könne reisen?
Nie ließ der Stoer Schul und Universität
Den angenehmen Glantz des Geldes ungeschmäht;
Nie hat sie ihm von gut den Nahmen wollen gönnen /
Noch seinen hellen Glantz im Auge leiden können ;
Die Tugend hiesse sie nur bloß alleine gut :
Wiewol man offt ein Ding nur mit der Zunge thut/
Und mit dem Maule nur beschwatzen wil die Jugend.
Wie prahlet Seneca, 1)mit seinem Gute/Tugend/
Da meine Münze doch so werth gehalten hat /
Als wol der Nero kaum in Romuls grosser Stadt?
Gut Prahlen! Seliger, er hatt' es so gut sagen /
So lang er über Noth und Armuth nicht zu klagen:
Denn hätt' er nur verspührt die kleinste Noth am Geld/
Gelt/Gelt! Er hätte nicht den Ton so hoch gestellt ;
Und also war er schlechts ein blosser Wort-Betrieger.
Die Schaar der Wandeler die war hierinnen klüger /

Als

1)Summum bonum, qvod honestum est ; & qvod magis admirandum, solum bonum, qvod honestum est. Seneca.

Als die der Menſchen Gut 1)dreyfächtig hat geſchätzt/
Worunter ſie das Geld den andern vorgeſetzt.
Sie wuſte gar zu wol/daß Güter des Gemüthes /
Nebſt einem Uberfluß an Gütern des Geblütes /
Die Menſchen nicht allein vor andern glücklich macht /
Man nehm' auch noch anbey ein ander Gut in Acht/
Ein Gut das hübſch den Sack mit ſchwerer Müntze füllet/
Ein Born/waraus das Naß des wahren Glückes quillet;
Darum bekenn' ich es rund aus/recht wie ichs mein/
Der 2)Reichthum muß der Grund des höchſten Gutes ſeyn.
Wie viel ſind derer wol/(trotz allen böſen Spöttern!)
Die man um dieſes Gut ſchier pfleget zu vergöttern?
Wie viele dürfftige treibt man wol in den Koth?
Denn der/dem Reichthum fehlt/iſt ſchon lebendig todt.
Man wird die andren Zwey unmöglich faſt erlangen/ 3)
Noch einen friſchen Leib umſonſt vom Artzt' empfangen:
Man mache/daß man nur in gutem Vorrath ſey
Vom dritten/denn was gut/beſichet ſtets aus Drey.
Ein Mann/der nichtes kan als dünnen Roſent trincken/
Auff ſeinem Tiſche nie die Becher ſiehet blincken /
Der lauter hartes Brodt und faulen Käſe ſpeiſ't/
Und in der düſtern Klufft der tieffen Keller häuf't/
Mehr offtmahls von der Haut/als von dem Kleide/kehret/
Wie kömmt doch der zu recht/wenn er den Artzt begehret?
Wie wird er/wenn er gantz von Mitteln iſt entblöß't/
Welch' Artzeney erheiſcht/von ſeiner Plag' erlöſ't?
Wie kümmerlich ſich auch die Tugend müſſe nehren /
Wenn ihr die Müntze fehlt/das wil ich nicht erklähren;

Von

1) Cum tria ſint bonorum genera, externa ſive fortunæ, corporis et animi, hæc omnia felici homini adeſſe oportet *Ariſtot.*

2) *Nec ſine divitiis fas cuiquam ducere vitam Felicem.* Paling.

3) -- -- -- *conandum pro viribus, ut bene ſanum Sit corpus, præcepta animi ut bene cuncta faceſſat. Quod facile haut fieri poterit, ſi dura vetabit Paupertas.* Idem.

Von dieſem Satz' hab ich gantz neulich erſt gemeld't/
Alß ich die Raſerey des Crates vorgeſtell't.
Man pland're/was man wil/Das Geld das iſt die Seele
Der beſten Tugenden 1)und ihres Weſens Oele;
2)Das Gold vergüldet ſie/die Tugend 3)ohne Gold
Hat keinen rechten Schein/und ihr iſt niemand hold.
Was auch die Kunſt beriſit von Phöbus Tugendhafften;
Was Zeit erfodern nicht die weiten Wiſſenſchafften?
Sie müſſen Abends ſpät und Morgens früh auff ſeyn/
Und ihre gantze Zeit den ſtummen Lehrern weyh'n;
Recht ſauer müſſen ſie ſich üm die Koſt bemühen;
Und wenn ſie alle Zeit den Büchern nun verliehen/
Daß ihr Verſtand geſchärfft/ der Geiſt voll Feuer iſt/
So ſtürtzt 4)die Dürfftigkeit ſie dennoch in den Miſt.
Wie dumm war Zeno dann/ſo klug er auch geſchrieben/
Der/da er an den Strand ſchiffbrüchig kam getrieben/

Dem

1] *Et genus & virtus, niſi cum re, vilior alga eſt.* Hor. L.2 Sat,5. 2) L'or dore les vertus. 3] Non è virtu, che povertà non guaſti.

4) *Haud facile emergunt, quorum virtutibus obſtat Res anguſta domi.* Juv. Sat. 3.

Pauvreté ſont des fers aux pieds d'un bon eſprit.

Heu quam ſæpe gemit rerum indiga virtus
Quam contempta jacet, ſi ſacra pecunia deſit!
Paling.

Hiebon ſagt der offterwehnte Holländer *Vanim* in ſ. *Embl. Hirdt. p. m.* 134.

D'Armoed/Helaes! beel kloke Menſchen
Vant' Pad der Deughden en Eere dryft/
Die ſy out ander (dant ghen wenſchen)
Sin Licht door haer ſint düeſter blyfft.
Syn Edelheit kan niet bedryven
Met groots/daer deught hem to verweckt/
T'en ſy/dat jemand hem op treckt/
Dor nevt hy onbekent moet blyven.

Dem Glücke Danck gesagt/dieweil es ihm sein Geld
Im Sturme hätt' entwand. War das nicht ein Held?
Ein Held im Narren-Reich! Ein Mann mit Witz begabet
Verwirfft den Reichthum nicht/womit das Glück ihn labet.
Auff solche Weise müst' auch wol ein Steuer-Mann
GOtt dancken für den Sturm und brüllenden Orcan/
Der ihm das Ancker-Thau und Segel-Tuch zerrissen/
Und einen grossen Mast im Schiff entzwey geschmissen/
Weil ihn ein Stück davon geworffen an das Land.
Der dumme Phocion ist auch daher bekand/
Der Alexanders Geld darum nicht haben wolte/
Daß an der Tugend ihn es ja nicht hindern solte.
Und wo gerath ich hin? Ich handle schier nicht klug/
Daß ich mit einem Quarck/der so verlacht genug/
So lange zugebracht/und so viel Zeit verspielet
Mit Sachen die schon längst den Untergang gefühlet/
Mit einer Ketzerey/ die längst vermodert ist
Und untergangen liegt auf einem faulen Mist;
Indem zu unsrer Zeit nicht die geringsten Zeichen
Mehr überblieben sind von solchen Narren-Seuchen/
Wie hoch und weit man sie auch eh beschryen hat/
Da mancher sie erhub als eine weise That.
Ob wol der Erden-Kreiß in diesen letzten Tagen
Nicht kleine Narren muß auf seinem Rücken tragen/
Thut einer doch/ * GOtt Lob! noch keinen solchen Ritt/
Der bloß aus Lust zur Zucht das Geld mit Füssen tritt.
Doch solche kenn' ich wol in unsern grossen Städten/
Die Tugenden aus Lust zum Geld'/in Koth getreten/

Der Italiäner auf eben die Art:

Al Tempio di virtù, Tempio d' Honore,
Il poerel con grand' affetto aspira,
La drizaala sua mente, e sacra il cruore,
Ma l'impia poverta non lo ritira.
Sforza il meschino, che oppresso dal dolore,
Frà mille indignità s'ange, e delira.
Poverta cruda, qvanti belli ingegni
Freni, consumi, intenebrisci, e sdegni!

* Plutus.

Und meines Goldes Glantz mit beſſerm Recht und Fug
Vernünfftiger anſehn. Vor war es nicht genug =
Halt aber hie/ mein Geiſt! du biſt durch dieſes Lallen
Bereits faſt alzuweit von deinem Zweck verfallen/
Die Stoer haben mich von meiner Spur gebracht/
Nun nehm' ich wiederum die alte Bahn in Acht.

Die Mildegebigkeit.

HAb bey der Mildheit ich nicht gar viel ſolte walten/
Weil meine Leute ſonſt ſehr viel vom ſpahren halten/
Sticht/Hörer nicht ſo feſt/wie man/der wol vermeint/
Denn alles iſt nicht ſo/ wie es zum erſten ſcheint.
Man ſolte billig nicht ſo böſe von mir dencken/
Schenck' ich gleich ſelbſt nicht viel/ verſchaff' ich doch zum ſchencken/
Was man dazu erheiſch't/wovon der Beutel qvill't;
Denn/wann die Hand gewinn't/ ſo iſt ſie wieder mild.
Und welcher leget doch die Hände/ Füß' und Sinnen/
So wacker an/ als ich/zum heilſamen Gewinnen?
Nicht/daß man ſo viel Geld allein gewinnen muß/
Als zu der Nothdurfft dient; auch was zum Uberfluß:
Denn ließ es jederman bey Koſt und Kleidern bleiben/
Und hätte niemand Luſt zum Uberfluß der Scheiben/
Wo nehm' ein mild'r Menſch Geld zu den Gaben her?
Man kennete kein Lob von einer Gutthat mehr.
Iſts Tugend Durſtige mit einem Trunke laben;
Mit Kleidern die verſehn/die keine Kleider haben?
Iſts Tugend Hungrige zu ruffen an den Heerd?
Iſt Tafel/Mildheit gut/Baſi-Freyheit Lobens werth?
Fürwahr ein reicher Mann/ der mächtig iſt am Golde/
Pflegt ſolcher Tugenden/worum ihm jeder holde/
Weit beſſer/als der nur von eygen Mitteln lebt/
Und nur ein biß'gen Geld zu ſeiner Nothdurfft hebt.
Er kan der weiſen Schutz und ein Mäcenas heiſſen/
Und/ ſo ein Feind mit Stadt und Länder niederreiſſen/
So ſtrecket er Gelder vor/und ſchreibt ſie in die Banck
Zur harten Krieges-Zeit/ zum allgemeinen Danck.
Die milde Hammons-Burg am niedern Elbeſtrande
Des Reiches Krieges-Macht im Franck- und Schwaben

Lande Ver-

Vermehret/ und ſo bald das Contingent geſtellt/
Das wird zu ihrer Ehr' und groſſen Ruhm vermeld't.
Wenn ich/ der Kümmerniß mich etwas zu entſchlagen/
Durch ihre Gaſſen geh/ an Sonn' und Werckel Tagen/
Schau ich/wie milde man im Zucht- und Werck-Haus
Und in dem Heilgen Geiſt theilt Brod und Speiſen aus.
Ich /ob ich eben nicht auf Kleiden/Tränden/Speiſen/
Groß halte/muß ich doch die Gutthat ſelber preiſen /
Und dencke bey mir ſelbſt: Iſts' möglich/ daß die Stadt
Noch ſo viel Uberfluß an allen Schätzen hat/
Die ſo viel Geld verthut/ ſo manches Hertz erquicket/
Das von dem ſchweren Joch der Armuth iſt gedrucket ?
Da nun der Uberfluß die Dürfftigen erquickt/
Iſt auch die Sucht dazu (Trotz Brennbart!) Lobes werth.

Sie befördert die Demuth.

WO auch Sanfftmüthigkeit und Demuth im Gemüthe
Die Nahrung haben ſol/da bring' ich ſie zur Bluthe/
Dämpff' allen Stoltz und Pracht / ja ſchmieg' und bücke mich /
Und halte hohen Muth verächt- und liederlich.
Da/wo ich Meiſter bin /da muß das Zerckel ſchlaffen/
Das nichts als Zänckerey und Zwietracht pflegt zuſchaffen/
Die Könige verhetzt durch Groll und tollen Muth/
Und alles überall verſetzt in Brand und Blut.
Wie Sylla/Marius und dergleichen Peſten
Des menſchlichen Geſchlechts/ des Vatterlandes Feſten
Durch Herrſchſucht angeſteckt/faſt toll vom Hochmuths-Land/
Belagert und zerſtöhrt durch Bürger-Blut u. Brand/
Und ſo durch Aſch und Staub den Weg zum Thron bereitet/
Hat mancher Römer ſchon mit Wehmuth angedeutet.
Und Ach! Wie blutig auch der Staats-Sucht Zanckerey
Mit Widerwill und Groll bey vielen Groſſen ſey/
Und was für Feindſchafft ſie einander oft erzeigen/
Zeugt die Erfahrenheit/ wenn gleich die Zungen ſchweigen.
Drum ſey mir Danck geſagt/daß ſolcher böſer Biſſt
Niemahls ein ſanfftes Hertz von meinen Leuten trifft.

Denn wenn dieſelben nur in Ruh die Beutel ſtopffen/
Und ihre Kaſten voll von Thalern können propffen/
Sie kümmern ſich nicht viel um groſſe Titel-Pracht/
Und nehmen den Profit im Frieden wol in Acht.
Sie fragen nichts nach Ehr'/ und nichts nach böſen Blamen/
Und hiebey ruffen ſie/ als wie der 1) Flaccus meld't:
Es ſpotte/ wer da wil/ iſt in der Kiſt nur Geld!
Mein Volck iſt auch hiedurch nunmehr ſo hoch gekommen/
Daß kein Verweiß und Spott wird übel auffgenommen/
Wenn man ihm noch ſo viel excetera zumiſt/
Es ſchluckt ſie alle ein/ als wenns ein Kuchen iſt/
Wenn es nur mercken kan/ daß es ihm Vortheil bringe.
Es greifft um ein Ihr liegt niemahlen zu der Klinge/
Wie das Studenten-Volck/ und wie der Hoffmann thut;
Ein Wortgen wallet nie ſo ſehr in ſeinem Blut.
Die groſſe Renommé, warum die Jeden kriegen/
Zuſammen in dem Haar' und in den Degen liegen/
Die achten ſie nicht mehr als einen Narren-Tand/
Der nur bey Hofflingen und Kriegern iſt bekand.
Da ſonſt die Eiferſucht auch viel Verdruß erwecket/
Iſt auch mein munteres Volck davon nicht angeſtecket;
Es ſpielt den Argus nicht mit einer Frau und Mann/
Und ſuchet da nach nichts/ wo es nichts finden kan.
Es hat genug zu thun mit Münzen zu ſortiren/
Und muß mehr für den Sack als Nachruhm Sorge führen;
Stinckt ſein Gerüchte gleich/ es iſt doch wolgemuth/
Denn ein Geruch 2) des Gelds macht alles wieder gut.
Was dünckt euch? Kan ich nicht geſcheitte Leute ziehen/
Die allen Ubermuth und böſe Hoffart fliehen?
Ich pflantze/ ſicherlich/ ſo hübſche Demuth ein/
Als kaum ein Seneca der Römiſchen Gemein?

Ich

1] - - - *Populus me ſibilat, at mihi plaudo*
Ipſe domi, ſimul ac nummos contemplor in arca.
Hor. Sat. 1. L. 2.

2) *Lucri bonus eſt odor ex re*
Qualibet. Juv. Sat. 14

Ich lehre allen Zanck und alles Schelten meiden /
Er bint eb beeſt en Geck, mit aller Sanfftmuth leiden;
Wer meinet/daß ich ſey die Mutter von Gefecht
Und aller Schlägerey/ der kennet mich nicht recht.
Verflucht ſey/wer von mir wird ſolches Urtheil faſſen!
Ich ſchwere bey dem Gut der Groſſen und der Craſſen/
Daß ich nur allemahl nachſtrebe ſüſſer Ruh/
Merck' ich/daß man nur nicht dem Beutel wehe thue!

Groſſmuth und Courage.

DOch iſt es nicht genug / daß ich den Unterthanen
Kan zu der Sanfftmuth und zur Demuth Wege bahnen/
Ich ſprech' auch wol ein Hertz den blöden Seelen ein/
Daß ſie gantz unverzagt zu braven Thaten ſeyn;
Ich lehre der Gefahr beherzt entgegen gehen /
Worinn ſie manches mahl den Tod vor Augen ſehen.
Solt' auch wol ein Soldat verſchmäh'n den nahen Tod/
Und dringen ins Gefecht durch ſchmauchend Kraut und Loch/
So fern er nicht vielmehr an Beute dächt' als ſchlagen?
Welch Schiffmann würde wol das Schiff durch Strudel jagen /
Welch Kauffmann wäre wol/der ſo viel Laſt ertrüg /
Wenn künfftiger Gewinn ſie nicht vom Hertzen jüg?
Nehmt nur den Vortheil weg/das Lock-Aas von dem Gelde/
Kein Schiffmann geht zur See/kein Kriegesmann zu Felde/
Und ſind't man einen ja/der um das Geld nicht ficht/
Gehört ihm doch kein Platz in meinem Lob-Gedicht;
Die Kälte wird auch bald die Herrſchafft wieder kriegen
In ihrem trägen Blut' und alle Hitz erliegen.
Sonſt ſchnattert Tullius: O Weißheit/ ſey gepreiſ't/
Weil du die Todes-Furcht aus unſern Hertzen reiß'ſt!
Allein/der liebe Mann der ſeufftzt/weil er gefehlet/
Und mir daſſelbe Lob nicht vielmehr zu gezehlet.
Es machet ſonſt der Tod kein heßlicher Geſicht/
Als wenn es einer See an ſtiller Lufft gebricht:
Denn eh der Eolus fängt raſend an zu pochen/

Da hebt sie anfangs an zu sieden und zu kochen /
Biß sie von Tollheit schäumt / und weiß wird im Gesicht.
Wann nun verfinstert wird das helle Sonnen-Licht/
Der Lufft Kreiß angeschwärtzt von nebelichten Düfften/
Da steigen Dämpff' hervor aus tieffen Wasser-Klüfften/
Der ungeheure Wind bläs't aus der holen Grufft /
Der Wolcken dicker Dampff benachtet Tag und Lufft/
Die Lüffte schwängern sich mit schwefflichten Gekassel/
Die Wolcken würbeln sich mit donnerndem Gerassel;
Da wird das schwache Schiff erschüttert biß es krach't /
Bald in des Abgrunds Schlund/ bald in die Lufft gebracht/
Bald muß es Himmel hoch/ bald schnell darnieder/fliegen/
Bald schlingerts hin und her/und läst sich seitwerts wiegen:
Noch geht er die Gefahr dermassen tapffer an/
Daß seinen kühnen Muth kein Unglück brechen kan.
Worum? Anwesende/weil er bemüht gewesen
Den Hoff des Tusculan vom Cicero zu lesen/
Und wie von tapffern Muth des Platons Phädo spricht?
Nein / Ein Matrose kennt die Füchsereyen nicht.
Kein Kauffmann hat ihm auch hiemit den Kopff gebrochen;
Denn/was das warme Blut der Leute hält im kochen/
Und was das Hertz voll Muth/ das Blut voll Feuer hält/
Ist eine Hoffnungs-Frucht/es werd' ein Beutel Geld
Ein Sack/von Thalern steiff / von Kronen aufgeschwellen /
Gantz reichlich den Verdruß und Mühe der Fahrt vergelten.
Hiedurch wird ebenfals ein krieglischer Soldat
Ermuntert und gebracht zu mancher kühnen That/
Daß er mit tapffern Muth aber durch die Schwerdter dringet/
Von Flinten/Picken/Feur und Todten/gantz umringet/
Ob gleich der Tumel-Plas von Mord-Geschreyen schallt/
Vom Blitz der Klingen blinckt / vom Stücken-Donner knallt/
Mit eisern Schlossen gantz bedeckt und überladen:
So trotzet er dennoch mit allerhand Bravaden/
Und läst darum das Hertz nicht sincken in den Schooß /
Als gäb' er sich so bald mit seinem fürchten bloß.
Ihr Hörer/warum so? Vielleicht zu GOttes Ehren/

Die

Die feindliche Gewalt treuhertzig abzukehren/
Der Ungerechtigkeit zu ſteuren mit Gewalt?
Nein/ſolche Krieges-Art iſt heut zu Tage alt.
Der meiſte Kriegsmann kämpft um Gut und braue Beute/
1) Bekümmert ſich nicht groß ums Recht unſchuld'ger Leute:
Um Beute ſtell't man ja Frey-Beuter in das Feld/
Und warum caapert man wol anders/ als ums Geld?
Daß Tullius 2) uns hier darff vor die Naſe ſchneiſſen/
Daß alle Tapfferkeit ein Laſter müſſe heiſſen/
Die die Gefährlichkeit aus bloſſem Geitz verlacht/
Und mehr ihr eignes/als gemeines/ Heil betracht't/
Daß nenn' ich Füchſerey: Wer findet unter Leuten
Nur einen ſolchen Mann/als er da wil bedeuten?
Ich kenne ſolche nicht/ Greift man wol zum Gefechte
Um GOttes Ehr/und um bedrückter Kirchen Recht?
O ja/ich weiß es wol/ ihr könnt mir einen Helden/
Doch aber keinen mehr/ zu dieſen Zeiten melden;
Um meiner Gottheit Ruhm/ums heilge Beutel-Recht
Erkieſt die meiſte Welt ein Kriegriſches Gefecht.
Drum bin ich es allein/die euch den Muth anſtecket/
Die tapffre Männer macht/ und Luſt zum Streit erwecket/
Die/(wie man von mir ſagt/) des Todes-Furcht vertreib/
Und blankes Geld weit mehr ehr' achten als den Leib.
Gar jener/der durchs Loß dem Strange kaum entgangen/
Der ſpielte hoch einmahl von neuen um das Hangen/
Und wagte ſeinen Hals für ſeinen Mitgenoß'
Um eine Hand voll Geld auffs ungewiſſe Loß/
Den er auch unverſehrt durchs Glück davon getragen;
Da hieß es erſt mit Recht: Ich mil mein Leben wagen;
Da ſah man wie das Glück die 3) Wagehälſe liebt/
Und einer Tapffern Bruſt die beſten Loſſe giebt.

1] Inter arma ſilent leges.
2) Ea animi elatio, qvæ cernitur in periculis & laboribus, ſi juſtitia vacat, pugnatqve non pro ſalute communi, ſed pro ſuis commodis, in vitio eſt. l. 1. offic.
3) *Audentes fortuna juvat*. Virg. L. 10. Cor ſorte roman- cattiua ſorte.

Sie reißet zur Beſtändigkeit.

DJe Großmuth/die zwar ſonſt pflegt tapfer zu beginnen/
Doch nicht beſtändig bleibt/die kan kein Lob gewinnen/
Und iſt auch nicht einmahl der Großmuth Nahmen werth;
Daß aber ſolches Hertz/dem ich den Muth beſchert/
Nicht unbeſtändig ſey und flüchtig von Gedancken/
Noch wie ein Wetter-Hahn pfleg' hin und her zu wancken/
Sieht man an denen wol/die gäntzlich zugethan
Dem Mavors/dem Mercur/ und Vater Ocean.
Wenn läſt der Krieger nach zu ſchlagen/morden/fällen/
So bald er Gut vermerckt verpicket hinter Wällen?
Ein Kauffmann 1) reiſ't durch Feur / durch Fels und Strudel hin/
Wenn er nur Hoffnung hat von einem Geld-Gewinn.
Kein heiſſer Hundes-Stern wird ihm die Wege ſperren/
Noch kalter Boreas mit pfeiffenden Geplerren/
Denn alles was ich nur mit meiner Sporn anſpern/

Das

---

1) *Impiger extremos currit mercator ad Indos,*
Per mare, pauperiem fugiens, per ſaxa, per ignes.
Hor. Ep. 1. und Lib. 3. Od. 24.

Wenn er alſo ſaget:

- - - Sineqve fervidis
Pars inclusa caloribus
Mundi, nec Boreæ finitimum latus,
Duratæqve ſolo nives
Mercatorem abigunt, horrida callidi
Vincunt æqvora navitæ.

Wohin Vænius C. L. d. m. 101.

Gheen herſtſche Winden/Kou/off ſchnee/
Gheen Roovers/ſchwaerden/yſers/ boeyen/
Gheen vier/gheen ſomers hittich broeyen/
Noch gheen perykel van de Zee/
Kan menigh Menſch ſyn luſt doen wycken;
Hy ſpoort altyt na nieu ghewinn
Om t'overtreffen (na ſyn ſin)
Door grote winſt all' andre rycken.

Das beiſt auff kein Gebiß/es beiſt ſich durch im Zorn.
Doch/wenn ſie nur nach Zucht/nach Witz und Klugheit
Da kan die dicke Haut die Sporen wol vertragen; (jagen/
Da fahren ſie bald in die qver/bald in die Krümm/
Und kehren an der Spur des halben Weges üm.

Sie breitet die Chriſtliche Lehre aus.

ICh hätte noch genug Materie zu ſprechen/
Wenn ich nicht mein Geſpräch müſt etwas unterbrechē;
Ich trage meinen Ruhm bey Oſt und Weſten um/
Den mir die Lehre gibt vom wahren Chriſtenthume.
Wenn man in Aſia die dummen Indianen
Von ihrem Götzen-Dienſt getreulich ab will mahnen/
Wem kömmt der Danck wol hie mit beſſerm Rechte zu
Als mir/die ich hiebey das allermeiſte thue/
Mir/die ich alle Jahr viel Chriſten dahin ſende?
Ich weiß/daß mancher Fürſt ihm ſolchen Ruhm zu wende/
Und mancher groſſer Staat euch überreden wil/
Des Herren Ehre ſey das allerhöchſte Ziel/
Warüm ſie manches Schiff nach ſolchen weiten Küſten
Von beyden Indien mit vielem Volcke rüſten/
Daß GOttes Kirche nicht ſol leer von Leuten ſtehn/
Nicht aber ihren Sack mit Gelde zu verſehn;
Man laß' aus Frömmigkeit ſo groſſen Eiffer ſpühren/
Um die Religion den Heyden zu zu führen:
Alleine traut ihr geſchmücktem Wörter-Tand?
Glaubt/daß bey ihnen ich ſchon lange Zeit bekand/
Und laſſe mich zu viel in ihren Häuſern finden/
Daß man mir ſolches nicht dürff' auff die Ermel binden;
Diß iſt die Schminck nur/damit ſie manches mahl
Anſtreichen eines Staats unrechten Überfall.
Die Andachts-Förderung des wahren Chriſten-Glaubens
Muß offt der Mantel ſeyn des ungerechten Raubens/
Der Deckel/den man mir ſo öffters angedicht/
Um fein manierlich mich zu ſtellen an das Licht.
Einfältig/wer ſich ließ durch Kleiſterey verleiten/
Und dächte/das geſchäh den Glauben aus zubreiten!

Wenn ein beladnes Schiff sticht durch die wilde Fluth/
Geschichts um Persisches und Peruanisches Gut:
Denn/ wann man über See kein Gut zu holen wüste/
Wer kümmerte sich viel um eine fremde Küste?
So muß die Geld-Sucht dann Urheberin allein
Vom Bürgerlichen Staat in fremden Ländern seyn/
Wodurch der Christen Glaub' am sichersten und besten
Sich ausgebreitet hat in Osten und in Westen.
Ich trau/ das keiner sey/ der nicht handgreiflich spührt/
Wie alle Weißheit selbst durch mich diß Werck geführt/
Und wie sie noch durch mich die rechten Mittel giebet/
Wodurch das jenige wird kräfftig ausgeübet/
Was David prophezeyt/ Es würde im Heyden-Land
Der Nahme Zebaoth noch werden gantz bekand.

Die Geld-Sucht hat Christum verkaufft.

MAn wird es mir ja nicht als einen Frevel deuten/
Wenn ich zur Heil'gen Schrifft ein wenig werde schreiten/
Und darthun/ wie ich selbst zu Salem eh regiert/
Alß ich Jscharioth zu dem Verrath verführt.
Denckt einmahl nur zurück an jene Schedel-Stäte/
Wo ich biß Dato noch mein grosses Recht vertrete;
Und weil besäh doch wol ein Pilgrim jenes Grab/
Wenn er dem Türcken nicht dafür die Steuer gab.
Hätt auch Jscharioth wol seinen Kauff vollführet/
Wenn ich/ ich Geldes-Sucht/ sein Hertze nicht gerühret?
Ich war es dort/ die ihn im allerhöchsten Grad
Verleitet und verführt zu der beruffnen That;
Ich war der Satanas/ Ich/ ihr gehäuffte Schaaren/
Der dem Jscharioth in seine Brust gefahren;
Ich war es gantz allein/ die diesen Judas trieb/
Doch nicht/ als er mit Reu am Strange hangen blieb;
Bin auch noch offt dabey/ wenn man euch von den Sünden
Los zehl't/ und eurer Schuld pflegt gäntzlich zu entbinden:
Denn/ wenn ihr solcher Schuld gar werdet loß gezehlt/
Wie sagte man da zehlt/ wo meine Müntze fehlt?

Die

Die Geld-Sucht ist keine Ketzerinn/ sondern gut Luthrisch.

Auch dieser Diamant muß meine Krone schmücken/
Daß meine Zunfft nichts weiß von Ketzerischen Tücken;
Ich halte stets mein Volck von aller Jrrung frey/
Weiß nichts von Pietist- und Quietisterey:
Mein Volck das klebet meist am Staube nied'rer Erden/
Die aber Ketzer und auch Ketzer-macher werden/
Die lassen gerne sich in hohen Lüfften spühren/
Und von der starcken Vest der Ehrsucht sich regieren.
Wie solte doch ein Volck/das nicht nach Ehren strebet/
Und nur um einen Sack mit Geld' in Sorgen lebet/
Das nur im Schlamm und Koth / als wie ein Maulwurff/wühlt/
Und keinen grossen Muth als bey der Münze fühlt;
Das nur die Nase hat in einem Rechen-Buche/
Und selten einen Grund durchsucht vom Bibel Spruche;
Das nie gedenckt an GOtt und nur um Gut sich qvält/
Und seine Louis d'or in stiller Andacht zehlt/
So tieff den Wort-Verstand des Bibel-Buchs ermessen?
Wie/(sag' ich/) solt' ein Volck/von mir so streng besessen/
So manchen schweren Text von Glied zu Glied durchgehn/
Den viele/wie das Wachs/nach ihrer Meinung drehn?
Bey meiner Mammons-Brust! hierzu gehören Geister/
Die Grillenfänger sind/und dunckler Sprachen Meister:
Mein Volck hat lange nicht so starcke Gall' im Leib/
Das achtet solches Werck für lauter Zeitvertreib;
Es kan die edle Zeit schon bessern Dingen weyhen/
Und hat wol mehr zu thun/ als um Alfanzereyen
Von einem Marcion/ von Manes und Montan/
Von Arrius, Cerinth, Photin und Tatian.
Und dergleichen Ding/ sich qvälen und sich hemmen/
Noch diesen alten Kohl von neuen auffzuwärmen/
Zum Unheil eines Staats/zur Kirchen Aergerniß.

Das

Das Gelder-zehlen iſt ſein einzig Paradieß/
Die Groſchen/ Pfennige/ Ducaten und Duplonen/
Die güldnen Ducatons / die Thaler und die Kronen/
So ſauber und ſo nett zu legen nach den Rang/
Das machet ihme noch den Kopff zu weilen bang.

Die Geld-Sucht wird eine Göttinn und läſſt ſich anbeten.

BIß hieher hab ich euch nun zuverſtehn gegeben /
Wie ich der kleinen und der groſſen Welt ihr Leben ;
Wie ich der Freundſchafft Heil / der Handelſchafften Band /
Die hohe Stiffterinn von Weißheit und Verſtand/
Der Künſte Nehrerin/die Säug-Amm' aller Tugend /
(Wiewol bey alten mehr/als bey der friſchen Jugend ;)
Ich habe nicht gar viel von meiner Macht vorheelt /
Und euch ſchon manchen Streich in dieſer Red' erzehlt.
Ich habe mich gezeigt als eine Königinne/
Wie man mich ehren muß als eine Käyſerinne/
Und wie mein Geld allein regieret dieſe Welt:
So hab' ich ebenfals gantz deutlich vorgeſtellt /
Wie bloß um den Gewinn die Feder auff den Blättern/
Ein Schiff auff Wellen geh' in ungeſtühmen Wettern ;
Daß man das heil'ge Recht durch Gelder mache krumm /
Daß offt ſich für das Geld ein Prieſter ſtelle ſtumm ;
Daß ich zum Regiment' und Staat den Grundſtein lege/
Daß Krieg von mir entſteh; Daß Bündniß und Verträge
Mir zuzuſchreiben ſeyn/und/wenn ich es begehr/
Der Fried in Krieg/ und Krieg in Friede/ſich verkehr ;
Mit kurtzen/daß man mir bey aller Menſchen Dingen/
Sie ſeyn klein oder groß/das Loblied müſſe ſingen/
Daß Geiſt- und Weltliche /in Summa überall/
Was nur das Leben hat/mir/mir zu Fuſſe fall.
Was ſagt ihr nun dazu? Könn't ihr an meinen Wercken
Nichts überirrdiſches/nichts göttliches / vermercken?
Klopfft ihr nicht in die Händ' und ruffet : Lebe! Blüh!
Wie? beugt ihr nicht vor mir in Demuth eure Knie?

Auf!

Auf! Auf! und ruffet aus mit unterthän'gen Sinnen:
Lob ſey der Geldes-Sucht / der höchſten der Göttinnen!
Ihr aber denckt vielleicht: Wo ihr Göttinne ſeyd/
Wer hat euch denn Altar und Tempel eingeweyht?
Wer Weyrauch angebrand? Wir haben wol gehöret/
Wie man im groſſen Rom die Götter hat verehret/
Wie man zu ihrer Ehr' Altär' hat auffgebaut;
So ward der Einigkeit und Mars Capell geſchaut/
So ſahe man der Ehr/des Ehſtands/der Tugend/
Der Ehrbarkeit/ der Zeit/der angenehmen Jugend/
Erbau'te Tempel ſtehn; nie aber wird gemeldt/
Daß man der 1) Geldes-Sucht Altär' hätt' auffgeſtellt.
Ich ſtreite dieſes nicht; Doch/ daß ihr ſoltet denken/
Man dürffte darum mir nicht gar viele Ehre ſchencken/
Dieweil mir kein Altar von Steinen auffgericht;
Ey/darum bitt' ich euch/ das denket von mir nicht.
Daß ein Altar mit Laub und Epheu umgewunden
Mehr Andacht und mehr Ehr und Heiligthum gefunden/
Als mein geprieſner Trieb und Göttlich-groſſe Macht/
Das wäre Kindiſch/ja recht dumm / von euch gedacht.
Was aber werdet ihr für Meinung von mir hegen /
Indem ich werde klar euch zum Beweißthum legen /
Daß man weit mehr Altär' und Tempel mir erbau't/
Als alle Götter ichts zu ihrer Ehr geſchau't
2) Und daß ich in dem Chor des Tempels ſey geſeſſen/
Den Paulus ſelbſt beſchreibt gleich heiligen Gefäſſen/
3) Darinn die Gottheit wohnt / zu deren Schmach und Schmertz
Mein allerbeſter Sitz iſt aller Menſchen Hertz.
GOtt wil/man ſol das Hertz zu ihm alleine wenden/

Nicht

1) *Funeſta pecunia templo*
Nondum habitæ, nullas ramis ornaximus aras,
Ut colitur pax atq ve fides &c. Juv. Sat. 6.

2) 1 Cor. 3, 16. 19.

3) 2. Cor. 6, 16.

1) Nicht Tempel/die erbau't von Kalck und Menſchen Händē;
Er heiſcht Gehorſamkeit: Doch/daß auff mein Gebot
Das Hertz mehr lüſtern ſey nach Geld und Gut als Gott/
Und daß ihr Gold/nicht GOtt/von Hertzen und Gemüthe/
Geliebet und noch liebt um ſeiner rothen Blüthe/
Iſt klar daraus zu ſehn/daß jederman mein Geld/
Und meinen ſanfften Trieb/für mehr als himmliſch hält.
Ihr wollet GOttes Wort/Vermahnungen und Dreuen
Nichts achten/und der Schrifft gar kein Gehör verleihen;
Ihr achtet GOttes Rath nicht mehr als einen Wind/
Und ahmet allen nach/die ungehorſahm ſind.
Sanct Paul mag immerhin in ſeinen Briefen ſagen/
2) Daß/die nach Reichthum ſtehn/nach Gold und Silber jagē/
In Satans Fall' und Strick offt werden leicht beſtrickt/
Wodurch er ſie hernach gar ins Verderben rückt:
Iſt einer unter euch/der ſich von dieſen Stricken
Des Löwen/der da brüllt/nicht laſſe leicht berücken;
Bey welchem nicht das Geld mehr als GOtt ſelbſten gilt/
3) Da Paulus doch das Geld des Wurtzels Ubel ſchilt?
Iſt einer wol/der mich aus ſeinem Hertzen reutet/
Da doch ein Geitziger den breiten Weg bereitet/
Und von der Geitzigkeit Abgöttereyen lieſt/
4) Ja Paul den Wucherer des Himmels Thür verſchlieſt?
5) Obgleich der Heiland ſelbſt befahl in ſeinem Leben/
Zu erſt nach jenem Reich/das oben iſt/zu ſtreben/
So haltet ihr es doch mit dem/was 6) Flaccus ſprach:
Das Geld das geht vor an/die Tugend folget nach.
Ob er die Sorge gleich für meinen guldnen Stücken

Denn

1) 1. Sam. 15. 22. Hoſ. 6. 6.
2] 1. Tim. 6. 6.
3) 1. Tim. 6. 10.
4) Col. 3. 5.
5. Matth. 6. 33.

6) *O cives, cives, quærenda pecunia primum eſt,*
Virtus poſt nummos. Horat. L. 1. Ep. 1.

a) Den Dornen gleich geſchätzt/die gute Saat erdrücken/
Muß doch die Kiſt voll ſeyn/der Beutel ſteiff und rund/
Wie geht des HErren Wort wol auf auf ſolchen Grund?
GOtt ſagt/man könne nicht ihm und dem Mammon dienē;
Was fraget ihr nach GOtt und ſeinen Cherubinen?
Der Gold-Dienſt muß bey euch doch ewiglich beſtehn/
Und ſolt auch aller Dienſt des HErren untergehn.
Was gehet euch das an/ wenn alle Prieſter ſingen/
Daß leichter ein Cameel durch Nadeln könne dringen/
Als daß ein reicher Mann koñ' in das Reich des HErrn?
Ihr liebet darum doch die blancke Münze gern.
Wer läſſet darum nach/dem Gelde nach zu ſtreben/
Und an dem Gottes-Dienſt des Mammons feſt zu kleben?
Der Ränke/ſo man braucht zu einem Midas-Spiel/
Sind ſehr viel in der Welt/ ja faſt unzählich viel.
Es rufft die Prieſterſchafft/und ſchreyt aus vollem Munde/
Sie ſtrafft/und brauchet diß und jenes Ding zum Grunde;
Doch Chriſtus ließ es dort bey leeren Worten nicht/
Gleich wie man ebenfals von ſeinen Jüngern ſpricht/
Sie red'ten mit dem Mund' und übten es durch Thaten/
Zu bannen alle Luſt zu Thalern und Ducaten/
Mich/(denkt doch welcher Trotz!) zu ſtoſſen vom Altar/
Und meine Majeſtät zu ſtechen immerdar/
Des Mammons Göttlichkeit und Reichthum zu verachten/
Und nur nach nirgends mehr als nach der Nothdurfft trachten:
Ihr/die ihr klüger ſeyd/ihr folg't zu ihrer Schmach
Mir/eurer Käyſerinn und Göttinn/dennoch nach.
Die Prieſterſchafft iſt ſelbſt zu mir nicht ungeneiget/
Die/wenn ſie Gelder ſieht/von Laſtern gerne ſchweiget.
Wann jenem ward ein Buch zum neuen Jahr verehrt/
Ward von Beſtraffungen der Spiele nichts gehört.
Spendirt der Jude Geld/ ſo darff er nicht von dannen/
So predigt man nicht mehr ihn aus der Stadt zu bannen
Gelt!

a) Matth. 13. 22.

2) 1. Tim. 6. 8.

Gelt! hätte man nur den und jenen Mann begabt/
Calvinus hätte längſt ein GOttes-Hauß gehabt;
Und ſo bin ich bißher bey meinem Ruhm geblieben.
GOtt heiſcht zu ſeinem Dienſt nur einen Tag von ſieben/
Die Sechſe ſchaffet er zum Dienſte vom Gewinn/
Wiewohl der ſiebend' auch für mich iſt/als Göttinn.
Der Leib wird dann und wann noch wol zur Kirche lauffen/
Allein die Seel' und Sinn iſt bey dem Gelder-Hauffen/
Das Hertz iſt bey dem Schatz/als wie der Text vermeldt.
So geht/und ſaget nun/daß mir/der Sucht zum Geld/
Kein Tempel auffgericht und zu dem Dienſt erkohren/
Ich habe halb ſo viel/als meine Hörer Ohren/
Als man auff manchen Tiſch des Altars Lichter ſchaut.
Zwar GOtte wird offt auch ein Tempel auffgebaut/
Worinnen der Altar von Marmor aufgeführet/
Mit glänzendem Porphyr und Meßing ausgezieret/
Man bauet auch dabey noch einen Predigt-Stuhl/
Und donnert da herab von Höll- und Schwefel-Pfuhl;
Allein/das heiſſet nichts/was acht' ich ſolches Lallen?
Der beſte/der iſt mir zur Beute zugefallen/
Ich meine/euer Hertz ſtellt ſich zum Tempel dar/
Da opffert man mir recht/da/ da iſt mein Altar/
Da hab ich GOtt heraus/und mich hinein gedrungen/
Und da wird mein Metall gefeyret und beſungen/
Nicht eben mit ha ha und orgelndem Geton/
Nein/ nein/mit einem Geiſt voll Feuer: Das ſteh't ſchön!
So kan ich in der Pracht als eine Göttinn gleiſſen/
Und dieſes muß man erſt den Dienſt der Andacht heiſſen/
Das Hertz/das iſt der Platz/worinnen ich regier'
Und über alles Thun den Herrſchungs-Scepter führ.
Auff dann und huldet Uns! Diß wollen Wir von allen/
Ein jeder Unterthan der laß' es ihm gefallen;
Knie nieder/ treues Volck! Wie zögert ihr? Ihr müſſ't es;
Wir Göttinn wollen auch als Göttinn ſeyn begrüſt:
Bekennet nur fein frey von Hertzen und mit Sinnen/
Daß wir die mächtigſte der oberſten Göttinnen/
Ihr aber Tempel ſeyd/(wie gleich von uns gemeldt/)
Nicht von des HErren Geiſt/ nein von der Sucht zum

Daß wir in Ewigkeit auch Göttinn werden bleiben /
Und uns kein Zungen-Sturm werd' aus dem Tempel treibt/
Noth aus des Hertzen Chor/als inn rem Heiligthum/
Flieſt alles gleich heraus zu nicht geringem Ruhm/
Indem ſo mancher Hieb mit offt probirten Stichen
Des zwoyfach-ſcharffen Schwerdts des Wortes abgewichen
Auff unſrem Mäntzen-Schild'/und dieſer ſcharfe Stahl
Berührt das äuſſerſte des Leibes kaum einmahl.
Nichts kan der Prediger/der Knecht des HErren/ frühten/
Er mag euch predigen/er mag euch unterrichten/
Er rede hart;ſo hart/daß gar der Lehrſtuhl krach/
Was fragt ein Midas-Sohn aus unſer Zunfft darnach?
Sie mögen ein Metall für einen Abgott ſchelten/
Der Dienſt ein Götzen-Dienſt/ ihr Götzen-Diener gelten;
Das Schelten achten wir ſo viel als einen Wind:
Und wenn man noch ſo viel Verſchmähungen erſinnt/
Sie ſinds doch Stürme nur/ die bloß biß an der Ohren
Subtile Pauke gehn/und nicht ins Hertze bohren;
Sie treten immer auff/und reden ungeſcheut/
Alſo nach ihres Worts vermeinter Billigkeit:
"O Schande! Daß ein Menſch/nach GOttes Bild erſchaffen/
"Sich ſol an einen Koth der Erden ſo vergaffen!
"O Schande/daß ein Thier/ſo zur Unſterblichkeit
"Von ſeinem GOtt zu erſt ſo herrlich war bereit't;
"Das billig ſeinen Geiſt ſolt' emſiglich betrachten/
"Und als ein Himmels-Kind das irrdiſche verachten/
"So ſchladiſch als ein Wurm auff nied'rer Erde kriecht/
"Und nur den Sand auffleckt / und nach dem Staube
riecht/
"Auch niemahls ſich entfärbt/ aus ſolchen eitlen Sachen
"Sein allerhöchſtes Gut/ja einen GOtt/zu machen!
Hilfft dieſes auch wol was: Der Klang der Louisd'or/
Verſperret dieſem Ton den Zugang iedem Ohr'
Und läſt kein einzigs Wort von vielen tauſend Wörtern
Der frommen Prediger mit Wolbedacht erörtern:
Sie mögen noch ſo ſcharff euch fragen ob ein Chriſt/
Der zu der Seligkeit von GOtt beruffen iſt/
Der ſeine Hoffnung nur ſol auff den Himmel ſetzen/

Sich sol mit irrdischen Vergänglichkeiten letzen /
Und allen seinen Trost befestigen darinn /
Was doch wol unser Geld ihm bringe für Gewinn;
Und ob auch dieses nicht fast gleiche Kinder-Possen
Als wenn ein Mann / dem schon bey 60. Jahr verflossen /
Legt allen seinen Ernst und starre Minen ab /
Wenn man ihm überreicht den Regimentes-Stab.
Ein solcher Priester-Ton wird bald genug veralten /
Wir wissen unser Volck schon in dem Zaum zu halten /
Bey ihm ist ein Metall in solchem grossen Werth /
Daß es sich an das Wort des Schreyers nicht viel kehrt.
Der / so uns innig liebt / wird mehr Vertrauen stellen
Auff wenig Ducatons / die ihm den Beutel schwellen /
Als auf den Himmels-Schatz und alles Seelen-Gut /
Worzu der Höchst' ihn so mit grossem Eifer lud.
Sie mögen frey die Lufft mit Plaudereyen brechen /
Sie sollen uns doch nicht aus unserm Tempel sprechen /
Noch jagen aus der Brust mit ihrem heissen Mund;
Wir sind schon allzufest gewurtzelt in den Grund.
Und wie ? Was wil doch wol ein Priester uns vertreiben /
Der selbst kein Hässer ist von unsern güld'nen Scheiben ?
Was schilt er auf den Tranck / den er so gerne trinckt;
Das Ubel / da er selbst so sichtbarlich an hinckt ?
Ey / warüm pfleget er die Cantzel zu besteigen /
Und vor dem Altar sich zu bücken und zu neigen ?
Warüm bedanckt er sich am neuen Jahres-Fest /
Daß mancher gegen ihn so gütig sey gewest ?
Die Milden müssen da des Höchsten Kinder heissen /
Die sich auf Danckbarkeit und gutes Thun befleissen;
Wer manchem Priester was im Testament vermacht /
Der hat zu GOttes Ehr sein Leben zu gebracht :
Der aber hat nicht wol des Lebens Ziel vollendet /
Der auf die Clöster nichts / auf Mönche nichts / gewendet.
Das heißt: Die blinde Welt die wil betrogen seyn /
Man rede noch so sehr das Gegentheil ihr ein.
Da nun die Heilge Schrifft mit ihren weisen Lehren /
Noch die / so ihren Sinn so eiferig erklähren /
Und mit so theuren Schweiß von ihrer Cantzel gehn /

Daß

Daß manche Frau ſie wol für Heil'ge ſolt' anſehn/
Nicht einmahl mächtig ſind/ uns von dem Chor zu bannen/
So packe ſich nur auch ein Schul-Fuchs bald von dannen/
Der mit der Ethica uns aus euch bannen wil;
Wir achten ſolchen Tand für lauter Puppen-Spiel.
Ihr könn't/ Verſammlete/ ſie frey genug anhören/
Wir wiſſen/ daß kein Menſch ſich darum laſſe ſtöhren;
Und ſo ihr ja nicht ſelbſt zu ihnen gehen woll't/
So mahlen wir's euch ab/ daß ihr es mercken ſollt/
Rund aus und ohne Falſch/ was ſie vorhin geſchrieben/
Und uns ſo keck und kühn in Naſ' und Mund gerieben.
Uns kam vor langer Zeit die Luſt an/ nach Athen/
Der hochberühmten Stadt in Griechenland/ zu gehn/
Alda aus Neubegier in ihre Schul zu kriechen/
Zu hören was da ſey der Witz der klugen Griechen:
Da ſtund ein Stuhl von Holtz/ worauf ein Redner ſtund/
Der viel von Tugenden her ſprach mit Hand und Mund/
Und weit geſchickter war die Stern-Zahl zu vermehren
Als ſeine Hörer-Schaar in Müntzen zu belehren;
Wir hörten eiffrig zu / zuerſt ging alles gut/
Hört aber/ was der Fuchs zuletzt für Dinge thut!
Da fängt er an/ auf uns zu ſchimpffen und zu ſpotten/
Und dencket aus der Welt uns gäntzlich aus zu rotten.
„ Wer (rieff er) wendet wol die Augen und den Sinn
„ Mit Andacht nach der Burg des hohen Himmels hin/
„ Die euer Schöpffer hat ſo künſtlich auffgeführet/
„ Und mit der Sonne/ Mond und Sternen/ ausgezieret?
„ Wer iſt wol unter euch/ der bey ſich überdenckt/
„ Wie wunderbar der Mond an ſeinem Bogen henckt?
„ Da ihr nur ſeyd geneigt dem Geldt nach zu trachten/
„ Lernt ihr des Himmels Gold ſo liederlich verachten;
„ Wie iſt doch euer Hertz ſo thöricht und ſo keck/
„ Daß ihr der Erden Gold/ ein wenig blancker Dreck/
„ Bewundert und erhebt? O Thorheit-volle Dinge!
„ Ihr wehlet Koth für Gold / für Weitzen Heckerlinge/
„ Es iſt euch ja ein Schimpff/ daß ein ſo edles Thier/
„ Das faſt mit himliſcher und Göttlich-gleicher Zier

„ Geſchmückt / und deſſen Haupt iſt 1) Himmel-werts geſchaffen/
„ So liederlich ſich ſoll' an Schlamm und Koth vergaffen/
„ Als dächt' er nimmer mehr an jenes Vaterland/
„ Als wär' ihm gantz und gar der Schöpffer unbekandt.
„ Verblend'tes Menſchen-Kind! Du ſolteſt nach den Höhen
„ Des hellen Firmaments und Sonnen-Lichtes ſehen /
„ Wie die ſo wunderbahr durch ihren Thier-Kreiß geht;
„ Aus deines Schöpffers Macht und hoher Majeſtät
„ Kanſtu ein herrliches und groſſes Weſen mercken/
„ Und eine Allmacht ſeh'n in ſolchen ſchönen Wercken:
„ Allein/ wir wiſſen wol / was du für Neigung fühliſt
„ Zum Koth'/ 2) in welchem du als wie ein Maul-Wurff wühliſt.
„ Du kanſt nicht einen Strahl aus deinem Aug' entbehren/
„ Mit Andacht ſelbigen zum Sternen-Saal zu kehren/
„ Du denckeſt nie bey dir in deinem Geiſt' allein:
„ Was für ein hoher Geiſt muß das geweſen ſeyn/
„ Der der Materie den Geiſt und reges Leben/
„ Und ferner aller Welt die Forme / hat gegeben!
„ Wer war doch wol zu erſt ein ſolcher weiſer HErr/
„ Der (wie man heute ſpricht) den hellen Jupiter/
"Den blauen Venus-Stern/den Monden und die Sonne/
"Am erſten ſcheinen ließ zu vieler tauſend Wonne;
"Auff deſſen bloſſen Winck dieſelben ſtille ſtehn /
"Und auch/wenn er gebeut/um ihren Angel gehn;
"Der ihr beliebtes Licht in dunckle Schatten hüllet/
"Und widerum mit Gluth und Strahlen-Glantze füllet;

„ Der

1) *Os homini ſublime dedit, cælumqve tueri*
Jussit, & erectos ad ſidera tollere vultus.
Ovid. Metam. 1.

Providentia naturæ homines humo excitatos celſos & erectos conſtituit, ut Deorum cognitionem cœlum intuentes capere poſſent. *Cicero L. 2. de Nat. Deor.*

2) *Talpa bipes alta ſemper tellure ſepultus*
Adſpiciens unqvam ſublato lumine cælum.
Marc. Paling. L. 10.

" Der unſern Erden-Kreiß gehangen im Gewichte/
"Und mit dem Himmelsblau vereint und eingericht/
"Daß beyde ſo geſchickt nun an einander hangen/
"Und zu gezierten Ruhm des groſſen Schöpffers prangen.
Hie ward er ſchier erboost/ und hielt' ein wenig ein/
Sprach aber bald darauff verwegen und gemein:
"Pfuy/Pfuy/und ſchämet euch/ ihr unverſchämte Leute/
"Daß keiner unter euch ſein viehiſch Hertz ausreute/
"Daß jeder einen Koth für einen Himmel wehlt/
"Der allemahl den Ruhm des Herren euch erzehlt!
"Ihr ſeyd ja völlig gleich den Eſeln/Büffeln/Schweinen/
"Die mit gebognem Kopff zur Erden euch erſcheinen/
"Die ihren Nacken/Hals und Auge/nebſt dem Mund
"Stets/ eben ſo wie ihr/verſencken nach den Grund.
"Ihr pfleget euch alſo in Büffeln und in Bähren/
"In Eſel/Ziegenböck' und Schweine/ zu verkehren/
"Ein jeder Tag und Nacht macht GOttes Ehre kund/
"Die Feſten rühmen ihn/ nur ihr ſeyd ſtumme Hund.
"Wie werden in der Welt die Sinnen angewendet/
"Worinnen euch der HErr als in die Schule ſendet/
"Woſelbſt euch manches Stück wird lehrſam vorgeſtellt;
"Allein/was hilfft es euch? Die ſchnöde Sucht zum Geld
"Hält euch in dieſer Schul die Augen gar ſo geſchloſſen/
"Die Ohren feſt geſtopfft/als wären es nur Poſſen;
"Ihr habet nur nach Koth das Aug' und Ohr gericht/
"Was aber himmliſch iſt/nach ſolchem fragt ihr nicht.
So durffte' er ungeſcheut die Meinungen erklären;
Wir dachten/welcher thät nach ſeinen Narren-Lehren/
Der blieb' in Ewigkeit ein Müntzen-loſer Mann/
Ein Schulfuchs/der nicht weiß was Gold und Silber kan/
Ein kahler Bettel-Hund/ der nie in eiſern Kaſten
Das Geld bey Tonnen voll vermögend zu betaſten.
Wer ſuch't das blancke Geld/nach güldnen Wägen ringt/
Wer gern auff Tonnen Golds und Millionen dringt/
Wer eine Rechen-Kunſt in Thalern denckt zu lernen/
Was fragt der nach der Zahl der unzehlbahren Sternen?
Ihr/ unterthän'ges Volck/ihr denket nicht ſo hier/
Ihr ſuchet nur das Geld zu zehlen mit Begier:

Ihr thut auch wahrlich recht; Last Sonne Sonn' umtreiben
Ihr hebt das Augen-Licht nicht höher als die Scheiben/
Aus deren blancken Glantz euch mehr Genuß zu flieſ't/
Als wenn ihrs in die Höh nach hellen Sternen schieſſ't.
Ein Fürſten-Bild/ſo Rück- und Seitwerts pflegt zuſchielen
Muß mehr mit Majeſtät euch in die Augen ſpielen /
Als jenes/das ans Rund des Firmaments geprägt /
Das ſo viel Helden/Thier und andre Bilder/trägt.
Was maſſen Ducatons/von gutem Schrodt geſchlagen/
Die zierliches Gepräg von Wappen-Bildern tragen/
Mehr als das Firmament bey euch in Anſehn ſeyn /
Das dienet uns zum Ruhm/der wahrlich ungemein!
Und ob uns zwar ein Floch in Schulen hat geſtochen/
Wir achten doch nicht groß auff dieſes Fuchſes Pochen;
Wir fügen uns dennoch zu einer andern Schul/
Woſelbſten ein Pedant auff eben ſolchem Stuhl
Uns in die Augen ſtieß/worauff wir bald vernahmen /
Das wir zum Cynico in ſeine Stoa kamen.
O Mein/wie ſtanck es da! Recht nach der Fercken-Art.
Der alte Zeno trug ſo einen langen Bart /
Daß er/(wir liegen nicht/)biß an den Gürtel reichte/
Und völlig einem Bart der Ziegen-Böcke gleichte/
Der meiſtens ihm benahm de Brauch der Zung' uſſ Mund/
Das wahrlich nicht zu gut für einen Weiſen ſtund.
Was wir gehört/war diß: "Zu einem 1) ſel'gen Leben
"Kan euch die Tugend nur dienſame Mittel geben;
"Warum dann ſuchet ihr ſo überflüſſig Geld /
"Durch Wärme ſo als Froſt/zu Waſſer und zu Feld?
"Kein Reichthum/Gut und Geld/ja gar kein' irrd'ſche Sach'
"Sinds/ die euch in der Welt beglückt und ſelig machen;
"Wenn ihr in Freud' und Wonn'/ in Glück und Wolfahrt blüh't/
"Das kömmt vom Hertzen her/vom ruhigen Gemüth:
"Dem Weiſen kan es nie an Fried' und Troſt gebrechen/
"Und keine Dürfftigkeit kan ſein Gemüthe ſchwächen/
" Er hüllt ſich in das Kleid der reinen Tugend ein /

„Ihm

1) Virtus ad explendam beatam vitam ſola ſatis efficax. Sen. Ep. 85.

„Ihm muß ein irrdisch Gut noch gut noch böse seyn.
„Das Gold/womit so viel sich prächtig ausgezieret/
„Hält er für einen Koth/der einer Grufft entführet/
„Ein heller Diamant ist ihm der Berge Raub/
„Die Faust / damit geschmückt / nur Asch' und spröder Staub.
„Das heisset weißlich thun/ zu glauben daß ein Segen
„Und Reichthum niemahls sey am Geld und Gut gelegen;
„Daß nicht/ der viel besitzt / nein/ der mit seinem Theil
„Vergnüget ist/ 1) sey reich und habe wahres Heil.
„Wenn einer gleich will seyn den allergröstenReichen/
„Ja/so ihrGOtt demHErrn undSchöpffer wollet gleichen/
„2)So sehet nicht aufGeld;Der gleichtGOtt' allermeist/
„Der alle Geldes-Sucht aus seinem Hertzen reiß't.
Hie bissen wir für Zorn und Unmuth auff die Lippen/
Und dachten: Du Pedant/ mach dieses dem Chrysippen
Und andern Schülern weiß aus deiner Schul-Gemein;
Was Niesewurtz wird dir/ du Fuchs/ von nöthen seyn?
Er hielte noch nicht still bey diesen tollen Dingen/
Die Stimme solte noch ein Tönchen höher klingen/
Drum hub er alsobald die Rede wieder an:
„Was Thorheit ist es doch/ Welch unbesonner Wahn/
„MitSinnen/Seel und Hertz/nach solchenDingen trachten?
„Dadurch man heute blüht/ und Morgen muß verschmachten?
„Es ist euch ja zugleich ein gründlicher Beweiß/
„Daß ein Metall die Ehr/die Güte' und auch den Preiß/
„Von eurer Einfalt zieh / das sonst/nach seinen Würden
„Geschätzt/nicht höher wär' als Treff in schlechten Hürden:
„So dient ihr dann dem Koth / und seyd der Erden hold/
„Wenn ihr das Hertze hängt an Silber und an Gold.

1) *Vivitur exiguo melius.* Claud.
2) Brevissima ad divitias per contemptum divitiarum via est. Sen.
Satis divitiarum nil amplius velle, Qvint.
Multa petentibus desunt multa. Horat. Carm. Lib. 3. Od. 16.

„ Gott ſchuff die Erd' und Kraut/ die Kräuter und die Thier/
„ Die Eſel und Camel/ die Pferde/ Küh und Stiere/
„ Zu eines Menſchen Dienſt; Er aber dient dem Koth/
„ Verachtet GOttes Zweck und weiſeſtes Gebot.
„ Die Seel' Ach! unterwirfft ſich einer gelben Erden/
„ So muß der edle Menſch ein Knecht der Aſche werden;
„ Daher er/ weil er ſich ſo unwerth ſelbſten acht't/
„ Der Herrſchafft eines Thiers unwürdig ſich gemach't/
„ Indem der ſchnöde Sclav ſich gleich't den ärgſten Kröten/
„ Die in dem Schlamme gehn und wir mit Füſſen treten;
„ Er ſtellt ſich als ein Vieh/ ſucht wider allen Rath/
„ Was die Natur vor ihm ſo tieff verborgen hat.
„ Denn was in ſeiner Bruſt die Habe-Luſt erwecket/
„ Hat ſie mit Wolbedacht 1) vors Angeſicht verſtecket/
„ Das Silber und das Gold in tieffen Staub gedrückt/
„ Dieweil es ein Gemüth zum finſtern Staube rückt:
„ Sie hub im Gegentheil die muntern Angeſichter
„ Empor zur Himmels-Burg / und ihre helle Lichter/
„ Und wolte/ daß der Menſch das Auge dahin wand/
„ Daher ſein Uhrſprung iſt und erſtes Vaterland.
„ Ihr/ die ihr ſeid gewohnt/ faſt alles um zu kehren/
„ Und den gewohnten Gang der Dinge wollet ſtöhren/
„ Ihr gehet mit dem Kopff und Nacken gantz gebückt/
„ Als hätt' euch dieſer Koth der Erden halb entzückt.
„ Geht in euch/ ſchämet euch/ ihr Jungen und ihr Alten/
„ Ein wenig faules Dreck fürs höchſte Gut zu halten/
„ Daß an dem Koth' ihr euch ſo hoch und ſehr vergnügt/
„ Der doch in finſtrer Klufft ſo tieff vergraben liegt.
Laſſt das ein Muſter ſeyn von nüchternen Geſchwätzen/
In welchen uns der Kerl ſo höniſch durffte ſchätzen/
Gleich durch/ vermeſſentlich/ als wie ein grober Stier/
Recht nach der Stoiſchen und ſtoſſenden Manier!

Sie

1) Nihil, qvod avaritiam noſtram irritaret. In aperto natura poſuit; pedibus aurum & argentum ſubjecit, calcandumqve ac premendum dedit qvidq; id eſt, propter q: od calcamur ac premimur. Illa vultus noſtros erexit in cœlum, qvidqvid magnificum mirumqve fecerat, videri a ſuſpicientibus voluit. Seneca Ep. 94.

Wir dachten schier dabey aus unser Haut zuspringen/
Und murr'ten bey uns selbst: Von solchen schönen Dingen
Das Läster-Maul auffsperrn? So herrliches Metall
Vergleicht das dumme Vieh mit Koth im Viehe-Stall?
Anbetens-würd'ges Gold! Schätzt dich der Kerl so schlechte?
Daß er für Armuth stürb'/alsdann geschäh ihm rechte!
Welch Plutus! Was ist das? Ist das nun schätzens werth?
Was über Tugenden und Weißheit wird verehrt?
Was tausend Ducatons! was hat er zu ermahnen/
Denn wir/(wir meinen uns und unser' Unterthanen)
Sind hiedurch so verstöhrt/ erschrocken und entsiellt/
Als Pferde/wenn der Karn in tieffen Koth hinfält.
So murrend liessen wir den kahlen Stoer stehen/
Und wolten widerum nach unserm Lande gehen;
Allein uns kam darauff die Lust noch einmahl an/
Daß wir/dem ungeacht/noch einen Ritt gethan/
Und angehört/wie auch die Aristotelisten
Um unsre Majestät sich zancken und sich zwisten.
Das Ding war kaum gedacht/so war es auch gethan/
Wir kamen bey dem Schwarm im Peripato an/
Und hatten kaum den Sitz an einen Ort genommen/
Da sah'n wir einen Mann auff einen Lehr-Stuhl kommen;
Er ging nur Schritt für Schritt/mit grosser Ehrbarkeit/
Und war noch ziemlich gut und bürgerlich gekeid't/
Am Maul' und an dem Kinn noch gut genug geschoren/
Mit Ringen ausgeschmückt an Händen/kahl an Ohren:
Der zog ein Sitten-Buch aus seinem Gürtel-Band/
Und nahm auch alsobald das Hauptstück vor die Hand/
Worinnen von der Frucht der Mildheit wird gehandelt.
Indem er nun gezeigt den Pfad/worinn sie wandelt/
Da sprang er vielerley Mißbräuche leicht vorbey/
Und ließ doch gleichwol seh'n/daß er erzürnet sey/
Hub bald darauff auch an den Zahn auf uns zu schärffen/
Und allen Gallen-Schleim auff unsre Macht zu werffen;
Wir aber spitzten doch darum das rechter' Ohr/
Zu hören/was doch der Spötter brächte vor.
Erst kratzt' er seinen Kopff mit ungeschliffnen Minen/
Drauff tospert' er/und warff uns dieses vor die Schienen:

„Das eitle Schatten-Werck/ die Gaben des Glücks/
„Sind als das höchſte Gut des himmliſchen Geſchicks
„Bey vielen angeſehn. Iſt jemand/der die Güter
„Und die Geſchicklichkeit der Leiber und Gemüther
„Beſitzt/iſt mancher doch/der von der Tugend meint/
„Sie ſey nur ohne Geld ein Licht/das dunckel ſcheint:
„Laß't aber euch doch nicht durch ſolche Nichtigkeiten
„Und kindiſches Geſchwätz vom Tugend-Wege leiten:
„Wie thöricht iſt es doch/wenn ihr das Hertze räumt
„Den Gütern das Glücks/und wahres Gut verſäumt!
„Wenn ihr das wahre Gold der Segen-reichen Tugend
„Mit Puppenwerck vertauſcht/nach Art der kind'ſchen Jugend!
„Ob gleich ein irrdiſch Gut des Menſchen Hertz erfreut/
„Schafft doch der Tugend Gut weit beſſre Fröligkeit.
„Zwar dürffet ihr zur Noth wol nach dem Gelde ſtreben/
„Doch über 1)ſeinen Werth und Tugend nicht erheben;
„Diß Ding verdienet auch/daß man es wol verſicht/
„Denn 2)alle Geldes-Sucht iſt gleich das Laſter nicht/
„Das Geitz benahmet wird/ zumahl wenn wir bemercken/
„Was maſſen in der Welt bey allen allen Wercken/
„Die nur ein Menſch erdenckt/verrichtet und beſtell't/
„Ein jedes Ding geſchehʼ um viel- und dürfftigs Geld.
„Das eine wird ihm ſelbſt als von Natur geſaget/
„Denn wann die Hungers-Noth ihm ſeinen Magen naget/
„Vermahnt ihn die Natur ſich ſolcher zu entziehn/
„Und mit Verſtand und Hand derſelben zu entfliehn.
„Und ſintemahl das Geld das beſt' iſt aller Sachen/
„Wodurch man ihm kan leicht den Weg zu allen machen/
„Auch alles hat uns Geld/ ſo ſteht es nicht allein
„Gar wol dem Menſchen zu darum beſorg't zu ſeyn/
„Beſondern niemand ſol auch nicht das Geld verachten/
„Vielmehr muß jederman nach ſo viel Geldes trachten/
„Als ihm zum Unterhalt der häußlichen Gemein
„Und ſeines Leibes Nutz erſprießlich dünckt zu ſeyn.

„Wer

1) Nulla vis auri & argenti pluris quam virtus æſtimanda eſt. *Cic.*

2) Non quælibet divitiarum concupiſcentia avaritia eſt. *Gu. Ameſius, L. 1. Caſ. Conſcient.*

„ Wer dieſe Pflicht verſäumt und nicht mit Gott und Ehren
„ Sich und die Seinigen bemühet zu ernehren/
„ Der handelt wider Recht und alle Billigkeit/
„ Weit ärger als ein Vieh/ und ſolches ohne Streit.
„ Die Geld zu rechter Zeit / und nicht zu viel/ verlangen/
„ Und um des Geldes Frucht nur an dem Gelde hangen/
„ So viel der Unterhalt erheiſchet/ die thun gut/
„ Und ſag' ich nimmermehr/ daß man hie Ubel thut.
„ In ſo weit muß die Sucht des Geldes gut verbleiben/
„ Denn alle Geldes-Sucht und Luſt zu ſolchen Scheiben
„ Iſt keine Laſter-Bruth. Auf dieſes Segens-Wort
Begaben wir uns vor/ und ſtreckten alſo fort
Die Kappe von dem Ohr'/ um beſſer zu zu hören/
Damit kein Nachbar uns möcht' am Gehöre ſtöhren.
Drauf ging er weiter fort: „ So wird demnach dem Geld
„ Nicht eben allemahl mit Unrecht nachgeſtellt/
„ Weil diß ein Mittel iſt für Hunger nicht zu ſterben/
„ Und für ſein Hauß gnug Brod und Nahrung zu erwerben.
„ Es ſteht auch eben nicht dem Bürger übel an/
„ Indem er ſein vergnügt und ehrlich leben kan.
„ Wer nur ein redliches Auskommen wünſcht zu haben/
„ Der thut gar wol daran/ wenn er nach Glückes-Gaben
„ Mit Mäßigkeit verlang't / und der iſt rühmens werth/
„ Der durch geübten Fleiß alſo ſein Gut vermehrt/
„ Um reichlich in der Noth dem Armen mit zu theilen/
„ Und als ein Erden-Gott der Armuth Wunden heilen.
„ Heut aber zehlet man der Götter nicht gar viel/
„ Der meiſte Hauffe hat weit weit ein ander Ziel:
„ Man pfleget/ Leyder! nur nach Geld und Gut zu ſtreben/
„ Damit man brav im Sauf' und Schmauſe möge leben/
„ Mit Eſſen/ Kleider-Pracht/ mit Ringen an der Hand/
„ Mit Perlen zu ſtoltziren/ ſo wider ſeinen Stand.
„ Geſchicht es nicht den Bauch und Magen voll zu füllen?
„ Will ſich der Handelsmann nicht wol in Sammet hüllen?
„ Führt manche Bürger-Frau nicht einen Fürſten-Staat/
„ (So ſprach er damahls ſchon) die Perlen an ſich hat?
„ Steht Handelsleuten zu (ſo hub er an zu fragen)
„ Ein güldnes Unter-Kleid von groſſem Werth zu tragen?

„ Iſts

„ Iſts billig/ daß ein Jung / der offt nicht ausgedient/
„ Zu Seiden und Damaſt zu kleiden ſich erkühnt?
„ Iſts recht / (Hört wie er ſchwatzt/ als lebt er dieſer Zeiten)
„ Daß man den Juncker läſt auff ſtoltzen Hengſten reiten?
„ Und daß ein junger Kerl in ſchönen Wagen fährt/
„ Der von der Packerey der Jochten ſich ernehrt?
„ Wie wird mir! Ich halt' ein / mein Mund muß Brandtewein trincken /
„ Mein Othem möchte ſonſt nach faulen Käſe ſtincken.
„ Was gehen mich alhier der Krämer Kutſchen an?
„ Was ſchadet mir der Stoltz von einem Handelsmann?
„ Jedoch/ es iſt ja wahr/ was wil ich noch viel ſchmeicheln/
„ Denn ein Philoſophus muß nicht mit andern heucheln:
„ Es iſt die Nothdurfft nicht/ Es iſt die Uppigkeit/
„ Die einen Geldes-Geitz dem Hertzen eingeſtreut.
„ Wer ſich mit Käſe/ Brodt und Waſſer/ läſt begnügen/
„ Wird ſeinen Nechſten wol ſo leichte nicht betriegen.
„ Doch/ wer in groſſer Pracht am Tiſche ſtutzet viel/
„ Iſt allemahl geübt auf manches 1) Scheinen Spiel:
„ Denn weil ein Schwelger pflegt nach vollen Sack zu trachten/
„ So pflegt er auch nicht viel auff Redlichkeit zu achten.
„ Wie viel ſind euer auch/ ihr/ die ihr ſo verblend't
„ Das gantze Hertz und Seel auff güldne Müntzen wend't/
„ Die ihr nichts anders denckt/ als Geld auf Geld zu preſſen/
„ Und täglich ſelbiges in Beuteln abzumeſſen/
„ Allwo es immer hin im Finſtern fruchtloß liegt /
„ Und keinen dürfftigen in ſeiner Noth vergnügt!
„ Zwar dencket ihr/ man muß was für die ſchwache Jahren/
„ Und einen alten Tag/ auch für die Kranckheit/ ſpahren/
„ Man leget was mit Recht für ſeine Kinder bey:
„ Ich ſag' es eben nicht/ daß dieſes übel ſey/
„ Wenn einer nur dabey ſich lieſſe gütig finden.
„ Diß Schurtzfell wiſſet ihr ſo artig vorzubinden/
„ Ihr ſtellet euren Geitz verdeckt ans Tage-Licht/
„ Ihr nennt ihn väterlich' und mütterliche Pflicht.

Doch

1) *Ad ſcelus atque neſas, quod non dedecori eſt, purpura ducit.* Juv. Sat. 14.

„Doch/ach! wie manches Kind erbt in des Vaters Erben
„Durch ſo viel reiches Gut ſein gänzliches Verderben!
„Wie ſelten kommt es wol/daß einer gutes thut/
„Der ſich verlaſſen kan auff väterliches Gut!
„Wie viele kenn' ich doch/die in dem böſen Leben
„An Stoltz und Grobheit nichts den Büffeln nach gegeben/
„Die durch der Mutter Geld / durchs Vaters Schweiß und Blut/
„Hernach gedyen ſind zur ungeraht'nen Bruth/
„Indem ſie ſich allein auf ſolches Gut verlaſſen/
„Und alſo nichts gelernt/als ſchwelgen und verpraſſen.
„Da geh't deſſi das Geſchlecht zu Grunde durch den Sohn/
„Denn läufft er in den Krieg und kriegt den Gaſſen-Lohn/
„Dieweil 1) ſein böſes Hertz von lauter Wolluſt käumet/
„Die Lebens-Art durch Zucht und Tugend nicht gezäumet.
Daß Hänſgen dann nichts lernt/ und nachmahls auch nichts kan/
„Da hat die üble Zucht der Eltern Schuld daran.
„Was dünckt euch/ würdet wol nicht heut ihr oder Morgen
„Das blühende Geſchlecht weit herrlicher verſorgen/
„Wenn ihr die Kinder fein lieſſ't in die Schule gehn/
„Und dächtet ſie mit Zucht und Tugend zu verſehn/
„Als ihnen groſſes Gut zum Erbtheil nachzulaſſen?
„Man würde dann ſchon viel vom Frevel unſer Gaſſen
„Sehr fein geſäubert ſehn: Wann diß geſchehen wär'
„Es ſtünden ſie von viel verdorbnem Volcke leer.
„Jedoch/die Kinder-Sorg'/o Ihr verblendten Alte/
„Iſt offt die Farbe nur/gleich wie ich dafür halte/
„Und oben ſchon geſagt/wohinter in der That
„Der Geitz verborgen liegt/die Peſt von einem Staat.
„Hätt' ich Gelegenheit Geſchichte durch zu treten/
„Ihr würdet manchen Flor von hochberühmten Städten

„In

1) - - - *Turpi fregerunt ſecula luxu*
Divitiæ molles. Juv. Sat. 7.
Operatæq; divitiæ affixere ſeculi mores. *Florus*, L. 3. C. 12

„In Aſche liegen ſehn durch dieſe 1)Länder-Peſt/
„Die allenthalben ſich ſo milde ſpühren läſt.
„Die Stadt 2)die noch ſo feſt/die wird gar leicht verwüſtet/
„Wenn dieſe Laſter-Bruth in ihren Mauren niſtet.
„Jedoch die Glocke ſchlägt. Was übrig ſpahren wir
„Biß auff den Nachmittag/und ſchlieſſen diſsmahl hier.
Drauff ſtieg er gleich herab vom holtzernen Catheder/
Wir aber dachten da/Verſchmäh't uns dann ein jeder/
Bald macht er uns erboost/bald aber wider froh/
Bald ſpricht er wider uns/ bald für uns/ſo und ſo!
Er ſtürmt doch auff uns loß gleich allen andern Füchſen/
Bell't um ſich wie ein Hund/ und beiſſet gleich den Füchſen:
Wir hofften groſſen Ruhm/uñ hörtē nichts als Schimpf/
Wir ſuchten unſer Lob/und funden böſen Glimpff.
Daher entſchloſſen wir von dannen ab zu reiſen/
Nach Oerter/wo man uns weit beſſer weiß zu preiſen/
Da wir noch ſonſt vielleicht den einen Epicur
Im Garten auff geſucht auff eben dieſer Spur/
Um ſeine Meinungen von uns auch anzuhören.
Nun/einmahl widerum nach unſer Reich zu kehren/
Nach ſolcher langen Fahrt: Was dünckt euch dabey/
Sagt nur fein frey heraus/ was eure Meinung ſey/
Ob dieſe mächtig ſeyn/den Willen zu bemannen/
Und uns aus eurer Bruſt und Hertzen zu verbannen.
Doch nein/wir mercken wol/ihr Schmarchē gilt hie nicht/
Weil keiner unter euch ein einzig Ja-Wort ſpricht.
Allein ein ander Ding iſt uns zu Ohren kommen/
Daß ſich die loſe Schaar der Dichter unternommen/
In manchem ſchimpfliche,n und ſtachlichtem Gedicht
Zu ſchwärtzen einen Glantz von unſrem Lobes-Licht/

Vom

1) Qvod Apollo Pythius oraculum edidit, Spartam nulla re alia niſi avaritia eſſe perituram, id videtur non Lacedæmoniis ſolum, ſed & omnibus opulentis populis prædixiſſe. *Cic. Offic.* 3.

2) Ea civitas id regnum, æterno in gradu facile ſteterit, ubi minimum virium Veneris pecuniæqve cupido ſibi vindicaverit. *Valer. M. L.* 4, C. 3.

Vom Altar und dem Chor uns in den Koth zu stürtzen/
Und unsern grossen Ruhm so freventlich zu kürtzen.
Der eine greiffet uns mit Haupt und Haaren an/
Und schrey't mit vollem Maul/ so laut er immer kan:
Du schnöde Hungers-Noth und 1) Sucht zu güldnẽ Scheibẽ/
Worzu kanstu nicht wol der Menschen Hertzen treiben?
Ein ander kucket gar in eine Grufft hinab/
Und schilt das edle Gut/ so GOtt aus Gnaden gab/
Für eine Reitzerinn 2) der übelsten Gebrechen:
Der Dritte ferner will recht Theologisch sprechen/
Und folget gutes Muths der GOttes-Lehrer Reyh/
Und nisst uns allerhand schandbahre Titel bey;
Nach dem er erst die Flucht zum Pindus hat genommen/
Daß ihm Apollo doch zu Hülffe möchte kommen/
Da schilt er eure 3) Seel für eine Fleisches-Bruth/
Die nimmer nach dem Trieb des ersten Uhrsprungs thut
Die keine Züge hat zu einem bessern Leben/
Und bloß mit ihrem Geist' im Kothe bleibet kleben/
Worinn ihr Wohnungen und Tabernackel baut/
Indem ihr gar auff nichts als auff Cherinne schaut/
Auf lauter Silber hofft/ u. Schreiben häufft auf Scheibẽ/
Als wenn ihr ewiglich gedächtet hie zu bleiben/
Als wenn die Lebens-Zeit ohn' Ende solte seyn/
Und ihr Unsterblichkeit euch woltet prophezey'n.
Jedoch/ was wollen doch die alten Fiedler geigen?
Der Kessel will dem Topff die schwartze Nase zeigen/
Sie spotten auff ein Volck/ so irrdisch ist gesinnt/
Das seine Freud und Lust an eiteln Dingen findt/
Das ihm im gelben Koth wil einen Tempel bauen/
Und auff der Erde denckt im Staube zu vergrauen.
Sehr wohl! Sie meinen nur/ daß das Glücke steckt
Im grossen A B C/ und im Papire heckt;

Sie

1) ..... *Quid non mortalia pectora cogis*
Auri sacra fames? Virg. L. 3. Aen.
2) *Effodiuntur opes irritamenta malorum.* Ovid.
3) *O viles animæque & ab athere prorsus*
Aversæ! &c. Marc. Pal. L. 9.

Sie wollen ihren Vers mit grossem Nachruhm zieren/
Und darum pflegen sie so unerhört zu schmieren;
Sie streben nach dem Loß der fernen Ewigkeit.
Ein Wunderseltsam Ding in dieser eitlen Zeit!
Wir wären wol an Stat der grössesten Göttinne
Ein schnödes Weibes-Stück/ Mülot und Kuplerinne/
Wo dieses tolle Volck nicht hundertmahl mehr thut
Um einen irrd'schen Ruhm/ als alles Himmel-Gut/
Um eher bey der Welt auff diesem Kreyß der Erden/
Als bey der Himmels-Schaar/ verewiget zu werden/
Auch mehr/ (wie solches leicht aus allem Thun zu sehn)
Nach einem guten Ruhm als gut Gewissen stehn;
Die mehr beflissen sind/ was zierliches zu dichten/
Als nach der Tugend Ziel die Lebens-Art zu richten/
Kurtz/ und mit einem Wort/ mehr Fleiß zum Dichtē thun/
Als daß die Seele mög' in Abrams Schosse ruh'n.
Und dieses solte schier uns unsre Galle rühren/
Daß unsre Spötter fast in aller Welt zu spühren.
Es kam vor kurtzer Zeit ein neuer Decker an/
Der den Poeten-Mund in Dordrecht auffgethan/
Und sich vermessen hat uns eines anzubringen/
Indem er erst versprach von unserm Ruhm zu singen/
Wie auch der Titel zeigt/ doch/ wie der Welt bekandt/
Nur bloß zu unserm Spott das Lied hat angewandt.
Diß München konte kaum die Gelder unterscheiden/
Und wolte doch das Geld und uns dazu beneiden;
Er unterschiede kaum den Deut vom Pattacon/
Und dichtete dennoch zu unsrer Gottheit Hohn/
Das Joch von unsrer Macht von seiner Lands-Genossen
Gepreß'tem Schulterblat boshafftig abzustossen;
Er dacht' uns vom Altar zu stürtzen in den Sand/
Alß er den scharffen Kiel so munter nahm zur Hand.
Bey Midas güldnem Bart! So wichtige Geschäffte
Die überwitzen weit/ weit! stines Witzes Kräffte/
Es sagt das schlaue Volck der brafen Bataver:
Bey uns gilt ein Prophet und ein Poet nicht mehr.
Ob gleich auch das Gedicht sehr nützlich wird geschätzet/
Und es ein and'rer hat ins Sächsische gesetzet;

Was acht' ich einen doch/der erſtlich reimen lernt/
Und weit noch von dem Schmuck der Poeſie entfernt?
Was gilts/ ſie werden ſchon den Zungen nicht entflieben/
Die allemahl gewohnt die Verſe durch zu ziehen;
Was achtet mans? Der Menſch wird gleich ein Pasqvillant/
Und ſein Gedichte drauf als ein Pasqvill verbrannt.
Allein wir müſſen nicht zu weit die Rede meſſen;
Glaubt ihr/daß beyde nicht auch ſind von uns beſeſſen?
Man nenne/wen man wil/ den Decker oder Feind/
Ein glänzendes Metall iſt aller beyden Freund.
Mein't ihr/ daß ſie umſonſt ſo viele Verſe ſchreiben/
Und nur um groſſen Danck ihr Dichter-Handwerck treiben?
Getreue/ bildet euch ſolch albern Ding nicht ein/
Denn Unſrer Gottheit Macht die iſt ja allgemein.
So merckt dañ aus dem Glantz der hellgeprägten Scheiben/
Daß wir Göttinne ſind/und auch Göttinne bleiben/
Daß alle Keyſerey der Dichter nichtes ſchadt/
Gleich wie das Schul-Gekiff auch keinen Nutzen hat/
Auch alle Dräuungen der Dichter und Propheten/
Ja GOttes heilges Wort/ nicht mächtig uns zu tödten:
Man fang' es/wie man wil/an allen Enden an/
Noch Himmel iſts/noch Höll/die uns vertilgen kan.
Gewißlich/würden wir nur nackter noch erſcheinen/
Man würde nimmermehr was böſes von uns meinen/
Erſchienen wir nur nicht verhüll't ans Tages-Licht/
Man dichtet' auff uns noch wol manches Lob-Gedicht.
Weg mit dem dummen Vieh/ſo uns nicht wil erkennen/
Da man den Reichthum muß die Gabe GOttes nennen/
Und da des HErren Mund von ſelbſt geſchen muß/
Sein Segen mache reich mit groſſem Uberfluß!
Was/ tauſend Thaler kan das Gut- und Geld-Begehren
So böß und übel ſeyn/als dieſe Leute lehren;
Zumahl da auch die Schrifft von alten Vätern meldt/
Daß ihnen GOtt der HErr viel Reichthum zugeſtellt?
Es heiſchet 1) auch die Pflicht gerechter Obrigkeiten/

1) Magiſtratui incumbit cura, ut omnes ditionis partes divitiis abundent, & ſint qvam plurimæ domus opulentæ *Reckerm. Syſtem. Polit. Lib. 1.*

Zu ſorgen/ daß das Geld ſich möge weit verbreiten/
Daß jeder Unterthan an reichen Gütern blüh/
Damit die gantze Stadt davon den Nutzen zieh.
Was macht die Republick mit einem armen Jrus?
Es hilfft ihr beſſer auff ein Craſſus und ein Cyrus.
Wie löblich klinget es/wenn einer viel gewinn't/
Daß er ernehren kan ein gantzes Hauß-Geſind/
Und ihnen etwas kan zum Uberfluß verehren/
Noch über dem/ was Koſt und Kleider ihm verzehren?
Das aber kan ja nicht mit Pfenningen geſchehn/
Man muß den Beutel braf mit Ducatons verſehn.
Diß ſind/Verſammlete/ſo helle klare Sachen/
Daß ſich kein Läſterer mit Rechte dran kan machen;
Hiewider anzugehn iſt lauter Nichtigkeit/
Nur tolle Raſerey und Unbeſcheidenheit.
Was unterfängt man ſich auf unſer Reich zu ſchmähen/
Und unſern Söhnen Bärt' und Ohren an zu nehen?
Es heiſcht die Billigkeit der gütigen Natur/
Daß jeder trachten muß nach unſrer güldnen Spur.
Die Weißheit ſchilt auff uns/daß wir ſie nicht begehren/
Nur bloß nach Gelde ſehn/und ſie dadurch entehren/
Daß man mehr Luſt zu uns als zu der Tugend hat/
Gerad als wäre diß nicht eine feine That.
Wer hat wol nicht an dem ein groſſes Wolgefallen/
Daß ihn in groſſen Ruhm und Anſehn ſetzt bey allen?
Thut aber diß der Witz? Ein tugendſamer Sinn?
Nein/nein/das Geld. Drum Witz und Tugend fahre hin!
Verſammlet euch zu Hauff/gebraucht Vernunfft und Sinnen/
Bringt alle Kunſt herbey der klugen Kunſt-Göttinnen/
Mengt die Erfahrenheit und alle Wiſſenſchafft
In eins/und ſehet dann/was Nutzen es euch ſchafft.
Habt alle Tugenden der Römer und Ebreer/
Habt alle Wiſſenſchafft der Griechen und Chaldeer/
Seid tugendhafft und klug als wie Fabricius/
Seid tapffer als Anton und Käyſer Julius/
Seid fromm wie Monica und Herr Magiſter . . .
Meint ihr/ daß euch die Welt deßwegen eben dancke?
Denckt ihr/daß euch die Welt deßwegen ſchätze mehr?

Wer

Wer groſſen Reichthum hat / der hat auch groſſe Ehr.
Kein Nabal gegentheils kömmt zu uns her gezogen/
Wie angenehm iſt der! wie iſt man dem gewogen?
Wenn ein Chorœbus gleich im Narren-Sacke ſtecket/
Er iſt doch lieb und werth/dieweil er Geld vorſtreckt.
Iſt einer gleich ein Ochs/ ein Tölpel oder Büffel/
Die groben Fehler tilgt gar leicht ein güldner Griffel;
Er ſey von einer Art der Schelmerey befreyt/
Ihn hindert/hat er Geld/ nichts an der Achtbahrkeit.
Man ſpührt die Grobheit nicht/denn in den finſtern Säcken/
Die ſteiff von Müntzen ſind/läſt ſich gar viel verſtecken;
Wer einen reichen Mann gebrauchet in der Noth/
Verehrt und achtet ihn als einen andern GOtt.
Ihr guten Bürger ihr / könnt ihr denn noch nicht fühlen/
Wohin wir hell und klar mit unſrer Rede zielen?
Wir wiſſen wol / was man für Wunder hat verricht/
So bald das Wort bey euch der Glantz des Goldes ſpricht.
Wir wolten gerne mehr von unſern Knechten ſprechen/
Rieff uns die Glocke nicht die Red' hier abzubrechen/
Und ſagte/daß es ſchon genug geredet ſey;
Doch/ Hörer/höret nur/ein Wort/ zwey oder drey.

Das Lob des Geldes.

WEnn man euch den Gebrauch des Geldes wolte nehmẽ/
Wie lief es ab/weñ viel zu Marckt uñ Schrange kämẽ/
Und einer wolt' umſonſt einkauffen Fleiſch und Brodt?
Was Jammer würde nicht entſtehen/was für Noth!
Es wäre gleich ſo viel/als den Gebrauch der Lüffte
Und Feuer zu entziehn dem Bürger tieffer Klüffte.
Man kaufft nichts ohne Geld zu unſern Zeiten ein/
Es mag bey Adams Zeit alſo geweſen ſeyn;
Das Wort der güld'nen Zeit iſt eintzig zu zu ſchreiben
Der Zeit / worin es blinckt von lauter güldnen Scheiben?
Von ſolcher wird mit Recht die güldne Zeit geſagt/
Worinn dem Gelde wird begierig nachgejagt/
Darinn das dicke Gold ins Runde wird geſchlagen/
Und nachmahls Beutelweiß wird in die Banck getragen/
In aller Noth geheiſcht/zu aller Luſt begehrt/

In aller Handelschafft gestapelt und vermehrt.
Ihr steckt offt Geld bey euch/ und nehmt es aus der Kasse/
Und damit gehet ihr zu Marckt durch manche Gasse/
Und dencket bey euch selbst bielmahl in eurem gehn/
Ihr seyd mit Waaren/gleich den Haaren/schwer versehn;
Doch bey der Widerkunfft last ihr wol gar auf Wagen
Und gantzen Karren voll das Gut zu Hause tragen/
Damit wird eure Küch und Keller ausgeschmücket/
So reichlich/ daß kein Ort/ der nicht ist vollgespickt.
O wunderbarer Fund/ der von den schwersten Sachen/
Von Gold und Silber-Werck/ Vertumnos weiß zu machen!
O heilig-theures Werck/vom Himmel selbst erdacht/
Das viel aus einem Ding' / und eins aus vielen/macht!
Wenn wir/Versamlete/ mit Wolbedacht erwegen/
Wie doch das Geld den Grund zu allen müssen legen /
Wer zweiffelt/ob nicht wir die Stifterinn gewest/
Die euch durch solche Frucht so herrlich blühen läst?
Was kan die grosse Welt / voll Millionen Kopffen/
Aus Gelde nicht für Frucht und grossen Vortheil schöpffen!
Daß alles ordentlich und mit Gemach geschicht/
Dafür ist man allein dem Geld' und uns verpflicht.
Denn hiedurch wird so leicht in Reichen/Ländern/Städten/
So manches Ungemach bedachtsahm untertreten;
Es ist das glänzende/ das angenehme 1) Geld /
So die Verbrüderung der Menschen unterhält/
Die sonsten nur in Noth und Kummer müssen schweben.
Geld 2) (rufft Hesiodus) ist aller Menschen Leben/
Und wahrlich wol mit Recht; Ein Mensch/in seiner Noth
Von Gelde gantz entblöst/ ist wol lebendig todt.
Ein Armer kan sich nur gar kümmerlich bewegen /
Und muß sich nur gantz eng in einen Winckel legen;
Ein jeder scheuet ihn/ als einen wüsten Sitz/
Der offt getroffen ist vom Donner und vom Blitz.
Drum hat auch die Natur die Regel selbst gegeben/
So viel für Geld und Gut zu sorgen als das Leben:

Wenn

1) Numus hominum inter se societatem conservat. Ke. herm. Hll. Esh. l. 2. c. 5.

2) Pecunia animæ est miseris mortalibus.

Wenn einer nun darinn dem andern Unrecht thut/
Das iſt/ als zapfft' er ihm vom Hertzen alles Blut.
Das Geld/ das edle Ding/ die Handelſchafft zu treiben/
Muß ſauber/ unverfälſcht und unbeſchädigt/ bleiben;
Denn darum träget er das Bild der Majeſtät/
Das zu was herrliches und heiliges beredt/
Zuſampt der Titel-Pracht und groſſe Wapen-Bilder/
Und manches ſchönen Reichs geſchnitzete Gefilder/
Wie mancher Staat geblüht/ der nunmehr iſt dahin.
Die Sprache/ ſagt man ſonſt/ entdeckt der Leute Sinn;
Allein/ wie herrlich weiß das Geld zu offenbahren
Die Dinge/ die ſchon lang und tieff verheelet worn!
Fürwahr das runde Geld eröffnet auch gantz rund
Den Mund/ und durch den Mund den innern Hertzensgrund/
Dion mag noch ſo ſehr/ Adonis liebzukoſen/
Die Anmuth laſſen weh'n auf Lilien und Roſen;
Sie mag durch einen Blick ihr breitzen den Vulcan;
Des Geldes holder Blick zieht noch geſchwinder an.
Die Strahlen/ ſo das Gold ins Auge pflegt zu ſchicken/
Die können einen Geiſt empfindlicher entzücken
Mit einer innern Glut/ die gleich das Hertze trifft/
Und vielmehr Reitzungen als holde Schönheit ſtifft.
Drum/ Müntze/ ſey gegrüßt mit hocherhabnen Throne/
Die du die Seelen bringſt zu deinem güldnen Tone/
Und mehr als Ouidia Liebhaber nach dir zieh'ſt/
Regentinn aller Welt/ 1) Göttinne/ ſey gegrüſt!
Es müſſe nimmermehr dein heller Ruhm verſincken/
Dein angenehmer Glantz muß' ewig ewig blincken!
Dein Klang der ſtopfft das Maul von jenem Ungeheur/
So in der Vorburg brüllt von Orcus Fegefeur/
Das/ (wie der Päbſtler ſpricht) ſo viele Seelen qvält;
Die aber werden gleich darinnen loß gezehlet
Von allem Brand und Qvaal durch einen Seel-Meß-Lohn:
O wunderbahrer Klang/ o wunderbahrer Ton!

1) *In mundo ſummus rex eſt hoc tempore nummus.*
Das Geld iſt dieſer Zeit die höchſte Königinn/
Die Tugend aber nur die Schüſſel-Wäſcherinn.

Wer ihm die Mühe nimmt nach Welſchland hin zu lauffen/
Der kan in Rom ſich frey von Höll' und Teuffel kauffen/
Da 2) predigt man für Geld / da tauffet man für Geld/
Da wird man um das Geld ein Heil'ger/ Pfarr/ u. Held.
Da treibt man Handelſchafft mit Creutzen/ Kronen/ Kräntzen/
Mit Küſſen/ Bücklingen und tieffen Reverentzen/
Mit Klang und mit Geſang/ mit Höll und Himmelreich/
Mit Zeit und Ewigkeit; Dem Pabſt gilt alles gleich.
Und ſolches nun nicht erſt: Es iſt bereits gar lange/
Daß man im groſſem Rom des Geldes Lob-Lied ſange/
Zwey tauſend Jahre ſind vollkommen ſchier vorbey/
Da jener kluge Fuchs (dem ewig Ehre ſey!)
Augurtha damahls ſprach/ daß Rom zu kauffe ſtünde/
Wenn nur ſich alſofort ein reicher Käuffer fünde;
Es böthe ſich zuletzt die Welt noch ſelber feil/
Und würde für das Geld dem Käuffer leicht zu theil.
Es ſcheint/ als ſey diß Ding euch ſeltſam vor gekommen/
Daß Rom ſo tieff von mir ſchon ehmahls eingenommen;
So iſts: Es kant' auch da in ſeiner Policey
Nach uns kein höher Gut als Schwelg- und Leckerey.
Von dieſem Laſter war Lucullus ſo verblendet/
Daß er auff einen Rock ſo groſſes Geld gewendet/
Daß auch Euclid/ der ſonſt des Rechnens Meiſter war/
Nicht ohne Stammlungen die Summe ſtell'te dar.
Denckt wie Auerius / ein Mann vom Pueyur-Stule/
Der/ wie man ſagt/ annoch im Fegefeuer buhle/
Der Hut Tireſia hat Schühe zugeſchickt/
Mit Perlen/ Diamant und Golde/ reich geſtickt.
Wohin / vertiefter Geiſt? Will du noch mehr erzehlen?
Wilt du auff Schwelgerey und Uppigkeiten ſchmählen?
Sey ſtill und ſteh in Ruh/ wir ſcheiden einmahl aus/
Und gehn zu guter letzt im Frieden noch nach Hauß.

1) - - - *venalia Roma*
Templa, ſacerdotes, altaria, ſacra, corona,
Ignes, thura, preces, cælum eſt venale Deumqve.
Bapt. Mant
Vendit Alexander cruces, altaria, Chriſtum;
Emeras illa prius, vendere jure poteſt.
Sacra ſua extrema, ſi forte requirimus, hora
Cur Leo non potuit ſumere? Vendiderat. Sanazarius.